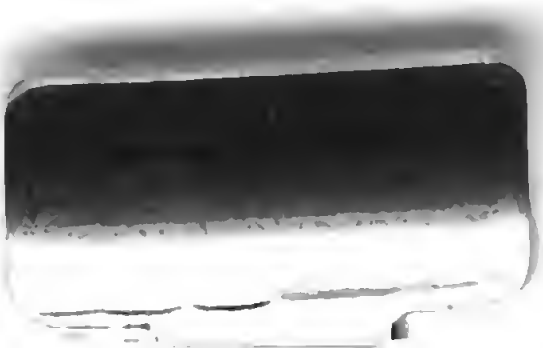
PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Digitized by Google

Theater

von

Iffland

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.

Erster Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

222
36

Theater

von

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.

Erster Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

222
36

838
I23
1843
v.1

Digitized by Google

55 5511-013

Albert von Thurneiſen.

Ein Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

General von Dolzig.

Sophie, dessen Tochter.

Madame Berg, ihre Erzieherin.

Graf Hohenthal.

Hauptmann Baron von Thurneisen.

Major Sellani.

Rittmeister von Wernin.

Zwei Adjutanten des Generals.

Lebrecht, Sekretär des Generals.

Karl, Bedienter des Generals.

Ein Soldat.

Erſter Aufzug.

(Ein Vorzimmer in des Generals Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Soldaten tragen Koffer und Verſchläge von der Seite nach der Mitte. — Ein **Bedienter** geht mit, der **Sekretär** folgt ihnen. —

Sekretär.

Haltet noch, Kinder — haltet!

Soldaten (ſetzen die Kiſten nieder).

Sekretär. Daß alles in Ordnung zugehe! (Nimmt Papier und Bleiſtift.) Wo iſt Numero 17?

Karl. Hier dieſer lange Kaſten, Herr Sekretär.

Sekretär. Ganz recht. Das ſind die großen Spiegel. — Die ſollen in das trockene Gewölbe linker Hand. Numero 21?

Karl. Numero 21? Iſt der dort, der kleine Kaſten.

Sekretär. Numero 21 kommt auf meine Stube. Verſteht Er mich?

Karl. Sehr wohl.

Sekretär. Numero 21. Auf meine Stube. Hier iſt der Schlüſſel zur Stube. Er bleibt bei dem Kaſten, bis ich komme. Nachher ſoll Er ihn auf das Gouvernement tragen. Ich werde mit hingehen. So! Nun nur fort. Die andern Verſchläge nur gerade in den breiten Gang im Keller niedergeſetzt. Ich will hernach ſchon alles ordnen. Ich komme bald.

(Die Soldaten und Karl gehen mit den Sachen fort.)

Sekretär (durchlieſt das Verzeichniß). Hm! — die Nummer muß ausgeſtrichen werden. (Er geht an den Tiſch, und ſtreicht eine Nummer aus, indem kommt der Graf.)

Zweiter Auftritt.

Graf. Sekretär.

Graf. Guten Morgen, Lebrecht!

Sekretär. Ah — Herr Graf!

Graf. Die Stadt ist neuerdings in Unruhe. Seit gestern Abend flüchten Viele schon ihre Sachen in die Keller. Nun auch hier?

Sekretär (zuckt die Achseln). Je nun —

Graf. Wird es Ernst, werden wir beschossen?

Sekretär. Davon weiß ich nichts. Aber man nimmt seine Vorsichten — denke ich.

Graf. Hat der General Vermuthungen, daß etwa —

Sekretär. Sie kennen ihn — seine Vermuthungen bekommt man nicht früher zu erfahren, bis die Kanonen erzählen, was vorgeht.

Graf. Freilich wohl. Da aber alle Sachen weggebracht werden —

Sekretär. Nur das Beste — in bombenfreie Keller. Das hätte, meine ich, längst geschehen sollen.

Graf. Hm! bis jetzt lag die feindliche Armee in einem ziemlich weiten Kreise um die Festung herum.

Sekretär. Sie ist plötzlich in einem sehr engen Kreise uns sehr nahe gekommen. Das ist wahr.

Graf. Je nun, so wird man schießen hören.

Sekretär. So meine ich.

Graf. Ist die Konvention zwischen uns und dem blockirenden Corps aufgehoben?

Sekretär (lächelt). Wenn Sie das nicht wissen — —

Graf. Wahrlich nicht.

Sekretär. Wie soll ich es wissen? Sie, der künftige Schwiegersohn, des Herrn Generals —

Graf. Schwiegersohn! (Seufzt.) Mein guter Alter!

Sekretär. Es ist freilich kein guter Augenblick, der jetzige, für Brautleute!

Graf. Brautleute! Ach Lebrecht —

Sekretär. Wir können eine unangenehme Hochzeitmusik bekommen. Aber — ich sollte denken — Hochzeit würden wir doch haben.

Graf. Lebrecht! (Faßt ihn auf die Schulter.) Sie sind ein ehrlicher Mann — Sie sind mir zugethan —

Sekretär. Und das von Herzen.

Graf. Woran bin ich mit dem Fräulein?

Sekretär. Wie so — wie fern —

Graf. Sie weint oft — sie ist verlegen, wenn sie mich sieht — sie hat tiefen Gram — es ist ein Geheimniß in der Sache.

Sekretär. Nicht doch — nicht doch —

Graf. Es ist ein Geheimniß in der Sache. Ich leide sehr dabei. Lebrecht, woran bin ich?

Sekretär. Sehen Sie, Herr Graf, wenn das Fräulein auch eines Generals Tochter ist — so kann sie doch, in einer eingeschlossenen Festung — es kann ihr übel zu Muthe werden, meine ich — die Sorge — die Furcht.

Graf. Es war ihr Wille, in der Festung zu bleiben. Ihr fester Wille.

Sekretär. Ja, das weiß ich. Denn so, wie das Fräulein ihren Vater liebt —

Graf. Sollte sie wohl nur deßwegen in der Festung haben bleiben wollen?

Sekretär. Weßhalb ſonſt?

Graf. Davon iſt die Rede.

Sekretär (verlegen) Ich verſtehe Sie wahrlich nicht, Herr Graf.

Graf. Das iſt mir herzlich leid. Denn, wenn Sie mich verſtehen wollten — wenn Sie aufrichtig mir ſagen wollten, was Sie für mich — für meine Liebe — für mein Glück fürchten! Wenn Sie das wollten —

Sekretär. Sie haben mich erſchreckt —

Graf. Das ſehe ich.

Sekretär. Sie ſind ja mit dem Fräulein verlobt —

Graf. Das iſt auch meine ganze Sicherheit. Aber —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

Major. Unterthäniger Diener, Herr Graf. Guten Morgen, Vater Lebrecht. — Nun — wir werden warm bekommen.

Graf. Nach allem Anſchein.

Major. Ich bin mit meinem Rapport bei Ihro Excellenz dem Herrn General nicht vorgelaſſen.

Graf. Warum nicht?

Major. Es iſt ein Trompeter gekommen — der Herr General haben die Depeſchen — es iſt Kriegsrath — man iſt ſehr geſpannt auf den Erfolg.

Sekretär (verbeugt ſich und geht).

Major. Die Kerl da draußen haben ſehr geſcheit gethan, daß ſie uns bisher in ihrem Luſtlager halb ausgehungert und ohne Schuß angeſehen haben. Angreifen konnten wir ſie nicht,

dazu war die Garniſon zu ſchwach. Das wußten ſie wohl. Derweile ſind unſere Vorräthe erſchöpft — nun werden ſie anrücken, werden Feuer genug in die leeren Speiſekammern werfen — und ſind wir dann halb gebraten, ſo hat das doch natürlich ſein Ende.

Graf. Man wird uns entſetzen, hoffe ich.

Major. Wenn man kann.

Graf. Man wird —

Major. Man rechnet darauf, daß der General ſich deſperat vertheidigen wird.

Graf. Und man hat ſich nicht verrechnet.

Major. Gewiß nicht. — Ich bedaure bei der Sache niemand ſo ſehr, als Sie, Herr Graf, denn ein Civiliſt —

Graf. Glauben Sie, daß man an der Sache des Staats und der Ehre nicht Theil nehmen kann, wenn eine Uniform nicht dazu verpflichtet?

Major. Bewahre Gott. Sie haben Courage wie ein apanagirter Herr — das iſt außer Frage. Sind Sie nicht über die Vorpoſten geritten — ſo weit — ſo weit —

Graf. So weit als der General.

Major. Hm! der ritt mir zu weit. Ich bin an ſich nicht dafür — und in dieſem Kriege vollends — es hat ſelten gute Folgen gehabt, wann die Generale außer den Vorpoſten — zwei Mann hoch rekognoscirt haben. Nun iſt zwar unſer Herr General ſo ein wackerer Mann, daß —

Graf. Bedauern Sie das Fränlein. Nicht mich.

Major (lacht).

Graf. Denn für ein Mädchen iſt eine Belagerung doch —

Major. O das Fräulein —

Graf. Nun?

Major. Liebt! — das Fräulein liebt —

Graf. Herr Major, Sie legen sonderbaren Ausdruck auf dieses Wort. Warum thun Sie das?

Major. Bewahre Gott. Ich wollte nur sagen, das Fräulein liebt heroisch.

Graf (nach einer Pause). Ich wiederhole meine vorige Frage.

Major. Hm! (Pause.) Es kommt alles darauf an — ob Sie — ob — — es ist eine kitzliche Sache, Herr Graf!

Graf. Darin bin ich einverstanden.

Major. Wenn Sie nicht selbst schon meinen — wenn Sie nicht beunruhigt sind — wenn Sie nicht über dies und jenes schon attent worden sind — so — weiß ich nicht — was ich thun soll. Denn —

Graf. Nehmen Sie an — ich — wäre etwas besorgt.

Major. Nun, dann ist es eine andere Sache. Also sind Sie schon allarmirt?

Graf. Allarmirt? — Nicht allarmirt, aber —

Major. Doch, doch! Sie haben auch bei Gott Ursach, es zu sein.

Graf. Wirklich? (Er gibt ihm die Hand.) Sie berühren die Wunde scharf! — Es sei darum. Zur Sache!

Major. Herr Graf! Sie wissen, welchen Respekt und Devotion ich von jeher für Ihr Haus gehabt habe. Nur aus dieser Rücksicht — nur damit entschuldige ich —

Graf (verbeugt sich). Zur Sache!

Major. Hier ist ein Mann — von dem Sie zu befürchten haben können —

Graf. So?

Major. Nicht als ob ich eben ganz bestimmt von dem Fräulein glaubte, daß sie —

Graf. Wer ist der Mann?

Major. Wenn Sie unvorsichtig sein sollten, Herr Graf, so verderben Sie alles.

Graf. Sie kennen mich.

Major. Allerdings. Allein in der Liebe —

Graf. Reden Sie gerade heraus. Ein weitläuftiger Eingang macht die Sache verdächtig.

Major. Nun gut. — Vorher sage ich Ihnen noch, ich liebe den Mann nicht, den ich nennen werde — ich hasse ihn — ich muß ihn hassen. Das kann meine Angabe sehr verdächtig machen. Darüber mag dann Ihre Einsicht entscheiden, ob mehr der Haß gegen jenen, oder die Erkenntlichkeit für Ihre Familie gesprochen hat —

Graf. Der Name — Herr Major — der Name —

Major (nach einer Pause). Von Thurneisen!

Graf (erschrocken). Der Hauptmann?

Major. Derselbe.

Graf (sammelt sich). Was soll der? Was kann mir der schaden?

Major. Mit Ihrer Erlaubniß. (Er legt die Hand auf sein Herz.) Ich habe nichts mehr zu sagen.

Graf. In der That, das haben Sie.

Major. Hier inwendig wüthet ja schon die ganze Geschichte! — Nun, sein Sie auf der Hut! das ist alles.

Graf (nach einer Pause). Sie sind sein Feind!

Major. Ja.

Graf. Aus keiner brillanten Ursach!

Major. Gerade weil er sich sehr brillant benahm. Bril-

lant — und ſchlecht. Das iſt Dienſtſache, die — verzeihen Sie — verſtehen Sie nicht.

Graf. Dienſt iſt Menſchenſache. — Daß Baron Thurneiſen einem Menſchen das Leben rettete, der ſich gegen Sie vergangen hat —

Major (erbittert). Daß er bei dieſer Rettung mich in das gehäſſigſte Licht ſetzte —

Graf. Anders war der Menſch nicht zu retten —

Major. Es war genug, daß ihm der General die Todesſtrafe geſchenkt hatte —

Graf. Und wer hätte wohl verbürgen mögen, daß die Strafe, die der General nicht ſchenken konnte, nicht ſein Tod geweſen ſein würde!

Major. Es haben ſie viele ausgeſtanden, die minder geſündigt hatten.

Graf. Ein Menſch von Erziehung und feiner Konſtitution — der aus Liebe für den Dienſt Soldat iſt, der —

Major. Ein Subordinationsfehler muß nie verziehen werden. — Genug — ſein Sie auf dieſen Philoſophen attent, Herr Graf! denn ob Sie ſchon mit dem Fräulein verlobt ſind, ob ſchon der Herr von Thurneiſen ein armer Teufel iſt — ſo wird er doch in ſeinen Büchern und in ſeiner Weisheit Vertheidigungsgründe finden, die ihm erlauben, Ihr Glück zu ſtören, zu rauben und Ihre Seligkeit in ſeiner Einnahme für ſich zu berechnen.

Graf. Aber das Fräulein —

Major. Ich kann von des Herrn Generals Tochter nichts zu ſagen haben. Das werden der Herr Graf ſelbſt vorausſetzen. Was der möglich oder nicht möglich, angenehm oder nicht angenehm ſein könnte, werden Sie beſſer bemeſſen, als

ich. Aber dem Herrn Hauptmann-Profeſſor iſt alles möglich, das kann ich ſagen, und das ſage ich.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Seine Excellenz, der Herr General, erwarten den Herrn Major zum Rapport.

Major (verbeugt ſich und geht).

Adjutant (folgt ihm).

Graf. So ſehen denn andere dasſelbe — ſo iſt es nicht eine Geburt meiner ängſtlichen Sorge! — O Sophie, Sophie! (Er ſtützt ſich in tiefen Gedanken auf einen Stuhl.) Kannſt du mich täuſchen!

Fünfter Auftritt.

Madame Berg. Der Graf.

Mad. Berg (etwas verlegen). Sie hier, Herr Graf?

Graf. Sollte ich nicht hier ſein?

Mad. Berg. Nein, wahrlich nicht. Sie ſollten bei Ihrer Braut ſein. Sie ſollten ihr Muth einreden. Es wird ſehr unruhig nachgerade.

Graf. Madame — Sie ſind des Fräuleins Erzieherin geweſen — Sie müſſen ſie kennen — ich halte Sie für eine Frau von Ehre — — ſagen Sie mir, was bedeuten dieſe beſtändigen Thränen, womit mir Sophie antwortet, wenn ich mich erſchöpfe, ihr die Herzlichkeit zu beweiſen, womit ich ſie liebe?

Mad. Berg. Lieber Himmel! — Was das Fräulein

jetzt ist — ist weder mein Werk noch mein Wille. Sie liest ohne Auswahl; die Bücher haben sie ein wenig verschoben.

Graf. Erst seit drei Monaten ist sie geändert.

Mad. Berg. Sie war vorher kränklich.

Graf. Sie ist es nicht mehr.

Mad. Berg. So eine Verstimmung —

Graf. Sie liebt mich nicht.

Mad. Berg. Herr Graf!

Graf. Sie liebt einen andern.

Mad. Berg. Nach den zärtlichsten Betheurungen —

Graf. Die sind aus frühern Zeiten. Seit einiger Zeit sehe ich nur Thränen; Seufzer sind ihre Antworten, und eben der Kampf zwischen Redlichkeit und bösem Gewissen, der manchmal noch mir ein wehmüthiges Wort von ihr verschafft, ist Beweis, daß sie mich nicht mehr liebt.

Mad. Berg. Wie innig erkennt sie das Opfer, daß Sie aus Liebe für sie, sich hieher in die Gefahr begaben und mit uns aushalten!

Graf. Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, liebt Sophie einen andern? Ich frage Sie, so wahr Sie ruhig zu sterben wünschen, so gewiß Sie nicht die Verantwortung meines Unglücks und Sophiens Verzweiflung mit in jene Welt hinüber nehmen wollen — wissen Sie gewiß, daß Sophie keinen andern liebt — daß sie nur mich allein liebt? Antworten Sie mir, ehrliche Frau!

Mad. Berg. Ihre Frage — Herr Graf — Ihre Frage ist so feierlich — daß Sie bei der besten Sache von der Welt —

Graf. Es ist genug, gute Frau — ich weiß nun, woran ich bin.

Mad. Berg. Hören Sie mich —

Graf. Ich weiß alles — und danke Ihnen.

Mad. Berg. Hören Sie, was Sie nicht wiſſen — dann danken Sie mir vielleicht.

Graf. Liebe alte Freundin! Reden Sie —

Mad. Berg. Ich weiß nichts von Sophien, was Sie eigentlich beunruhigen dürfte. Dennoch bin ich nicht ganz ruhig für Sie. Ich kann Sophien nicht beſchuldigen — dennoch gefällt ſie mir nicht. — Eine Schwärmerin iſt ſie, wie ihre ſelige Mutter eine brave Frau. — Ich forſche nicht — ich frage nicht. Manche Krankheit, denke ich, bricht erſt dann aus, wenn man dagegen verſchreibt und braucht. — Forſchen Sie nicht — Sie ſind ihr Verlobter — dringen Sie darauf, ihr Mann zu werden — laſſen Sie ihr ihre Träumereien. Sie wird dann für ihre neuen Pflichten ſchwärmen — für ihren Mann — Sie werden glücklich ſein, ja — Sie werden es ſein. Mag doch immerhin jetzt der ſchöne junge Baum ein wenig trauern — er wird ſich erholen — und ich werde meine herzliche Freude daran haben. — Das iſt der Rath einer guten alten Frau — wäre ſie Mutter von beiden, ſie wüßte ihn aus ehrlichem Herzen nicht beſſer zu geben.

Graf. Madame — ich danke Ihnen. Ich will —

Sechſter Auftritt.

Vorige. General.

General. Guten Morgen, ihr Leute! — Liebe Berg — laſſen Sie uns allein.

Mad. Berg (geht).

General. Graf! In vier Stunden hat die bisherige Konvention mit dem feindlichen General ein Ende!

Graf. Ich dachte es.

General. Wir werden angegriffen werden.

Graf. Die ganze Armee ist, rund um die Festung, nahe vorgerückt.

General. Wir werden uns wacker vertheidigen. Ich werde überall sein.

Graf (seufzt). Dafür kenne ich Sie.

General. Aber nun darf ich keine Sorge mit mir nehmen, als die für den Dienst. Der Vater muß alles abgethan haben.

Graf. Edler Mann! —

General. Die Vatersorgen alle, werfe ich auf Sie!

Graf (ergreift seine Hand).

General. Verstehen Sie mich!

Graf (gerührt). Ich empfinde sie.

General. In zwei Stunden sind Sie mit meiner Tochter getraut.

Graf. In zwei Stunden?

General. Feiern mögt ihr eure Verbindung, wenn das Los der Festung gefallen ist. Mit mir — ohne mich — wie Gott will! Aber Ihren Namen muß meine Tochter in zwei Stunden tragen. Der Prediger meines Regiments ist herbeschieden. Meine Kinder gesegnet, vor der Fronte kommandirt, und im Kanonendonner zum glücklichen Ehepaar proklamirt. So heißt der Plan — und der ist brav!

Graf. Herr General!

General. Keine Rührung, mein Sohn! Fröhlichkeit, Glauben an das gute Schicksal, Muth, Muth — er ist in unsern Familien zu Hause! Nun will ich —

Graf. Ein Wort! Gewiß kann ich nicht früh genug glücklich ſein! Aber —

General. Das hoffe ich!

Graf. Aber Sophie! Wird ſie —

General. Sie muß nicht vorher wiſſen, daß wir nun gegen einander gehen. Dem Alten will ich die Meinung ſagen, mit ſeinem Wegpacken. So nahe iſt es noch nicht.

Graf. Wird Sophiens Empfindung, ihr zartes Gefühl —

General. Nun, das werden Sie beſſer behandeln können, als ich. Gehen Sie, ſagen Sie ihr, daß ſie in zwei Stunden die Ihrige iſt.

Graf. Ich?

General. Nun, der Adjutant wird Sie doch nicht zur Trauung kommandiren ſollen?

Graf. Sie kennen die Weigerungen, womit das Fräulein, ſeit der Blokade, unſere Verbindung bis zu ruhigern Zeiten hinausſetzte —

General. Ich war ein gutmüthiger — ich hätte nicht darauf hören ſollen. Nun iſt das am Ende. Meine Zeit iſt kurz — Gott weiß — wie kurz. Ich verlange die Trauung.

Graf. So will ich es ihr ſagen.

General. So will ich es ihr ſagen? Iſt das ... Graf! Was geht mit Ihnen vor? Lieben Sie meine Tochter, oder nicht?

Graf (heftig). Ueber alles in der Welt! Sie, guter Vater, liebe ich Sie nicht auch — und —

General. Ich danke. Ich verſtehe ſchon. (Er umarmt ihn.) Ich danke. — Wortreicher will ich danken, wenn alles vorüber iſt und wenn ich mit vorüber bin — ſei es — kurz,

gut und herzlich; hiemit abgethan! (Er umarmt ihn feurig.) Gott mit euch — an Ihren Posten, Herr Sohn!

Graf (geht).

Siebenter Auftritt.

(Von der Seite tritt der **Adjutant** ein.)

Adjutant. Der feindliche Offizier ist mit dem Trompeter über die Vorposten hinaus gebracht.

General. Sie machen dem Magistrat bekannt, daß bei der Bürgerschaft ungesäumt die nöthigen Anstalten zu Rettung bei Feuersgefahr gemacht werden, daß die Konvention ein Ende habe und die Feindseligkeiten anfangen werden.

Adjutant. Sogleich.

General. Die Adjutanten sind auf alle Posten geritten, es den kommandirenden Offizieren bekannt zu machen.

Adjutant. Noch habe ich Euer Excellenz zu melden, daß bei dem äußersten Vorposten am Wasser, der Hauptmann von Haus Krankheitshalber hat abgelöst werden müssen.

General. So? Doch nicht gefährlich krank?

Adjutant. Man glaubt nicht.

General. An wem steht das Kommando?

Adjutant. An dem Hauptmann, Baron von Thurneisen!

General. Baron von Thurneisen? Ach! In guten Händen. Im Vertrauen gesagt — in bessern Händen als vorher. Machen Sie nun Ihre Sache promt und sicher. Wie bisher! Gott befohlen. (Er geht in die Mitte; der Adjutant zur Seite ab.)

Achter Auftritt.

(Eine Partie von einem Bosquet des Gartens hinter dem Hause. Kurzes Theater.)

Sophie (kommt lebhaft herein und sieht sich im Eintreten etliche Mal um). Es kommt niemand! Ich bin endlich allein! — Gott sei Dank! — Was will ich hier — ich weiß es nicht. Warum will ich allein sein? — Ich weiß es nicht. — (Sie trocknet die Augen.) Ach meine armen heißen Augen — ich kann nicht mehr weinen! Gib mir die Erleichterung, daß ich weinen kann, guter Gott!

Neunter Auftritt.

Madame Berg. Sophie.

Mad. Berg. Der Graf —

Sophie (erschrocken, fährt auf). Ach —

Mad. Berg. Der Graf sucht Sie — liebe Sophie!

Sophie (trocknet ungesehen die Augen). So? Sieh nur, liebe Berg, heute mag ich niemand sehen. Es ist mir heute so sonderbar zu Muthe — so — (sie bemüht sich während des von ihr wegzusehen) ich kann dir das nicht beschreiben.

Mad. Berg (wehmüthig). Ach Sophie!

Sophie (wendet sich zu ihr). Und gib nur recht Acht — jedermann ist so. Alle Leute sind unruhig und vermeiden einer den andern.

Mad. Berg (droht ihr sanft mit dem Finger).

Sophie. Das macht — das unruhige Leben, in einer eingeschlossenen Festung. Ja, das ist die Ursach.

Mad. Berg. Wer sein Herz wohl bewahrt hat, ist überall ruhig.

Digitized by Google

Sophie (wendet ſich ab und ſeufzt).

Mad. Berg. Wer aber mit ſeinem Herzen unzufrieden ſein muß — dem iſt nirgend wohl.

Sophie. Das mag ſein.

Mad. Berg. Der flieht die Menſchen. — Der weint heimlich, und wird nicht einmal ruhig, wenn er ſich ausgeweint hat.

Sophie. Das iſt ſchrecklich!

Mad. Berg. Der fliehet ſeine beſten älteſten Freunde — dem ſind die erſten Jugendfreunde im Wege, ſie werden ihm zuwider, er haßt ſie zuletzt. Ich möchte nicht meinem Zögling gehäſſig werden — ich kann auch das heimliche Leid meiner Sophie nicht anſehen. D'rum — empfehle ich Sie Gott — und gehe wieder. (Sie geht.)

Sophie (geht ihr raſch nach, kehrt ſie zu ſich, ſieht ſie an und ſtürzt in ihre Arme).

Mad. Berg. Sind das meine Hoffnungen?

Sophie (richtet ſich auf). Ich bin verloren! (Kälter.) Das iſt ganz ausgemacht, ich bin verloren.

Mad. Berg. Lieben Sie den Grafen nicht mehr?

Sophie. Nein.

Mad. Berg. Mein Gott — und —

Sophie. Ich kann nicht dafür.

Mad. Berg. Und ſind ſeine Verlobte.

Sophie. Ich darf ihn nicht betrügen. Er muß es wiſſen, daß es anders in mir iſt. Er muß es wiſſen.

Mad. Berg. Kind! liebe Sophie —

Sophie. Dazu bin ich ganz entſchloſſen. — Nur mein Vater — ſeine Freude über meine Heirath mit dem Grafen: — nur das martert mich.

Mad. Berg. Ließ er Ihnen nicht freien Willen — war es nicht —

Sophie. Nein! Mein Wille war nicht frei. Nein, liebe Berg, ſei gerecht, mein Wille war nicht ganz frei!

Mad. Berg. Ich kenne Sie gar nicht mehr — Sie ſind ganz fremd für mich — ſo fühlten Sie ſonſt nicht — ſo ſprachen Sie ſonſt nicht.

Sophie. Ich hatte noch nicht geliebt. Erſt ſeit ich liebe, ſeit ich — — laß mir mein Geheimniß, wenn du nicht mit mir fühlen kannſt. Es wird dich unglücklich machen, alles zu wiſſen, und dein Jammer iſt eine Laſt, die mich zu Boden drückt.

Mad. Berg. Können Sie ſagen, daß Sie gezwungen waren, dem Grafen Ihre Hand zu verſprechen?

Sophie. Verleitet. Das iſt ſo gut als Zwang. Ich bin mit ihm herangewachſen, auferzogen. Ich war ihm gut — ich kannte niemand, für den ich eine höhere Empfindung hätte haben können — ich ſollte ihm meine Hand geben — man ſagte mir ſo oft — es wäre gut, wenn ich das thäte — ich machte jedermann Vergnügen damit — das gefiel mir — ich ſprach ja. Ich war ruhig dabei. Weder glücklich, noch nicht glücklich — bis — — o liebe Berg — du mußt weit zurück gehen in deine Jugend — wenn — du das begreifen willſt, was nun kommt.

Mad. Berg. Ich denke, daß ich Mutterſtelle vertrete, bei einer ſehr lieben Tochter — das iſt ja wohl faſt ſo viel.

Sophie. Das iſt mehr — das iſt Alles — das iſt unausſprechlich viel! Mutter, rette deine Tochter!

Mad. Berg. Ach Gott! — wir werden nicht lange allein bleiben — thun Sie zur Sache!

Sophie. Du weißt, daß vor einigen Monaten ein junger Soldat gegen den Major Sellani, der den Menſchen in ihm mißhandelte, — den Degen zog!

Mad. Berg. Das iſt der, dem Baron Thurneiſen das Leben gerettet hat?

Sophie. Derſelbe. Nicht die Bitten der Familie, der Vornehmſten, nicht meine Bitten konnten den Menſchen retten. Seine Mutter zog mich zu den Füßen meines Vaters, faſt in eben dem Augenblicke, wo die Zeichen zu ſeinem langſamen Tode gegeben wurden — wehmüthig wies mein Vater mich zurück — man hört ein Getöſe — die Mutter ſchreit laut — ich höre die Trommeln — Gnade! rufen — Gnade! das Volk jauchzt Gnade! Wir ſtürzen in die Fenſter! Mutter — da ſah ich ihn!

Mad. Berg. Wen?

Sophie. Ihn, ihn, ihn! Nur ihn! Ihn und keinen andern. — Da ſtand er — beſtäubt — athemlos — mit zerſtreutem Haar, an ſein Pferd gelehnt — der Unglückliche, zum Martertode entkleidet, lag dankend auf ſeiner Hand. — Alle Geſichter auf ihn — auf den Einzigen, den Engel der Rettung hingerichtet! — Mein Vater fragt hinab — »Er hat ihn gerettet, Thurneiſen hat ihn gerettet" — ſchreit einer — mehrere — Alle! »Er lebe, er lebe!" ruft die Menge im lauten Jubel, und drängt ihn ſo zu uns her, unter das Fenſter. Er blickte herauf — es war ein Blick! o daß ich ihn nie geſehen hätte! — Er erzählt, wie er das Herz des Fürſten ergriffen habe — beſcheiden ſpricht er von ſich und wenig — mit Feuer von dem Fürſten — meinem Vater tropften Thränen herab — die meinen floßen unaufhaltſam. Er ging — das Volk ging ihm nach — ich ſah ihm nach ſo weit ſein Federbuſch zu erken-

nen war — er ging und hatte mein Herz mit ſich hinweggenommen.

Mad. Berg. Weiß ich Alles?

Sophie. Wir ſahen uns oft — mit jedem Tage mußte ich ihn mehr ehren — mit jedem Tage liebte ich ihn mehr. Mutter, wie glücklich war ich, als ich ſah, daß er für mich fühle, was ich für ihn fühlte! Wie glücklich! — In ſich gekehrt war er und finſter — ich verſtand ihn doch. Er wollte mich meiden — aber die Liebe war mächtiger. Einſt warf er ſich vor mir nieder — ſchwur mir ewige Liebe, raffte ſich auf und betheuerte, daß er mich nun nie wieder ſehen würde.

Mad. Berg. Und ſeitdem —

Sophie. Ich konnte nicht reden — ich hielt ihn zurück — ich hatte nicht die Kraft, ein Wort hervorzubringen. — Seine Verdienſte — die Güte meines Vaters — Verzweiflung — alles gab mir Muth zu hoffen — ſprechen Sie mein Todesurtheil — rief er mit einer Art Wuth — ſprechen Sie es — ich ſank an ſeinen Buſen — wir ſchwuren uns ewige Liebe! — Dieſen Schwur liebe ich — wie ich ihn liebe. — Sein bin ich — ſein! oder nie eines Andern. — Nun weißt du Alles!

Mad. Berg. Meine Tochter! Meine Vernunft kann Ihre Leidenſchaft nicht billigen — mein Herz kann Ihnen Mitleiden nicht verſagen, aber wie ſind Sie zu retten?

Sophie. Durch Muth!

Mad. Berg. Der arme Graf!

Sophie. Ich darf ihn nicht hintergehen.

Mad. Berg. Ihr guter — guter alter Vater!

Sophie. Da ſehe ich keinen Ausweg. Ihm werde ich das Herz zerreißen — was ich auch thue — wie ich es auch thue

— ihm werde ich das Herz zerreißen. Das vergebe mir Gott! Aber ich kann — ich kann nicht anders!

Mad. Berg. Sammeln Sie ſich; dort kommt der Graf!

Sophie. Der Graf! (Sie geht.) Der Graf! (Sie kommt zurück.) Nun gut. (Gefaßt.) Nun wohl. Es ſoll ſo ſein.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf. Ich ſuche Sie überall!

Sophie. Beſſer, wir hätten uns nicht gefunden.

Graf. Sophie!

Sophie. Wir hätten uns nie gefunden.

Graf (will reden, das Erſtaunen läßt es nicht zu).

Sophie (ſie reicht ihm die Hand). Denken Sie gut von mir — weil ich wahrhaft bin. (Sie zieht ihre Hand zurück.) Ich nehme meine Hand zurück — einſt werden Sie mir es danken.

Graf. Sophie!

Sophie (zu Mad. Berg). Du haſt Mutterrechte an mir — ſo vertritt deine unglückliche Tochter bei dieſem edlen Manne! (Sie geht.)

Graf (faßt Mad. Berg heftig bei der Hand). Sie liebt einen andern?

Mad. Berg. Seit wenig Augenblicken erſt weiß ich es — ja.

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Prieſter einſegnen laſſen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (ſie folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts! (Er geht ſchnell fort.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer des Fräuleins.)

Erſter Auftritt.

Graf. Madame Berg.

Mad. Berg (zum Grafen, der gerade auf Sophiens Kabinet zugeht, und den ſie ſich bemüht, aufzuhalten). Einen Augenblick nur — ich bitte Sie, Herr Graf — ich bitte Sie herzlich darum — daß ich nur erſt ſehe, in welcher Stimmung das arme Kind iſt!

Graf (tritt zurück, bewilligt es, und deutet ihr hineinzugehen).

Mad. Berg (in das Kabinet).

Graf (geht lebhaft auf und nieder, mehr bewegt, als zornig — er bleibt ſtehen — reißt das Tuch heraus, trocknet die Augen — wirft ſich in einen Seſſel, und ſtarrt auf den Boden).

Mad. Berg (kommt zurück).

Graf (ſpringt auf).

Mad. Berg. Sie will kommen — nur etwas Geduld! Sie hat doch nun zugeſagt, heute Abend die Ihrige zu werden.

Graf. Und dieſe Zuſage ſoll mich glücklich machen können? Was die zärtlichen Wünſche des Vaters, was zuletzt ein Augenblick des Zorns, was vielleicht meine Wehmuth und

Ihr Zureden errungen haben, damit ſoll ich wie ein Bettler, wie ein Räuber davon ſchleichen!

Mad. Berg. Nicht doch — einige Zeit — einige Geduld —

Graf. Nein, Madame, es kann zwiſchen Sophien und mir nicht ſo bleiben. Es muß —

Zweiter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie (tritt heraus, ſchlägt die Augen nieder, und ſenkt das Geſicht).

Graf. Wir ſind beide in einer traurigen Lage.

Sophie (geht vor, ſieht ihn an, und ſagt dann mit Wehmuth). Beide!

Graf. Fräulein — Ihr Unglück kann ich nicht wollen!

Sophie. Ihre Nachſicht, Herr Graf, demüthigt mich tief, und erhöht Ihren Werth ſo — daß ich wahrlich zu arm bin, alles auszudrücken, was ich darüber empfinde.

Mad. Berg. Sehen Sie, gütiger Mann, meine Sophie iſt wahrlich nicht ungerecht.

Graf. Ich ſage Ihnen kein Wort mehr von meiner Liebe. Sie kennen ſie — wie ich künftig mit dieſem Gefühle leben ſoll — begreife ich nicht. Aber dies Gefühl iſt zu rein, es iſt mir zu heilig, als daß ich nicht alles wollen ſollte, was Ihren Kummer lindern kann.

Sophie. Gott helfe uns! (Sie legt ihre Arme um Madame Berg.)

Graf. Sie haben acht Stunden Aufſchub, bis zur Trauung mit mir!

Sophie (richtet ſich auf, lebhaft und ängſtlich). Ich weiß es!

Graf. Dieſe feierliche Stunde würde Sie zum Unglück weihen. Wie ſind Sie zu retten. Sie haben nachgegeben —

Sophie. Ich mußte es ja —

Graf. Sie haben nachgegeben — was kann ich nun thun?

Sophie. Nichts!

Graf. So ſind Sie verloren —

Sophie. Vielleicht — vielleicht nicht. — Ich wage noch etwas — auf meinen Vater. Gelingt das — ſo laſſen Sie mein Andenken verlöſchen, ohne Groll: gelingt es nicht — ſo ſchwöre ich Ihnen, daß das Gefühl für Ihre Großmuth, für Alles, was Ihre Liebe an Geduld mir opfert — eine Dankbarkeit mir auflegt, welche der Liebe ſehr nahe kommt. — (Erſchrocken.) Was habe ich geſagt — liebe Berg — Herr Graf — iſt etwas in meinen Reden, das Sie beleidigen könnte: ſo vergeben Sie es mir. Gewiß ich habe nichts ſagen wollen, daß Ihnen unangenehm fallen könnte — gewiß nicht!

Graf. Gott! Warum, warum muß ich Sie verlieren!

Sophie. So iſt alſo unſer Handel geſchloſſen — auf Vergebung oder Geduld! — Geben Sie mir die Hand darauf —

Graf (ergreift haſtig ihre Hand, und legt ſie auf ſein Herz).

Mad. Berg. Dahin gehört ja Ihre Hand, liebe Tochter!

Sophie (in ihren Armen). Ach! (Sie erhebt ſich, faßt mit beiden Händen des Grafen Hand.) Auf Wiederſehen!

Graf. Wie werden wir uns wiederſehen?

Sophie (mit gefalteten Händen). Vergebung! — Oder Geduld! (Außer ſich.) Gott entſcheide! — (Heftig.) Jetzt laſſen Sie mich — ich kann — ich kann nicht mehr!

Graf (umarmt ſie heftig). Vergebung — Geduld — (Mit ausbrechenden Thränen.) Und ewige Liebe! (Er geht raſch fort.)

Sophie (ihm nach, bis an den Ausgang). Segen und Frieden über dich — Frieden und alles Glück der Liebe! (Sie wendet sich zu Madame Berg.) Das ist geschehen. Das ist vorbei. Aber nun — nun — o liebe Berg — daß alles Uebrige vorüber wäre!

Mad. Berg. Was? Was soll vorübergehen?

Sophie. Etwas Schreckliches — aber es muß sein. — Laß mich — Du kannst es nicht fassen, was der Muth der Liebe aussinnen und vollenden kann.

Mad. Berg. Was wollen Sie, und was soll der Graf vergeben müssen? Was wollten Sie damit sagen?

Sophie. Das ist zu viel für dich — es ist schwer für mich — noch schwerer für — — aber wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Warum?

Sophie (dringend). Wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Zehn Uhr.

Sophie. Schon vorbei — zehn Uhr vorbei?

Mad. Berg. Es hat geschlagen.

Sophie. Dann laß mich.

Mad. Berg. Nimmermehr!

Sophie. Laß mich — bete für mich — Glück oder Unglück — meine Zeit ist da. (Sie umarmt sie.) Geh!

Mad. Berg. Nein, liebe Tochter. Ich bin an meiner Stelle, und werde Sie nicht verlassen.

Sophie. Du mußt! Laß mich den letzten Abschied nehmen — er wird kommen.

Mad. Berg. Wer?

Sophie (unruhig). Zehn Uhr vorbei? Er sollte schon hier sein.

Mad. Berg. Um Gotteswillen, wer?

Sophie. Wem anders kann dies Herz so entgegen schla-

gen, — um wen anders kann — (Sie geht umher, und ſagt dann ſchnell und mit Verzweiflung:) Er kommt — Thurneiſen kommt!

Mad. Berg (erſchrocken). Fräulein!

Sophie. Höre ſeine Antwort auf meine Bitte. (Sie lieſt ſchnell und ängſtlich.) »Mühe und Gefahr ſind nichts gegen deinen Willen. Mein Verhängniß ruft; dein Leben, ſagſt du, ſtände auf dem Spiel, wenn ich zum dritten Male mich weigerte — wohl ich ſetze mein Leben dagegen, und bin um zehn Uhr dort. Laß Friedrich meiner warten.“ — Die Liebe wird ihn ſchützen!

Mad. Berg. Meine Beſinnung verläßt mich — das kann nicht ſein, das darf ich nicht zugeben. Das muß ich hindern.

Sophie. Nicht dieſen letzten Abſchied willſt du mir gönnen — nicht dieſe letzten Thränen. Umſonſt ſoll er alles gewagt haben — Ehre und Leben umſonſt gewagt haben. Mutter! Nur diesmal ſei gütig. Laß mir das traurige Vergnügen, ihn zu tröſten. Laß mich ihm ſein Unglück verkünden, daß nicht ein Fremder ihm ſage, die Betrügerin hat ſich heute verheirathet. Ich habe ihm Liebe geſchworen, und ein Fremder ſoll meinen Meineid ihm erzählen! Nein, nimmermehr — und ſollte ich ſterben — eher ſterben — als daß er durch einen andern das erführe. Mutter! Ich habe Muth — treibe mich nicht auf das Aeußerſte — das Aeußerſte iſt der Tod — und der Tod wäre mir willkommen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrich (in der Thür).

Friedrich (ſieht das Fräulein bedeutend an).

Sophie. Er iſt's — er iſt's!

Mad. Berg. Gerechter Gott!

Sophie. Zu mir — zu mir!

Friedrich (geht).

Sophie. Weg! — liebe Freundin — du kannſt — du darfſt da nicht gegenwärtig ſein. Ich unternahm es — ich führe es aus. Entſchluß und Erfolg falle auf mich! — Geh — Wenige Minuten kann der furchtbare Kampf währen — du kannſt ihn nicht aufhalten — Er kommt! (Sie umarmt und führt ſie an die Seitenthür.) Bete für deine Tochter!

(Die Mittelthüre öffnet ſich.)

Vierter Auftritt.

Baron von Thurneiſen in einen Mantel verhüllt, den Hut verkehrt, tief in's Geſicht gerückt. Unter dem Mantel, in Uniform, den Degen im Arm. Er geht auf ſie zu.

v. Thurneiſen. Theure Sophie!

Sophie. Albert! (Sie umarmen ſich, und gehen in dieſer Umarmung vor.)

v. Thurneiſen. Du zitterſt? Reiß mich aus meiner Angſt — was haſt du mir zu ſagen!

Sophie. Ach Albert!

v. Thurneiſen. Vollende. Meiner Augenblicke ſind wenige.

Sophie. Nur einen Augenblick —

v. Thurneiſen. Ich habe, um zu dir zu kommen, meinen Poſten verlaſſen müſſen. Pflicht ruft mich dringend zurück — Pflicht verbot mir zu kommen — als du aber zum dritten Male ſchriebſt, dein Leben hinge davon ab — konnte ich mich bedenken, da es für dein Leben nur das meine galt? Liebe ſiegte — ich kam!

Sophie. Gott! Du wagſt alſo —

v. Thurneiſen. Wenn ich verweile —

Sophie. Dein Leben —

v. Thurneiſen. Für dich!

Sophie. Du liebſt mich?

v. Thurneiſen. Ich liebe dich! (Umarmt ſie.)

Sophie. Ach, du weißt nicht, wen du umarmſt!

v. Thurneiſen. Das edelſte Mädchen!

Sophie. Nein, nein! Eine Meineidige!

v. Thurneiſen. Du?

Sophie. Ich!

v. Thurneiſen. Meineidig! Du? Bei Gott! Unmöglich!

Sophie. In acht Stunden — in acht Stunden —

v. Thurneiſen (ſtarr). In acht Stunden!

Sophie. Bin ich —

v. Thurneiſen. Nun!

Sophie. O Albert — das Wort —

v. Thurneiſen. Sprich es —

Sophie. Fluche mir nicht!

v. Thurneiſen (in äußerſter Spannung). Sprich es!

Sophie. Verheirathet!

v. Thurneiſen (kraftlos, ohne Accent an Wehmuth grenzend). O mein Gott!

Sophie. Nur du kannſt mich retten!

v. Thurneiſen. Sophie, konnteſt du mich betrügen?

Sophie. Nicht dich! dich nicht! — Thränen des Vaters entriſſen mir mein Wort! Sieh, ich opfere dir das Theuerſte — meinen Vater — ſeine Thränen — ich wage alles — rette mich, dazu beſchied ich dich her! Rette mich!

v. Thurneiſen. Was ſoll ich thun?

Sophie. Fliehen!

v. Thurneiſen. Wie?

Sophie. Mit mir fliehen!

v. Thurneiſen. Unmöglich!

Sophie. Fort! Aus dieſer Stadt —

v. Thurneiſen. Aus —

Sophie. Aus dieſem Lande! Meine Juwelen verſchaffen uns in der Schweiz eine Hütte, ein Feld — die Liebe wird ſie zum Paradieſe ſchaffen; am Fuße der Alpen wird der gute Vater uns endlich verzeihen.

v. Thurneiſen. Arme Sophie —

Sophie. Mit dir bin ich reich. Wann fliehen wir — es wird früh dunkel — wann — wann, ehe die achte Stunde ſchlägt — und Prieſterſegen Fluch auf mich herabfordert! Wann — Albert! wann fliehen wir?

v. Thurneiſen. Ich Unglücklicher! Weh über mich, daß ich auf deine Schwüre bauen konnte.

Sophie. Laß uns fliehen —

v. Thurneiſen. Aus einer belagerten Feſtung!

Sophie. Du biſt Offizier —

v. Thurneiſen. Eben darum.

Sophie. Du kannſt die Möglichkeit ſchaffen!

v. Thurneiſen (heftig). Ich ſoll entlaufen? Nimmermehr!

Sophie. In acht Stunden! — In acht Stunden ſoll ich —

v. Thurneiſen. Mir iſt ein Kommando anvertraut —

Sophie. Ich vertraue dir das Glück meines Lebens! Albert, lieber Albert!

v. Thurneiſen (mit dem männlichſten Ausdruck). Ich darf nicht.

Sophie (einen Schritt zurück). Soll ich Gräfin Hohenthal werden —

v. Thurneiſen. Die Ehre! die Ehre!

Sophie. Die Liebe, Albert — die Liebe!

v. Thurneiſen. Soll Schande den Namen brandmarken, den du tragen willſt!

Sophie. Soll ich nie deinen Namen tragen, ſoll ich dich nicht lieben? Liebſt du mich nicht? Laß dein Kleid, die Vorurtheile und deinen Degen zurück. Fröhne nicht der kalten Ehre, lebe der Liebe, deinem und meinem Schwure, ein Grabſcheit ſtatt dieſes Degens — Glück in ſtiller Hütte, in meinen Armen — Albert, wanke nicht!

v. Thurneiſen. Ich verzweifle — aber ich wanke nicht.

Sophie. So laß uns fliehen!

v. Thurneiſen. Ich kann nicht — ich kann nicht — ich darf nicht!

Sophie. Großer Gott — und in acht Stunden — ich opfere meinen Vater, wage ſeinen Fluch — ſeinen Gram — ſeinen Tod, und du willſt nicht die Vorurtheile opfern, die dein Kleid dir aufdringt! Albert, Albert, du haſt nie ſo geliebt wie ich!

v. Thurneiſen. Verzeihe dir Gott, daß du mein Herz brechen kannſt!

Sophie. So ſpricht es für meine Bitte, für unſer Glück — folge ihm!

v. Thurneiſen. Mädchen! Tochter eines Helden — mein erſter Eid bindet mich an das Vaterland und die Ehre! Liebe ohne Ehre — Ruhe in Schande. — Kannſt du das zu ſein denken? Kannſt du mein Bild am Schandpfahl dir denken? Meinen Namen geächtet, einen Gegenſtand der Verachtung am

Fuße der Alpen wie hier. — Kannſt du das dir denken? deinen Vater denken, wenn er vor allen Offizieren erklären muß — daß ſeine Tochter mit einem Niederträchtigen — — ich kann nicht mehr davon reden! Sophie, ich liebe dich über alles — mein Hierſein beweiſt es — ſage mir, wie ich mit meinem Tode deine Ruhe erkaufen kann, ich will es — aber eine Schandthat kann ich nicht begehen.

Sophie. O Gott — Gott! Ich bin verloren.

v. Thurneiſen. Ich will deinen Vater männlich anreden —

Sophie. Vergebens —

v. Thurneiſen. Ich will den Grafen —

Sophie. Der Graf thut Alles für uns. Er vermag nichts gegen den feſten Willen meines Vaters, der mich mit dem Grafen verlobte, und nun ſein ganzes Glück nur in dieſer Heirath ſieht.

v. Thurneiſen. Und in acht Stunden ſchon — Ja, es iſt ſchrecklich! in acht Stunden!

Sophie. Du willſt mich nicht retten? — Dein Auge umwölkt ſich — du weinſt — kannſt du mich nicht retten? Lieber Albert — kannſt du nicht?

v. Thurneiſen. Sei barmherzig — eine Schandthat kann ich nicht begehen!

Sophie. Nun — ſo vergib, daß ich — ſei nicht böſe. — Ich verſtehe die Sachen nicht ſo — ich weiß nicht, was du wagen dürfteſt. Sei nicht böſe — hörſt du!

v. Thurneiſen. Was ſoll aus uns werden? O Sophie, Sophie!

Sophie. Mit mir wird es nicht lange dauern, mein Albert — ich werde dich denken — in jedem Augenblicke — dich — nur dich! ſo wird es bald enden.

Digitized by Google

v. Thurneiſen. Sophie! Sophie!

Sophie. Du — du denkſt dir dann die Ehre! So wird es dir wohl gehen. — Tritt hin an mein Grab — weine der ehrlichſten Seele, die je geliebt hat, eine herzliche Thräne und gebe Gott dann — daß die Ehre dich tröſte und dir alles Gute verleihe, was ich armes Mädchen mit treuer Liebe dir ſo gern geben wollte, das iſt mein herzlichſtes Gebet!

v. Thurneiſen. Du biſt unmenſchlich hart gegen mich!

Sophie. Nein, nein. Nein, das will ich gewiß nicht ſein. Ich will dich nicht quälen — nicht einmal rühren. — D'rum laß uns ſcheiden.

v. Thurneiſen (außer ſich). Scheiden!

Sophie. Deine Augenblicke werden von mir gefordert. Wir müſſen uns nun trennen —

v. Thurneiſen. Kann ich es?

Sophie. Ich heiße dich nun nie mehr kommen und gehen.

v. Thurneiſen. Sophie!

Sophie. Leb' wohl — leb' wohl! denke an mich!

v. Thurneiſen. Aus deinen Armen — an meinen Poſten — und ich hoffe bald — in die Arme des Todes für Vaterland und Ehre! (Er umarmt ſie.)

Sophie. Nein! lebe — ſchütze dich Gott! — Schütze den Mann, für den mein letztes Gebet noch Segen flehen wird.

v. Thurneiſen. Ein Andenken gib mir von dieſer Stunde — von der bängſten meines Lebens.

Sophie. Ja, ja. Was kann ich dir geben. (Sie beſinnt ſich. Raſch.) Ja! (Sie gibt ihm ihr Tuch.) Da — nimm die

heißeſten Thränen mit dir, die ein Herz geweint hat — das nun auf Erden weder Frieden noch Freuden mehr hat. — Mir gib dein Feldzeichen. (Er nimmt es vom Hute und gibt es ihr.) Es ſoll meine Thränen auffaſſen in der bangen achten Stunde — es ſchmücke mich zu deiner Braut im Grabe!

v. Thurneiſen (erſchrocken). Sophie! — (Mit aller Innigkeit der Liebe.) Du willſt doch leben? Leben mußt du!

Sophie (lächelt ſchwermüthig). Es bedarf keiner Gewalt — denn aus dieſer letzten Umarmung trage ich meinen frühen Tod mit mir hinweg!

v. Thurneiſen. Freude hat nun hinfort die Welt weder für dich noch für mich!

Sophie. Weder für mich noch für dich!

v. Thurneiſen. So bete — daß wir bald — im Lande des Friedens wieder zuſammen treffen! Bald!

(Pauſe. Sie umarmen ſich, und rufen in lauter Wehmuth.)

Sophie. Bald!

v. Thurneiſen. Bald!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mad. Berg.

Mad. Berg. Herr Baron —

(Sophie und Thurneiſen gehen erſchrocken aus einander.)

Mad. Berg. Herr Baron, wenn Sie ein Mann von Ehre ſind: ſo ſetzen Sie das Fräulein keiner Gefahr aus, und gehen von hier weg.

v. Thurneiſen. Sogleich.

Mad. Berg. Es iſt ſchon lange, daß der Herr General ausgeritten iſt — er könnte zurückkehren.

Digitized by Google

Sophie. Wir ſehen uns nie wieder, liebe Mutter.

Mad. Berg. Es iſt ohnehin alles auf den Straßen in beſonderer Bewegung —

v. Thurneiſen. Es wird doch nicht — (Er greift nach dem Degen.)

Sophie. Leb' wohl — leb' wohl — (Sie ſtürzt in ſeine Arme.)

Mad. Berg. Die Adjutanten jagen durch die Straßen —

v. Thurneiſen. Dieſe letzte Umarmung — und nun keine mehr!

(Man hört von außen Allarm-Trompeten, die ein Regiment zuſammen berufen.)

Mad. Berg. Was iſt das?

v. Thurneiſen. Leb' wohl —

Sophie. Leb — (Sie ſinkt der Mad. Berg faſt ohnmächtig in die Arme.)

v. Thurneiſen. Helfen Sie ihr — ich kann nicht länger — (Er geht und ſtößt auf den Major.)

Sechſter Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Gnädiges Fräulein —

v. Thurneiſen (ſtutzt und verweilt).

Major. Sie hier? Sie hier? —

v. Thurneiſen. Ich war im Begriff —

Major. Iſt nicht mehr nöthig. Ich wollte nur dem Fräulein melden, daß ihr Herr Vater in Gefahr war, aber ſehr bald unverletzt hier ſein wird.

v. Thurneiſen (haſtig). Gefahr? War ein Angriff? (Auf dem Sprunge zu gehen.)

Major. Freilich.

v. Thurneiſen. Wo? Um Gotteswillen? wo?

Major. Es iſt nun alles vorüber —

v. Thurneiſen (geht).

Major. Bleiben Sie. Sie haben nun keine Eile mehr. Wir haben den Poſten verloren. Der Feind hat ihn überrumpelt und okkupirt.

v. Thurneiſen. Welchen Poſten?

Major. Numero 3, am Waſſerthor.

v. Thurneiſen. Gott im Himmel!

Sophie. Was iſt das, Herr Major —

v. Thurneiſen. Es war mein Poſten — (Er geht.) Wo ſoll ich hin — dort Schande — hier Hohn — der Tod gewiß! — Was ſoll ich thun?

Major. O ſein Sie deshalb unbekümmert — es iſt Veranſtaltung getroffen — glaube ich.

Sophie. Wozu?

Major. Den Herrn Hauptmann zu empfangen.

v. Thurneiſen. Herr Major, dieſe Unterhaltung iſt nicht gut für das Fräulein, fühlen Sie wohl.

Major. So ſüß wie die Ihrige geweſen ſein mag, iſt ſie freilich nicht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Herr Hauptmann — ich habe Befehl, Sie zu begleiten.

v. Thurneiſen (betroffen — bald gefaßt). Ganz recht. (Gibt ihm ſeinen Degen.)

Sophie. Wohin — warum gibt er dieſen Degen ab — Gott, er hat ihm eben erſt Alles aufgeopfert!

Major. Bis auf ſein Leben, das hier ſehr garantirt war.

v. Thurneiſen. Elender! (Er fährt auf ihn zu.)

Major (zieht). Jämmerlicher Menſch!

Adjutant (der den Herrn von Thurneiſen zurückhielt, zum Major). Der Herr Hauptmann iſt mein Gefangener.

Major. Das ſchützt ihn auch nur —

Sophie. Gefangener? Herr Adjutant — Herr Adjutant —

Adjutant. Fräulein, ſchenken Sie mir die Antwort, dann ehre ich meine Pflicht und Ihr Gefühl.

Mad. Berg. Liebe Tochter — laſſen Sie uns gehen. (Sie will ſie mit ſich führen.)

Sophie (mit Gewalt ſich nach ihm hinwendend). Wir ſehen uns wieder?

v. Thurneiſen. Dort — wo den heiligſten Gefühlen keine Verhältniſſe Stillſchweigen gebieten. — Leben Sie wohl!

Achter Auftritt.

Graf. Vorige.

(Im Abgehen begegnet er beiden aus der Mitte.)

Graf. Dort hinunter, Herr Adjutant — daher kommt der General — geſchwinde!

(Thurneiſen und Adjutant gehen links ab.)

Graf. Herr Major — ſuchen Sie den General aufzuhalten.

Major (durch die Mitte weg).

Graf (zu Sophien). Für Sie will ich thun was ich vermag — für den Baron kann ich nichts thun!

Mad. Berg. Gehen Sie dem Herrn General jetzt aus dem Wege, Fräulein —

Sophie. Nein! — Ich will den Kelch auf einmal ausleeren.

Graf. Ich will verſuchen — ſeinen Zorn abzuleiten.

Sophie. Ich will meinem Schickſal nicht entgehen.

Neunter Auftritt.

General (dem der Major folgt. Er dringt wüthend herein).

General. Wo iſt er? — (Er geht nach der Seitenthür.) Der Niederträchtige!

Major (ihn zurückhaltend). Herr General!

Graf (ihm in die Arme fallend). Vater! Hören Sie mich —

General (auf Sophien zu). Was biſt du?

Mad. Berg. Eine bedauernswürdige Unglückliche!

General. Wie viel Unglück wartet auf mich — Was biſt du — rede! Nur eine Betrügerin — nur ein ſittenloſes Weib — ſo iſt's noch ein Glück! Oder biſt du mit dem Verräther — mit dem Feigen — mit ihm und dem Feinde einverſtanden!

Graf. Kennen Sie Ihre Tochter nicht mehr! Herr General!

General. Die Feſtung iſt verloren — das wichtigſte Werk iſt genommen — meine Ehre iſt dahin — mein Name iſt geſchändet — meine Tochter mit im Komplot! Fragt ſie doch — ſchafft mir nur die Gewißheit, hat ſie Theil am Verrath oder nicht!

Sophie. Mein iſt alle Schuld — auf meine Bitte iſt

er gekommen — auf meine dreimal wiederholte Bitte! Was Sie ſonſt fragen, verſtehe ich nicht.

General. Iſt kein Verſtändniß mit dem Feinde — kein Verrath, von dem du wußteſt — beantworte mir das?

Sophie. So wahr Gott lebt ich weiß von nichts!

General. Gut. — Herr Major — Kriegsrecht über den Elenden — der Auditeur hat den Auftrag ſchon. Ich will es beſchleunigt wiſſen.

Major (geht).

Sophie (ſtürzt zu ſeinen Füßen). Barmherzigkeit! Vater — wenn Ihnen das Leben — das Gewiſſen Ihres Kindes werth iſt — mein iſt alle Schuld — Gnade dem unglücklichen Manne!

General (macht ſich los). Fort!

Sophie. Nein! (Sie ergreift ſeine Hand.) Nein, Sie machen ſich nicht, nie von mir los —

General. Der Vater hat nicht Zeit, über eine ungerathene Dirne zu wimmern. Der General hat zu handeln — und will Ruhe vor dir haben. (Er wirft ſie der Mad. Berg in die Arme.) Befreit mich von der heilloſen Närrin!

Sophie. Keine Gewalt ſoll mich verſtummen machen. Ich folge ihm überall, zu jedem Geſchäft, unter Schwerter und Feinde: wenn der General ein Menſch iſt, ſo muß er mich hören und Gerechtigkeit üben — Gerechtigkeit erflehe ich!

General (wüthend). Hinweg — zum letzten Male, hinweg!

Graf. Fräulein!

General. Hinweg, ehrloſes Mädchen!

Sophie. Großer Gott!

Graf. Herr General! Herr General!

General. Mit Schande ſtößt ſie mich in die Grube, entehrt ihre tugendhafte Mutter im Grabe — Fluch dir! Fluch auf die Tage, die du noch zu leben haſt! Ich kenne dich nicht — führe nicht meinen Namen — habe mein Vermögen — aber wehe dir, wenn du je vor meinen Augen wieder erſcheinſt. — Hinweg! (Er wirft ſich entkräftet in einen Stuhl.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Adjutant.

Adjutant. Ich habe Ihro Excellenz zu melden, daß die Feinde auf dem eroberten Poſten Numero 3 anfangen, Wollſäcke und Faſchinen aufzufahren.

General (er ſteht auf und erzwingt Faſſung. Seine Stimme iſt dennoch wankend, der Körper ruhig). Das ſchwere Geſchütz von Numero 17 ſoll ſie daran hindern. Man ſoll auf der Baſtei Beatrix eine Keſſelbatterie formiren, die dorthin wirkt, und von Numero 14 aus ſie in der Seite zu faſſen ſuchen. Was für den Abend zu thun iſt, will ich gleich ordnen. Sie haben das alles genau gemerkt?

Adjutant. Genau.

General. Gut. (Er deutet ihm zu gehen.)

Adjutant (geht).

General. Vom Feinde geſchlagen, von der Tochter betrogen — der General verkauft — der Vater verrathen — nennt mir ein Strafgericht, das härter iſt, ich will meinen grauen Scheitel ihm darbieten. (Geht.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer des Generals.)

Erſter Auftritt.

Lebrecht ordnet Papiere auf des Generals Schreibtiſch, **Major** kommt dazu.

Major (wirft den Hut hin). Wer hätte das denken ſollen! Herr Lebrecht!

Lebrecht (verbeugt ſich, und ordnet weiter).

Major. Das ſittſamſte, feinſte Mädchen! Sich ſo wegzuwerfen! Es iſt unerhört!

Lebrecht (zuckt die Achſeln). Mein Gott!

Major. Die Verführer erlauben ſich alles. Und dieſer Herr Hauptmann vollends! Sehen Sie nun was er werth iſt? Ich habe ihn immer für einen elenden Menſchen gehalten. Von ihm? — o! von ihm wundert's mich gar nicht.

Lebrecht. Herr Major, in meinem Alter wundert man ſich ſelten über etwas. So wird mich auch alles, was etwa von nun an noch geſchehen kann, nicht in Erſtaunen ſetzen.

Major. Wie ſo? — was meinen Sie?

Lebrecht. Je nun, wie es denn zu gehen pflegt — wie die Welt iſt — Man wird das Feuer zuſchüren — Oel dazu ſchütten, wenn's ja verlöſchen wollte. Das wird dem Offizier ſeinen Kopf koſten — dem Fräulein ihren guten Namen — meinem armen alten Herrn das Leben!

Major. Ja du lieber Himmel! (Seufzt.) Was iſt da zu machen.

Lebrecht. Ich weiß es nicht. — Klügere Menſchen, als ich bin, möchten es wiſſen können. — Es iſt ein Unglück, daß die klügern Menſchen nicht immer die beſſern Menſchen ſind.

Zweiter Auftritt.

Graf. Major.

Graf (eilig und mit allem Benehmen eines Mannes, dem eine Angelegenheit dringend am Herzen liegt). Ach — Gottlob, daß ich Sie finde —

Lebrecht (geht).

Major. Hat man neue Spuren?

Graf. Nicht das! (Pauſe, und etwas feierlich.) Herr Major — der General hält in allen Dienſtſachen ſehr viel auf Sie!

Major. Er erzeigt mir zuweilen die Ehre —

Graf. Sie ſind ein Mann von Ehre! — Mithin bedürfte ich es nicht, Sie beſonders aufzufordern, daß Sie des Unglücklichen ſich annehmen möchten. Aber —

Major. Weſſen?

Graf. Sie haben Recht zu fragen — der Unglücklichen gibt es hier mehrere — indeß meine ich den Hauptmann Thurneiſen.

Major (erſtaunt). Lieber Herr Graf! Wie iſt das möglich?

Graf. Thun Sie nichts um ſeinetwillen — um des Fräuleins willen wagen Sie alles.

Major. Glauben Sie mir, wenn bei der jetzigen Lage der Dinge ſo ein ungeheures Vergehen nicht beſtraft würde: ſo —

Graf. Beſtraft muß es, ſoll es werden. Retten Sie nur ſein Leben. Von der Zukunft läßt ſich dann manches hoffen —

Major. Das ist ein fruchtloses Unternehmen.

Graf. Wahrlich, wir beide müssen alles für ihn wagen. Alles was Muth und Scharfsinn nur eingeben.

Major. Wir beide?

Graf. Wir sind die Beleidigten.

Major. O was mich anlangt, so habe ich —

Graf. Es ist unter der Menschenwürde, an dem Gefallenen sich zu vergreifen — doch lassen wir das. — Wir retten dem Vater die Tochter, wenn wir Thurneisen beim Leben erhalten.

Major (mit Achselzucken). Der Herr General sind sehr aufgebracht.

Graf. Sie können ihn besänftigen.

Major (höflich). Ich bitte unterthänig, wer vermöchte mehr über ihn, als der Herr Graf?

Graf. Nichts in Dienstsachen. Ueberhaupt in dieser Sache nichts. Je mehr Antheil er an mir nimmt, je mehr meine Fürbitte mir in seinen Augen Werth beilegen kann, je mehr müßte mein Antheil den Zorn gegen Thurneisen reizen.

Major. Aufrichtig, Herr Graf, Sie thun am besten, wenn Sie die Sache ganz gehen lassen.

Graf (heftig). Wie?

Major. Sie werden das nach gehöriger Reflexion selbst finden. Das Fräulein ist von dem Schwätzer bethört, ist er aus dem Wege — so ist dann Ihrem Glücke nichts mehr im Wege.

Graf. Ueber einen Sarg hin wollen wir uns die Hände nicht geben.

Major. Was kann man machen!

Graf (im Begriff eine heftige Antwort zu geben, hält er an sich).

Major. Sie wollen — —

Graf. Ich will meine Bitte an Sie herabſtimmen. — Wenn Sie nichts für ihn thun können — ſo ſind Sie doch gewiß zu ſehr ein ehrlicher Mann, als daß Sie etwas gegen ihn thun könnten.

Major (ſtolz). Ich hoffe, der Herr Graf zweifeln nicht daran.

Graf. Noch nicht.

Major. Was ſoll ich aus dieſer Antwort nehmen?

Graf (mit Anſtand, ohne Brutalität, aber feſt). Daß, wenn ich anders von Ihnen denken müßte, auf der Welt mich nichts abhalten ſollte, es Ihnen zu ſagen.

Major. Dann würde ich das Gehörige erwiedern, Herr Graf.

Graf. Dabei bleibt es, Herr Major.

Dritter Auftritt.

General. Vorige.

General. Das Werk müſſen wir dem Feinde wieder abnehmen, es koſte was es wolle.

Major. Allerdings, Ihro Excellenz.

General. Heute noch!

Major. Dieſe Nacht?

General. Ich werde anführen. — Ja, mein lieber Major — das Werk erobern — dort erſchoſſen werden, und ſo noch mit Ehren fallen — Gott! laß mich das erreichen!

Graf (nimmt ſeine Hand). Vater!

General (der ihn nicht bemerkt hat). Ah —! — Vater! Guter Graf, das iſt ja vorbei! Und ſo mag nun alles vorbei ſein.

Graf. Sind Sie geneigt mich anzuhören —

General. Wackerer Mann — armer Mann — (reicht ihm die Hand) edelmüthiger Mann!

Graf. Ihre Tochter —

General (zieht seine Hand zurück, und sagt lebhaft): Nein — nein! (Kalt und fest.) Von ihr kein Wort.

Graf (traurig). Aber —

General. Das kann nicht sein.

Graf. Der Held ist nie unversöhnlich.

General (nach einer Pause, mit männlichem Ernst). Von meiner Unversöhnlichkeit sollen Sie hören.

Graf. Das ist mir genug. (Er küßt seine Hand.) Aber —

General. Behalten Sie immer meine Hand — ich weigere mich nicht, diese kindliche Ehrfurcht von Ihnen anzunehmen. — Vor zwei Stunden glaubte ich noch — (Er wirft sich mit dem Ausbruch seines Schmerzes ihm um den Hals.) Welche Seligkeit hat der Böswicht mir geraubt!

Major. Ihro Excellenz kann ich die Bemerkung nicht länger vorenthalten, daß die große Menge feindlicher Kriegsgefangenen nach dem Verluste, den wir erlitten, mit bedenklichen Reden sich geäußert hat — die mich vieles befürchten lassen —

General (ruhig). Hm! Kanonen vor die Kasematten —

Major. Bei unserer geringen Garnison —

General. Ja, ja.

Major. Die durch den beständigen Dienst abgemattet werden muß —

General. Ganz recht —

Major. Könnte sich in einem kritischen Augenblick —

General. Kanonen — Kanonen!

Major. Soll ich das —

General. Sogleich. Kommen Sie bald wieder.

Major (geht).

Vierter Auftritt.

Graf. General.

General (das Geſicht bedeckend, unmuthig). Ach!

Graf. Jeder Augenblick entſcheidet hier ſo viel —

General. Ganz recht.

Graf. Ich darf Ihrer Seele keine Erholung gönnen —

General. Nur zu —

Graf. Held — Menſch — Vater! — Was ich wünſchen muß — ſteht vor Ihrer Seele. — Thurneiſen —

General (ſehr feſt). Kein Wort!

Graf. Iſt nichts zu hoffen?

General. Nein!

Graf. Gar nichts?

General. Der Tod!

Graf. Sein Tod — macht Sie kinderlos.

General. Sein Leben — macht mich ehrlos.

Graf (ſchlägt die Hände zuſammen). Unglückliche Sophie!

General (zwiſchen Verdruß und Wehmuth). Ich bin auch nicht glücklich.

Graf. Eben darum! — Laſſen Sie mindeſtens nichts übereilen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Es iſt alles beſorgt.

General (geht auf und nieder in tiefen Gedanken). So? — (Er

geht wieder umher, dann tritt er dicht auf den Major zu, sieht ihn ernst an.) Was haben Sie mir gesagt?

Major (respektuös). Daß mit der Vorsichtsmaßregel gegen die Kriegsgefangenen alles besorgt sei.

General. Hm! (Pause. Er sieht den Grafen eine Weile an, und winkt ihn zu sich.)

Graf (tritt zu ihm).

General. Adieu für jetzt! (Er küßt ihn.)

Graf (gutmüthig und bittend). Herr General —

General (ernst). Adieu!

Graf (tritt zurück, verbeugt sich, und geht traurig fort).

General (da er am Ausgange ist). Herr Graf!

Graf (steht).

General. Wenn Sie jemand kennen, den plötzlich traurige Begebenheiten betreffen könnten — bereiten Sie ihn vor.

Graf (mit tiefem Schmerz). Ach!

General (ihn sanft hinausweisend, mit Thränen). Adieu!

(Der Graf geht in heftigem Schmerz fort.)

General. Gottlob! Gottlob, daß er fort ist! (Er überläßt sich dem Schmerz, und hält das Tuch vor die Augen.)

Major (theilnehmend). Ihro Excellenz —

General (aufgerichtet). Ganz recht, ganz recht! — (Ernst.) Erinnern Sie mich oft an meine Titel, damit die Natur nicht überhand nehme (sieht an den Degen, und ergreift ihn), denn das darf nicht sein.

Major. Wenn mir noch ein Wort erlaubt ist —

General. O ja, ja.

Major. So muß ich sagen, daß um einer theuern Person willen — jede Milde, die nur möglich ist, sehr zu wünschen wäre!

General (schüttelt den Kopf, und deutet ihm zu schweigen).

Major. Und bei allem was Ihro Excellenz schon für den Staat gethan haben —

General. Ach!

Major. Könnte es wohl Entschuldigung verdienen —

General. Ich darf nie Entschuldigung verdienen wollen! Das werden Sie begreifen.

Major. Wenn man annimmt, daß der Hauptmann Thurneisen sonst ganz brav gedient hat —

General. Sehr brav! Außerordentlich brav!

Major. Wirklich außerordentlich! Und daß bei dieser Sache Ihro Excellenz ganzes Vaterglück in Frage kommt —

General. Meine Sache.

Major. Daß man auch allenfalls — wohl schon hie und da der Exempel hat —

General. Ich habe nie nach schlechten Exempeln gehandelt.

Major. Einen Aufschub, bis das Schicksal der Festung entschieden ist — könnten Ihro Excellenz wohl allenfalls auf sich zu nehmen wagen.

General. So? Und was muß ich dann noch mehr auf mich nehmen! Das Beispiel — die Menschen, die bei dem Verlust der Schanze geblieben sind — die, welche bei der Wiedereroberung fallen werden! — Sollen die Thränen einer liebenden Tochter lauter zu dem General sprechen, als das Todesröcheln zerschmetterter Kameraden! Kein Wort mehr, er muß sterben.

Major. Indeß würde der Hof, da es doch ruchbar werden wird, wie Ihro Excellenz durch die Fräulein Tochter an der Sache als Vater Theil zu nehmen —

General. Ruchbar! ha ha ha! Ja wohl!

Major. Sich nicht wohl enthalten können —

General (feſt). Ich enthalte mich.

Major. Der Hof würde aus beſonderer Begünſtigung für des Herrn Generals Perſon —

General. Will ich nicht.

Major (ſeufzt). Und hartes Schickſal —

General. Ich bettle kein Mitleid!

Major (zuckt die Achſeln). Ich weiß nichts mehr zu ſagen.

General. Wann fängt das Kriegsrecht an?

Major. In einer halben Stunde.

General (ſieht nach der Uhr). Man hört nicht ſchießen —

Major. Einige Ruhe —

General. Der Wind geht hinauswärts.

Major. Ihro Excellenz befehlen allein zu ſein —

General. Ihr Diener.

Major (geht).

General. Herr Major!

Major. Ihro Excellenz. (Kommt zurück.)

General. Uebrigens ſoll ihm mit Anſtand begegnet werden.

Major (verbeugt ſich).

General. Und wenn er Wünſche hat — alles was zuläſſig iſt — was ſo — — in Gottes Namen!

Major. Sollte — das iſt mir vorhin ſchon beigefallen — ſollte ein ſo kluger Mann wie der Hauptmann blos aus Liebe ſich ſo haben vergeſſen können — ſollte nicht das nur Vorwand ſein — und irgend eine Verbindung — ein Verrath —

General. Das iſt nichts.

Major. In dieſen Zeiten und nach den Beiſpielen, die man ſchon gehabt hat —

General. Er ist ein feuriger, leidenschaftlicher Mensch — aber er ist ein Mann von Ehre!

Major. Wenn es indeß doch wäre —

General. Es ist nicht.

Major. Wer kann es verbürgen, ob er nicht, um ein Verständniß zu bemänteln —

General. Pah!

Major. Die Tochter des Generals mit zu verwickeln für klug oder sicher gehalten hat. Immer sollte ich meinen, daß Ihro Excellenz durch die unbefangenste Untersuchung, von jeder Verantwortlichkeit sich —

General. Meinetwegen, ja. —

Major. Das Schicksal der Festung fordert jede Vorsicht — einige Nachforschung —

General. Es geschehe was nöthig ist.

Major. Sehr wohl.

General. Mein Adjutant soll kommen.

Major (geht).

General (nimmt eine Schreibtafel heraus).

Sechster Auftritt.

Madame Berg. General.

Mad. Berg. Endlich sind der Herr General allein. Darf ich —

General. Was?

Mad. Berg. Das arme Fräulein —

General. Was macht sie?

Mad. Berg (nach einigem Schweigen, weinend). Ich will das Vaterherz nicht noch mehr martern.

General (beſorgt auf ſie zu). Iſt der Doktor gerufen?

Mad. Berg. Ein Wort der Hoffnung von Ihnen vermöchte mehr, als —

General (tritt zurück). Was mich anlangt — (Geht von ihr.) Ich verlaſſe mich auf Sie.

Mad. Berg. Ach Gott! (Heftig.) Herr General —

General. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf über das Geſchehene. Sie ſind getäuſcht wie ich — Nun gehen Sie. Gott ſei mit Ihnen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Ihro Excellenz haben befohlen —

General. Ganz recht. (Er nimmt wieder die Brieftaſche.) Ich will, daß heute —

Mad. Berg (dringend). Herr General —

General. Wir ſind fertig, Frau Berg.

Mad. Berg (mit Händeringen). Sie weiß, daß ich daher zu Ihnen bin!

General. Ganz recht.

Mad. Berg (außer ſich). Was ſoll ich nun ſagen?

General (Pauſe — ruhig). Was zur Sache taugt.

Mad. Berg. Was die Tochter vom Vater durch mich erflehen wollte — die Todesangſt für den —

General. Ein Wort! — Jeder hat ſeinen Poſten zu beſtehen, Frau Berg! Jedermann hat den Fall, wo er mit geringer Kraft gegen eine furchtbare Macht Stand halten muß. Bei Leib und Leben! Sie ſtehen jetzt an einer heißen Stelle — Hilfe kann ich Ihnen nicht mitgeben — ſo wahr

ich ein ehrlicher Mann bin — ich kann nicht. (Mit Würde und Vertrauen.) Thun Sie brav — Gott ſtärke Sie. Das iſt Ihre ganze Inſtruction — und nun Adieu! (Er wendet ſich mit der Schreibtafel zum Adjutanten.) Ich will, daß heute Abend um halb eilf Uhr meine Grenadiere ſich bei der Anton-Kapelle in aller Stille ſtellen. (Die Stimme wankt etwas.) Verſtehen Sie mich?

Adjutant. Sehr wohl.

Mad. Berg (mit tiefem Schmerz). Herr General!

General (ohne ſich umzuſehen, winkt ihr zu gehen, und ſpricht weiter). Die rothen Huſaren ſollen ſich an den grünen Kaſematten ſammeln. (Er trocknet die Augen.) Aber alles in größter Stille.

Mad. Berg (geht in tiefſter Wehmuth fort).

General. Eine halbe Batterie reitender Artillerie ſoll um eben die Zeit an das Waſſerthor ohne alles Geräuſch anfahren. Nach eilf Uhr ſoll dies alles in tiefſter Stille am Waſſerthor zuſammentreffen. Ich werde dort ſein — wir werden Numero 3 den Feinden wieder abnehmen. Die Behörde empfange die Befehle — der Zweck bleibe unter uns. Sie haben Alles wohl verſtanden?

Adjutant. Alles.

General (entläßt ihn, und ſchellt).

Adjutant (geht).

General (räumt die Papiere zuſammen).

Karl (tritt ein).

General. Lebrecht ſoll kommen.

Karl (geht).

General (ſchließt den Tiſch).

Achter Auftritt.

Lebrecht. General. Adjutant.

Lebrecht (tritt vor ihn hin). Ihro Excellenz!

General. Mach die Thüre zu!

Sekretär (thut es).

General. Laß hernach den Tisch auf dein Zimmer tragen. Da ist der Schlüssel. Du brauchst meine Papiere. — Lebrecht! Tritt zu mir daher.

Sekretär (thut es).

General. Du bist mein alter Freund —

Sekretär. Der Aelteste.

General. Dir kann ich es ja wohl sagen — daß ich ein armer, unglücklicher Mann bin!

Sekretär. Ich fühle es.

General. Sieh, mein Herz weiß sich nicht mehr zu rathen noch zu helfen. — Sterben — sterben ist das Beste! Gott wird es auch so wenden.

Sekretär (weint).

General. Weine nicht, alter Freund — du machst mich sehr weich, denn so redlich als du liebt mich niemand. Nicht einmal meine Tochter —

Sekretär. Herr General —

General. Sie hat mich hintergangen, das hast du niemals gethan. Niemals!

Sekretär. Ach Gott — ich halte das nicht aus.

General. Nun damit alles in Ordnung sei, wenn ich sterbe —

(Man klopft.)

Sieh wer es ist?

(Man klopft wieder.)

Sekretär (geht an die Thüre). Wer?

Adjutant. Von Wernin.

Sekretär. Rittmeiſter von Wernin.

General. Herein!

Sekretär (öffnet).

Neunter Auftritt.

Vorige. Rittmeiſter von Wernin.

Rittmeiſter (überreicht eine Depeſche). Ein Trompeter!

General (erbricht, lieſt, geht an den Tiſch und ſchreibt, gibt, nachdem er geſchrieben, es dem Rittmeiſter zurück). Laſſen Sie ſiegeln — der Trompeter ſoll gleich fort.

Rittmeiſter (geht).

General. Sie haben die Stadt aufgefordert. — Abgeſchlagen. — Damit nun, wenn ich ſterbe, alles in Ordnung iſt, und da dieſer Vorfall einige Aenderungen nöthig macht in meinem Teſtamente: ſo beſorgen Sie.

Sekretär. Aenderungen? — der Herr General wollen doch nicht —

General. Alles dies hängt ſehr natürlich und traurig zuſammen! Der Thurneiſen kommt nicht durch —

Sekretär. Wie? Ach, Herr General, wenn das iſt, ſo —

General. Er wird verurtheilt werden —

Sekretär. Und Fräulein Sophie —

General. Wird das nicht lange überleben — das begreife ich. In dem Falle ſoll der Graf alles haben. Das iſt die Hauptſache. Dann hat der Menſch — der — mich ſo elend macht, eine arme Mutter; der Thurneiſen nämlich. Die alte Oberſtin, die er bisher erhalten. Die ſoll gleich

ſechs tauſend Thaler von mir haben, damit der Menſch ruhig ſterben kann. Hörſt du?

Sekretär. Ja, Herr General!

General. Nun das beſorge mir hübſch. Um eilf Uhr wird etwas vorfallen — um neun Uhr möchte ich gern alles ausgefertigt, unterſchrieben und beſiegelt haben. Verſtehſt du mich?

Sekretär. O Herr — mein alter Freund! — mein treuer Freund, mein Wohlthäter —

General. Weine nicht, ehrlicher Mann. Es ſteht ohnehin eine lange Zeit mit deinem Anblick mir vor Augen. — Ach — und das war eine ſehr ſchöne Zeit! — die jetzige taugt nicht. — Es iſt d'rum gut, daß es zu Ende geht. — Bin ich einmal vorweg — ſo weiß ich, du hältſt dich auch nicht lange mehr — dann treffen wir bei meiner Karoline zuſammen! — Gib mir das Papier dort —

Sekretär (gibt ihm das Papier, das von Wernin vorher gebracht hat).

General. Beſtelle mein Haus, alter Freund! — Und — ſollte meine Ablöſung ſchnell kommen — ſo danke ich dir hiemit (er umarmt ihn) für alle Liebe und Treue, die du mir erwieſen haſt. Verſorgt biſt du — ſorge für — (die Thränen unterbrechen ihn) meine Tochter, daß es ihr wohl gehe. Sorge für meine — Adieu! (Er reißt ſich los und geht.)

Sekretär (legt das Geſicht auf beide gefaltene Hände).

General (kommt wieder). Höre — und die gute alte Berg — verſorge mir reichlich! Verſtehſt du mich? Sie hat es wohl um uns verdient. (Er geht.)

Sekretär (nimmt die Papiere und folgt. Nach ihm kommt Karl und holt den Tiſch).

Zehnter Auftritt.

(Das Gefängniß.)

Hauptmann von Thurneiſen (geſchloſſen).

(Er iſt ganz hinten und ſcheint an der Mauer etwas zu leſen.) Ja, ja! — So groß iſt unſere Sehnſucht nach Unvergänglichkeit — daß ſelbſt die, die alles gewinnen, wenn ſie vergeſſen werden, ihre Namen in dieſe Mauern graben, daß ihrer gedacht werde — ſollte man auch nichts von ihnen zu erzählen haben, als eine Armeſündergeſchichte! (Er ſinnt nach.) Eine Seele vergißt dich nicht — und noch eine — meine Mutter! (Mit inniger Betrübniß.) Meine Mutter! — Um einen einzigen Sohn weinen — und mit ihm — den kümmerlichen Unterhalt verlieren — o es iſt zu hart! (Den Kopf auf den Arm gelehnt ſtützt er ſich an die Mauer.) Dieſe Sünde nehme ich mit mir! Dieſe einzige! (Er richtet ſich auf.) Zwar — wenn eine feindliche Kugel mich getroffen hätte — ihr Los wäre nicht beſſer geweſen! — Wer iſt es werth, daß ich die Fürſorge für ſie ihm empfehle?

Eilfter Auftritt.

v. Thurneiſen. Major.

Major (tritt näher).

v. Thurneiſen. Was wollen Sie mit mir?

Major. Ein Wort reden!

v. Thurneiſen. In Geſchäften? ſonſt erſparen Sie ſich eine Unannehmlichkeit — denn ich werde nicht antworten.

Major. Durch mich fragt der General.

v. Thurneiſen. Ich erwarte ſeine Befehle.

Major. Lieben Sie das Fräulein?

Digitized by Google

v. Thurneiſen (lächelt). Deßhalb bin ich hier!

Major. Dieſer beſondere Beſuch vom Poſten konnte nur ein Vorwand geweſen ſein, eine Verrätherei zu bemänteln.

v. Thurneiſen (fährt auf, ſeine Ketten raſſeln — er ſieht ſie an — faßt ſich). Sie ſehen, daß ich Ihnen nicht antworten kann.

Major. Haben Sie ſich nichts durch Verbindung mit dem Feinde zu Schulden kommen laſſen —

v. Thurneiſen. Das hat der General nicht gefragt.

Major. Er hat es.

v. Thurneiſen. So werde ich es dennoch Ihnen nicht beantworten.

Major. Wiſſen Sie auch, daß von Ihrem Schickſale manches in meiner Hand liegt?

v. Thurneiſen. Nichts — durchaus nichts!

Major. Sie ſind ſehr gewiß.

v. Thurneiſen. Durchaus — denn mein Vergehen iſt zu groß, in ſeinen Folgen zu ſchrecklich geweſen, das Gefühl der Scham in mir zu tief, als daß ich irgend eine Schonung erwarten oder wünſchen könnte.

Major. Da haben Sie wahrlich Recht, denn wer, wie Sie —

v. Thurneiſen. Und nun laſſen Sie mich aufrichtig ſagen — jede Milderung aus Ihrer Hand iſt ein Almoſen, das ich nicht annehmen darf. Alſo können wir nichts mehr zuſammen zu reden haben.

Major. Wenn der Herr General befiehlt —

v. Thurneiſen. Er hat es nicht und hätte er — ſo melden Sie ihm meine Ehrfurcht, aber daß ich nichts er=

warte noch bitte, als was das Gesetz und die Form mir befehlen, zu dulden und gestatten zu erwarten.

Major. Sehr frech, nach einer solchen Beleidigung!

v. Thurneisen. Was der Vater verlangen kann — kann ich nicht durch Sie ausführen. Und dann — wird mein Schicksal auch den Vater aussöhnen, der ein so guter Mensch ist!

Major. Uebrigens bin ich auch gekommen, Ihnen das zu verzeihen, womit Sie ehedem mich mißhandelt haben.

v. Thurneisen. Ich that meine Pflicht, und jene Handlung, welche Sie jetzt verhöhnen, gibt in diesen Stunden mir eine Beruhigung mehr!

Major. Dergleichen Begriffe von Pflicht, wie Sie damals und jetzt gezeigt haben, sind die Folgen der Bücher und Ihrer Lektüre.

v. Thurneisen (lächelt).

Major. Darum wird alles verrathen und verkauft, und Meineid beschönigt!

v. Thurneisen. Vergessen Sie nicht, daß ich meinen Büchern noch etwas von hohem Werth danke.

Major. Das ist?

v. Thurneisen. Die Kraft, jetzt Sie zu ertragen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Adjutant. Ein Profoß.

(Dem Hauptmann werden die Fesseln abgenommen.)

Adjutant (nachdem es geschehen ist). Man erwartet Sie vor dem Kriegsrecht, Herr Hauptmann.

v. Thurneisen (verbeugt sich und nimmt seinen Hut).

Major. Vor der Hand werden wir uns nicht mehr ſehen, Herr Baron.

v. Thurneiſen. So denke ich.

Major. Wenn Sie — ich biete es Ihnen gern an — wenn Sie Geld brauchen — (Er zieht eine Börſe.) Dies ſteht zu Dienſten.

v. Thurneiſen (verneint es höflich).

Major. Sie ſind nicht reich —

v. Thurneiſen (zuckt die Schultern).

Major (bietet ſie dar). Haben arme Verwandte —

v. Thurneiſen (ſchiebt ſie von ſich, etwas ernſt). Es iſt genug! (Zum Adjutanten.) Kommen Sie, mein Herr!

Adjutant (reicht ihm die Hand). Sie ſind gefaßt!

v. Thurneiſen (ſchüttelt ihm herzlich die Hand). Vorwärts, Herr Kamerad! — (Sie gehen, der Major folgt.)

Vierter Aufzug.

(Vorzimmer des Generals.)

Erſter Auftritt.

Sekretär iſt im Zimmer und ſchreibt. **Madame Berg** kommt in dringender Verlegenheit und Angſt auf ihn zu.

Mad. Berg. O mein lieber Lebrecht — (Sie ſtützt ſich ermattet auf ihn.)

Sekretär. Faſſen Sie ſich — halten Sie ſich mit Gewalt in die Höhe —

Mad. Berg. Ich habe alles gethan — ich kann nicht

mehr — wenn Sie Sophien ſehen ſollten! — ſo kann noch niemand gelitten haben, als das arme Mädchen —

Sekretär. Ich denke mir alles. Weiß ſie, was vorgeht?

Mad. Berg. Man hat ihr nichts geſagt, aber an unſerm ſtummen Jammer ſieht ſie ja wohl, daß der unglückliche Mann verloren iſt. Sie weint — ſcheint einen Augenblick ruhig, dann fährt ſie auf — geht umher — ſie umfaßt meine Knie — ſie will fort! — Wir beſänftigen ſie; ſtumm und ſtarr ſieht ſie auf die verſchloſſene Thüre hin — erwacht, wie vom Tode — ſchreit ſeinen Namen — beſchwört den Geiſt ihrer Mutter um Rettung — ſo fiel ſie in krampfhafter Ohnmacht nieder — jetzt iſt ſie ermattet eingeſchlummert — ich gehe nur einen Augenblick daher — um Rettung — Troſt — Hilfe zu ſuchen. — Ach Lebrecht!

Sekretär. Ich kann nur mit Ihnen weinen — Hilfe — weiß ich nicht —

Mad. Berg. Aber der Vater — der Vater, Lebrecht!

Sekretär. Iſt General!

Mad. Berg. Sie überlebt es nicht.

Sekretär. Noch er.

Zweiter Auftritt.

Sophie mit zerſtreutem Haar — verſchobenem Anzuge — ſie geht gerade auf Madame Berg zu. **Vorige.**

Sophie. Ich weiß es — ich weiß es. —

Sekretär (bei Seite). Großer Gott!

Mad. Berg (ſie in ihre Arme ſchließend). Fräulein!

Sophie. Ich weiß nun alles. Ihr betrügt mich nicht mehr. Laß mich —

Mad. Berg. Liebe Tochter!

Sophie. Du haſt mich betrogen. — Kann eine Mutter ihr Kind betrügen! Ich habe zu deinen Füßen gelegen, ich habe mit Todesangſt deine Knie an mein Herz gedrückt — ich habe dich um die Wohlthat gebeten, mir nur zu ſagen »ja, er muß ſterben.« Du haſt es geläugnet.

Mad. Berg. Es iſt noch nichts entſchieden —

Sekretär. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, noch iſt nichts entſchieden.

Sophie. O ja — es iſt entſchieden. Das! (Mit Freude.) Aber auch noch etwas! — Bildet euch nicht ein, daß ihr mich darum betrügen könntet.

Dritter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf (im Eintreten da er ſie erb'ickt). Ach Gott!

Sophie. Ach da ſind Sie ja. O mein guter Graf, mein lieber Graf, von Ihnen erwarte ich Alles.

Graf. Mit Recht.

Sophie. Ja, das weiß ich. Denn wenn ich Sie auch unglücklich gemacht habe — ſo bin ich doch ſo unausſprechlich elend und ſo ganz hilflos — daß Sie — weil Sie mich ſonſt liebten — weil ich — was ſoll ich Ihnen ſagen — ich kann es nicht zuſammen bringen. Zürnen Sie nicht darüber. Ich leide wahrlich ſehr viel — aber von meiner Liebe zu Thurneiſen iſt gar keine Rede mehr. Nur von ſeiner Rettung — er wird ſterben — ich bin ſeine Mörderin — das iſt es — was mich umher treibt. — Nur das Leben retten Sie ihm — das Leben! Ich will ihn dann nie wieder ſehen, ſei-

nen Namen nie wieder ſprechen; nur ſein Leben retten Sie, ſein Leben um Gottes willen! (Sie fällt ihm zu Füßen. Alle erheben ſie.)

Graf (mit innigſter Wärme). Ich denke nichts als ſeine Erhaltung!

Sophie (mit aufgehobenen Händen dankend). Gott!

Graf. Ich ſuche deßhalb Ihren Vater!

Sophie. Auch ich!

Mad. Berg. Liebes Kind.

Sophie. Hieher muß er kommen — Ich gehe nicht von hier.

Sekretär. Darf ich Sie bitten —

Sophie. Ich gehe nicht von hier. Nie mehr von meines Vaters Seite. Will er ſeinen Tod ausſprechen, ſo thu er es, wenn ich ihm gegenüber ſtehe — wenn er es dann doch noch vermag — nun — dann — dann — (Sie weint.)

Sekretär. Fräulein! Ich meine es gut —

Sophie (ſchnell). Das weiß ich.

Sekretär. Darf ich nur einige Worte reden?

Sophie. Geſchwinde!

Sekretär. Seit jener unglücklichen Stunde hat Ihr Herr Vater Sie noch nicht geſehen —

Sophie. Siehſt du — (zu Madame Berg) du biſt Schuld daran. (Sie geht auf Lebrecht zu.) Ach lieber Lebrecht, ſie haben mich ja nicht zu ihm laſſen wollen. Ich habe ſo herzlich darum gebeten, ſie haben mich eingeſchloſſen, meine Todesangſt konnte dieſe Riegel nicht brechen — die Leute konnte ich nicht erweichen. Das macht, ſie ſind Feinde —

Mad. Berg. Gott vergebe Ihnen das.

Sophie. Sie ſind alt, Sie haben ein gutes Gewiſſen,

Sie können es nicht begreifen, wie dem zu Muthe iſt, der Mord auf der Seele hat. Sie alle — alle — muß mein Jammer ermüden! Aber wenn mich mein Vater hört, wenn er ſein Kind verzweifeln ſieht. (Zum Grafen.) Zürnt er noch? — (Zum Sekretär.) Hat er ſeiner Sophie geflucht? — (Zu Madame Berg.) Nun, wenn er es gethan hat — ſo iſt ſein Fluch in Erfüllung gegangen. — Das muß ihn beſänftigen. (Zum Grafen.) Nun dann, Sie werden für mich bitten — Ihr alle —

Graf. Gewiß! Gewiß wird er auf unſer Flehen thun, was er vermag. Aber er iſt alt — denken Sie wie ſehr der Anblick Ihrer Leiden ihn erſchüttern wird.

Sekretär. Das fürchte ich ſo ſehr.

Mad. Berg. Ueberlaſſen Sie Ihre Sache dieſem edlen Manne!

Graf. Gehen Sie jetzt nicht Ihrem Vater in den Weg.

Sophie (ſieht erſt Madame Berg, dann den Grafen, dann den Sekretär an. Sie verſinkt einen Augenblick in Nachdenken, aus dem ſie plötzlich auffährt und des Grafen Hand ergreift). Wollen Sie — wenn Thurneiſen ſterben muß, wenn er um meinetwillen ſterben muß — es auf Ihr Gewiſſen nehmen, daß Sie mich abgehalten haben, meinen Vater zu ſehen — wollen Sie mir ſein Leben verbürgen — Sie ſind ein ehrlicher Mann — ſo gehe ich ruhig von hier weg.

Graf. Nie habe ich Sie hintergangen, auch jetzt ſei es ferne von mir. Verbürgen kann ich nichts; thun Sie, was Liebe und Verzweiflung Ihnen eingeben.

Sophie. Das war ein Todesurtheil! — Doch ſegne Sie Gott für die Wahrheit!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

Sophie (geht ihm das halbe Zimmer lang entgegen). Vergebung! (Sie umfaßt seine Knie.)

General (von ihrem Anblick betroffen). Unglückliche — ich vergebe.

Sophie (will reden, kann es nicht, erhebt ihre Arme zum Himmel — sieht die andern an). Dankt — dankt doch — ich kann nur weinen. (Sie sinkt an ihn.)

General (erhebt sie). So wahr ich lebe — ich fühle deinen Jammer und vergesse dein Vergehen!

Sophie. Ach — ach! (Sie schließt ihn in ihre Arme.) — — So redet doch — o redet — ich kann nicht — Ihr habt es alle gelobt!

Graf. Vater! Vollenden Sie durch Erbarmen — Ihr Leben hängt daran.

General (sanft). Graf!

Sekretär. Theurer, geliebter Herr!

Mad. Berg. Wenn Sie von Verzweiflung sie retten wollen, Gnade für —

General. Ihr seid unmenschlich gegen mich!

Sophie. Geist meiner Mutter! sieh herab — flöße Milde ihm ein und Erbarmen — prüfen Sie nicht, zaudern Sie nicht — es gilt meine Seele — ich, ich bin die Mörderin. Reden Sie noch nicht — Ein Athemzug vollendet Tod oder Leben! — Leben — Vater! — Leben!

General. Laßt mich —

Alle (ergreifen seine Hände).

Mad. Berg. Barmherzigkeit!

Sekretär. Gnade!

Graf. Vater!

General. Ich kann keine —

Sophie. Vollenden Sie nicht! Tod iſt auf Ihren Lippen, Gnade ſpricht Ihr Herz! Sein Sie gnädig, wie Gott, geben Sie Leben wie Gott! Vater, Vater! Sie tödten mit ihm Ihre Tochter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major, zwei Kapitäns, zwei Lieutenants, der Auditor.

Sekretär (halblaut). Großer Gott!

Mad. Berg (ſieht ſich ängſtlich um).

Graf (tritt bei Seite).

Major. Hier, Ihro Excellenz bringe ich —

General. Ich weiß ſchon — geben Sie her!

Major (überreicht ihm das Papier).

Sophie (ſieht alle an). Jedes Auge meidet mich — (Auf die Offiziere deutend.) Dieſe verſtummen — (auf den Vater) und Sie — Sie wiſſen — Sie wiſſen?

General. Liebe Sophie! das ſind Geſchäfte — die —

Sophie (zitternd). Vater! — (Weinend.) Vater — täuſchen Sie mich nicht. (Sie tritt dicht zu ihm.)

General (mit gewaltſam unterdrückter Empfindung). Dies iſt nichts, liebe Tochter —

Sophie (ergreift in Verzweiflung das Papier aus des Vaters Händen). Es gilt meiner Seligkeit!

General. Unglückliche, was haſt du gethan! (Will es zurück nehmen, ſchlägt die Hände zuſammen und wendet ſich ſchnell zu den Offizieren.) Sie kennen die Geſchichte, meine Herren!

Sophie (hat geleſen und ſtürzt mit dem Schrei) Todt! (zu Boden).

Graf und **Mad. Berg** (erheben ſie und ſetzen ſie in einen Seſſel).

General. Bringt ſie fort!

Sekretär (geht).

Auditor (hebt das Papier auf und ſtellt es dem General zu).

General. Ich werde alles leſen und —

Sekretär (hat zwei Bediente geholt, die das Fräulein wegtragen. Madame Berg folgt).

General. Verlaſſen Sie das arme Mädchen keinen Augenblick mehr! (Zu den Offizieren.) Ich werde Verhör und Urtheil leſen — nach Befinden beſtätigen und es (zum Major) Ihnen dann zur Vollſtreckung zuſenden.

Major (ſehr ehrerbietig). Ihro Excellenz Kummer beugt uns tief.

General (verbeugt ſich).

Major. Jedermann war zur Milde geneigt, wenn nur ein Umſtand ſich für ihn gefunden hätte. Allein die Pflicht.

General (entläßt ſie mit Würde, die Offiziere gehen nach reſpektuöſer Verbeugung mit militäriſchem Ernſt weg).

Sechſter Auftritt.

General. Graf. Sekretär.

General (zum Sekretär). Lebrecht! Die Wechſel für die Oberſtin!

Sekretär (nimmt ſie vom Tiſche, ſie ſind in einem Briefe). Hier, Ihro Excellenz!

General. Den Arzt zu meiner Tochter!

Sekretär (geht).

Graf. Sie, nur Sie können ihr helfen. O Gott! Gott!

General (ohne ihn anzusehen). Schont meiner — ich bin nur ein Mensch und trage schwer!

Graf (mit Thränen). Wenn nach diesem Augenblicke, der mein Herz zerreißt, keine Rettung möglich ist —

General (ergreift seine Hand und verneint es wehmüthig).

Graf. Was vermag ich dann hier noch —

General. Einen Augenblick Geduld. (Pause. Er sucht sich zu sammeln.) Er verlangt Sie zu sprechen.

Graf. Wer —

General. Thurneisen. Sie sind ein Mann — halten Sie Stand.

Graf (mit unterdrückten Thränen). Ich will es.

General. Hier (er gibt ihm den Brief) ist seiner armen Mutter Unterhalt bestimmt. Sagen Sie ihm das. Bringen Sie ihm meine Verzeihung, und daß ich ohne allen Groll bin.

Graf. Aber sollte jenes Papier — (Er deutet auf das Urtheil.) Ich möchte aus jedem Umstande Hoffnung nehmen — sollte nicht vielleicht —

General (durchliest das Verhör flüchtig). Schuldig bekannt. (Er legt es auf den Tisch, sieht in das Urtheil.) Todt! (Er legt es hin, umarmt den Grafen, der ihm die Hand küßt und geht.)

Siebenter Auftritt.

General allein.

(Er durchliest das Urtheil, trocknet die Augen, setzet sich nicht, nimmt eine Feder, legt sie wieder nieder, durchliest nochmal das Verhör, setzt die Feder zur Unterschrift an, hält inne, sieht sich schnell um, als käme jemand; es überfällt ihn ein Schauer, er legt die Feder hin —

(schlägt die Hände zusammen — nimmt wieder die Feder, unterschreibt, und wirft sich dann in den Stuhl, der am Tische steht.)

Achter Auftritt.

General. Major Sellani.

Major. In Ansehung einer Verbindung des Hauptmann Thurneisen mit dem Feinde habe ich nichts entdeckt.

General. Hm!

Major. (Pause.) Das Kriegsrecht ist gehalten.

General (steht auf, gibt ihm das Urtheil). Todt!

Major. Es war vorauszusehen.

General. Sein Tod und der meinige stehen da vor mir unterschrieben.

Major. Geruhen Sie die Sache nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Denn —

General. Nicht? Wunderbarer Trost! Zwar das soll er wohl auch nicht sein — Sie sagen nur so einige Worte, wo freilich — hm! (Pause.) Siegeln Sie es, und stellen es dem Major von Sottorf zu.

Major. Ein besonderer Umstand hat sich ereignet, der doch immer mehr die Frechheit des Hauptmanns von Thurneisen bestätigt.

General. Wirklich? Nun er ist so schon ein armer Sünder, etwas wollen wir ihm vergeben.

Major. Wenn sein Schicksal in meiner Hand stände — ich würde gern —

General (unwillig). Das ist die Sache —

Major. Ihro Excellenz halten zu Gnaden, meine Pflicht will —

General. Ganz recht. Nun —

Major. Die Ordonnanzen haben einen Soldaten von seiner Kompagnie angehalten, der hier im Hause einen Brief von ihm an das Fräulein abgeben wollte. Hier ist der Brief.

General (nimmt ihn). Wie heißt der Mensch, der ihn brachte?

Major. Der Soldat Grim. Er ist noch unten, ich ließ ihn arretiren.

General. Grim? das ist ja der, dem Thurneisen das Leben gerettet hat. Billig, daß er ihm dienen wollte. Ich will ihn sprechen.

Major. Wollen Ihro Excellenz ihn —

General. Sprechen.

Major (geht).

Neunter Auftritt.

General allein.

General (er öffnet den Brief, trocknet im Lesen einigemal die Augen, nachdem er ihn eingesteckt). Er hat sie wahrhaft geliebt!

Zehnter Auftritt.

General. Major. Der Soldat Grim.

General. Ich will allein sein mit ihm.

Major (geht).

General. Er hat einen Brief hieher gebracht?

Soldat. Ja, Ihro Excellenz.

General. Wie ist Er zu dem Arrestanten hinein gekommen?

Soldat. Menschlichkeit hat es erleichtert.

General. Wer hat Ihn eingelassen?

Soldat (ſteht vor ſich hin).

General. Antwort!

Soldat. Fragen Ihro Excellenz als General — oder als Menſch —

General. Wer hat Ihn vermocht den Brief daher zu bringen? Dieſe Heimlichkeit —

Soldat. Ich bin ſtrafbar — Ihro Excellenz halten zu Gnaden — ich wollte es gern ſein.

General. Weßhalb?

Soldat. Ich hätte den Brief einem andern geben können — aber ich vermuthete, daß ich hier angehalten werden würde, und habe dann verlangen wollen, bei dem Herrn General vorgelaſſen zu werden.

General. Nun Er iſt jetzt da.

Soldat. Ja, Ihro Excellenz. (Verlegen.)

General. Rede Er!

Soldat. Der Muth fehlt mir.

General. Herz gefaßt! Ich liebe ehrliche Männer.

Soldat. Der Herr General ſind ein gerechter Herr, das — das vermehrt meine Angſt.

General. Weßhalb?

Soldat. Weil ich nun erſt fürchte, es iſt vergeblich.

General. Zur Sache!

Soldat. Was ich thun will, kommt mir nach meinem Stande nicht zu — aber nach meinem Herzen.

General. Nun, mein Sohn —

Soldat. Ich — kann es nur in ein paar Worte faſſen —

General. Seine Sache ſpricht auf dem Geſicht!

Soldat. Gnade für meinen Hauptmann!

General (tief gerührt). Ach Gott!

Soldat. Er hat mein Leben gerettet —

General. Ich weiß es.

Soldat. Er iſt ein guter Menſch.

General. Ich kann nicht retten.

Soldat. Ein braver Krieger.

General. D'rum — weiß Er ſelbſt, daß ich nicht helfen kann. —

Soldat. Ich begreife Ihro Excellenz — aber ich muß darüber weinen.

General. Das macht Ihm Ehre!

Soldat. Nur eine Bitte noch — Geben der Herr General nicht zu, daß bei der Hinrichtung Herr Major Sellani das Kommando habe.

General. Weßhalb?

Soldat. Er iſt ſein Feind, er hat ihn noch im Gefängniß gehöhnt — und — — ich bin ein Menſch!

General. Gut!

Soldat. Wir glauben, daß dieſen Abend etwas gegen den Feind geſchieht — Herr General — wenn das Unmögliche zu thun iſt — ſtellen Sie mich an die Spitze.

General. Gut!

Soldat. Und wenn ich geblieben bin — haben der Herr General die Gnade zu fragen — wie ich mich verhalten habe.

General. Das ſoll geſchehen. Geh' — Er mit Gott!

Soldat (geht).

General (da der Soldat faſt fort iſt). Burſche!

Soldat. Ihro Excellenz!

General (wehmüthig, heftig). Du ſollſt zur Kavallerie — ich will dich zur Ordonnanz haben — wenn ich fallen ſollte —

ſo drücke mir die Augen zu. (Er klopft ihm auf die Schulter.) Du biſt es werth! (Er geht, der Soldat folgt.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Graf, der ihm begegnet.

Graf. Ein Wort!

General (ernſt). Nichts mehr von —

Graf. Von Gnade nichts mehr — nur von Gerechtigkeit. Thurneiſen hat Sie als Vater, hat Ihre Ehre beleidigt.

General. Ich habe verziehen.

Graf. Können Sie ihn verurtheilen? —

General. Wie?

Graf. Wird nicht Jedermann glauben, daß Sie aus Zorn, in der Sache des Dienſtes, die Zerrüttung, die er in Ihrer Familie angerichtet hat, beſtrafen?

General. Ich ehre Ihr Herz — aber —

Graf. Sollte nicht dieſe Bedenklichkeit — einen Aufſchub rechtfertigen? — Aufſchub! Nur Aufſchub, das iſt es, warum ich bitte.

General. Und wo iſt ein Gericht — das ihn gelinder beurtheilen kann?

Graf. Immer hätten Sie ihn doch nicht verurtheilt!

General. Wünſcht Thurneiſen, daß das ſo geſchehe? — Hofft er etwas davon, wenn das geſchehe?

Graf. Ich habe ihn noch nicht geſehen.

General. Sprechen Sie ihn.

Graf. Und wenn er es wünſcht — habe ich dann Hoffnung?

General (nach einer Pauſe). Sprechen Sie ihn.

Graf. Im Augenblick!

General (ſchellt).

Karl (kommt).

General. Major Sellani!

Karl (ruft hinaus). Herr Oberſtwachtmeiſter!

(Karl geht.)

Zwölfter Auftritt.

Major. General.

Major. Ihro Excellenz.

General. Haben Sie das Urtheil ſchon an den Major Sottorf geſchickt?

Major. Gleich auf der Stelle.

General. Hm! (Er geht bei Seite.)

Major. Befehlen Ihro Excellenz —

General (ſtark). Nichts!

Major. Sollte ich vielleicht —

General. Sie ſind ſehr prompt, Herr Major.

Major. Da Ihro Excellenz befohlen haben, daß ich —

General. Ja doch, ja. Ich habe es befohlen.

Major. Wenn ſich das Glück denken ließe, daß eine Aenderung —

General. Wer ſagt das?

Major. Wenn ſo viel Urſache zum Mitleid, ſo manche Fürbitte Hoffnung zur Gnade bewirkt hätte —

General (ſtark). Nein!

Major. Man könnte —

General. Nichts!

Major (tritt zurück). So weiß ich nichts mehr, was — in der Sache zu thun wäre.

General. Sie wiſſen viel — ſehr viel. Nur vom menſchlichen Herzen — mögen Sie wenig wiſſen und —

Major. Ihro Excellenz —

General. Und vom Vaterherzen wiſſen Sie gar nichts.

Major. Ich erbiete mich ſogleich — (Geht.)

General. Halt! Der General iſt ein Mann von Ehre; er würde Sie wohl gern darüber haben reden hören, aber er kann Ihnen nun nichts darüber zu ſagen haben. (Er geht, in der Thür.) Allons, Herr Adjutant! — Karl, meine Pferde!

Fünfter Aufzug.

(Vorzimmer des Generals.)

Erſter Auftritt.

Sekretär öffnet die Thüre. **Adjutant, General** und **Graf** treten ein.

General (den Arm in der Binde). Es hat nichts auf ſich — ein Streifſchuß — beruhigt euch doch — es hat ganz und gar nichts zu bedeuten.

Graf. So nahe hin ſich zu wagen — in der Nacht —

Sekretär. Laſſen Ihro Excellenz doch wenigſtens gleich einen zweiten Verband anlegen —

Graf (bringt einen Stuhl).

General. Iſt nicht nöthig. Der Verband war recht gut. Lebrecht! — Die Berg ſoll meiner Tochter mit guter Art ſagen, daß ich aus war und unbedeutend verwundet bin, aber ohne alle Bedeutung — es iſt nur deßhalb

daß ſie nicht erſchrickt, wenn ich hernach mit ihr — — nun daß nur erſt das beſorgt werde.

Sekretär (geht).

General (ſetzt ſich). Herr Adjutant!

Adjutant (tritt vor).

General. Meine Livreebedienten ſollen zu dem Feuer gehen und helfen löſchen — meine Wagenpferde zu Rettung der Sachen — der Major Sellani ſoll kommen.

Adjutant (geht).

Zweiter Auftritt.

General. Graf.

General. Ja mein lieber Graf, einen Zoll breit mehr daher nach dem Herzen zu, und dann kein Streifſchuß wieder da — ſondern gerade durch — ſo wäre mir beſſer.

Graf. So dicht an den Feind konnte nur ein verzweifelter Vater hinreiten.

General. Sie rührten ſich, ich mußte wiſſen woran ich war. Nun bleibt es dabei, ich bekomme Arbeit — und gewiß alle; alſo thun wir unverzüglich, was uns zu Hauſe obliegt. Haben Sie Thurneiſen geſprochen?

Graf. Ja.

General. Was ſagt er? Wünſcht er Aufſchub?

Graf. — Nein.

General (freudig). Nicht?

Graf. Leben ohne Ehre ſei ihm zur Laſt! Er bittet um Eile.

General. Brav! — Er hat Recht! (Steht auf.) Ihm iſt wohl — nur meine Tochter —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

General. Herr Major, ich habe den Gemeinen Grim zur Kavallerie herüber genommen. Er war meine Ordonnanz und hat mich eben von Gefangenschaft gerettet. Er soll Wachtmeister werden, lassen Sie das einleiten und kündigen Sie es ihm an.

Major. Sehr wohl.

General. Was Thurneisen anlangt — (Er sieht nach der Uhr.) Heute noch. — — Um Eilf Uhr — unter dem Bastion Numero 17 — in aller Stille — und in keinem Falle sind Sie dabei gegenwärtig. Herr Major, verstehen Sie mich — In keinem Fall. Sie haben überhaupt diese Tage her mit meinen Aufträgen viel Unruhe gehabt — Sie sind also bis auf einige Zeit von allen Geschäften bei mir dispensirt.

Major. Sollten Ihro Excellenz aus Mißverstand —

General. Ich ehre die Strenge — ich verabscheue Härte. (Er nimmt den Hut ab.)

Major (verbeugt sich und geht).

General. Was meine Tochter anlangt — so überlassen Sie diese — in der Schreckensstunde nur mir. Gott wird mir helfen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Der sämmtliche Magistrat in Corpore bittet um Audienz.

General. Ich vermuthe was sie wollen — Uebergabe? das geht nicht an. — Lassen Sie die Herren in den Saal führen. Ich komme — Das Ausrücken des Kommando ist befohlen?

Digitized by Google

Adjutant. Alles. Man erwartet —

General. Gut. Ich komme in den Saal, und dann zur Sache.

Adjutant (geht).

Graf. Gönnen Sie sich nur einige Erholung —

General. Das Wundfieber kommt von der Seele aus und ist unheilbar. — Führen Sie meine Tochter hieher, lieber Graf! Ich komme bald wieder. (Er geht. Der Graf geht nach der Seite zu weg)

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Adjutant.

Adjutant. Das Kommando ist ausgerückt — man erwartet etwas sehr Wichtiges. Man sagt, der General wolle selbst anführen.

Sekretär. Gewiß.

Adjutant. Wenn Sie etwas über den General vermögen, Herr Lebrecht — so bereden Sie ihn, heute Abend nicht selbst anzuführen.

Sekretär. Das ist vergeblich, Sie kennen ihn.

Adjutant. Der General ist trotz der Dunkelheit so nahe hingeritten, er hat Bewegungen wahrgenommen, er vermuthet, daß die Feinde etwas unternehmen wollen, er scheint zuvor kommen zu wollen. Die Nacht wird mörderisch werden.

Sekretär. Dazu seine Wunde —

Adjutant. So gering sie an sich wäre — aber in seinem Alter — bei diesem Sturm in seiner Seele —

Sekretär. Wer verliert mehr als ich, wenn der Ge-

neral bleibt — und wir werden ihn verlieren. Auch denkt er ſelbſt nichts als ſeinen Tod und wünſcht ihn.

Sechſter Auftritt.

Sophie. Graf.

(Der Graf führt Sophien herein, ſie geht vor und hält ſich an dem Stuhle, der noch da ſteht. Sekretär und Adjutant ziehen ſich zurück.)

Sophie (vom Schmerz abgeſtumpft, mit wenig Bewegung). Iſt die Wunde gewiß nicht gefährlich?

Graf. Gewiß nicht.

Sophie. Nun — Gott ſei Dank! (Sie faltet die Hände.) Und was ſoll ich hier hören —

Graf. Auf meine Ehre — ich weiß es nicht.

Sophie (ſeufzt und ſetzt ſich ermattet).

Graf (ſieht ſtarr vor ſich her).

Sophie (leiſe). Graf! (Sie wendet ihn zu ſich.)

Graf (tritt dicht zu ihr).

Sophie. Lebt er noch?

Graf. Ja.

Sophie. Gewiß? (Sie ſteht auf.) Gewiß!

Graf. So wahr ich lebe!

Sophie. Hat er von mir geſprochen?

Graf. Mit inniger Liebe!

Sophie. Ach! (Sie ſinkt zurück und bedeckt das Geſicht.)

Adjutant (trocknet die Augen und geht).

Siebenter Auftritt.

General. Vorige.

General (deutet Lebrecht zu gehen).

Sekretär (geht).

Digitized by Google

Sophie (ſteht auf).

General. Mit mir — hat es gewiß nichts zu bedeuten, meine Tochter.

Sophie (nimmt ſeine Hand).

General (drückt ihr die Hand). Setze dich.

Sophie (ſetzt ſich).

General. Einen Augenblick — mein Kind! (Spricht leiſe mit dem Grafen.)

Graf (drückt Befremden und Wehmuth aus).

General. Auf den Fall bringt Lebrecht vorher Nachricht, gehen Sie an Ihr Werk.

Achter Auftritt.

General. Sophie.

Sophie. Es überfällt mich eine Angſt — eine Hitze — jetzt — jetzt ſtirbt er! Jetzt!

General. Jetzt nicht.

Sophie (ſteht auf). Lebt er noch? Vater! lebt er noch?

General (macht ſie ſanft wieder ſitzen). Noch!

Sophie. O Gott!

General. Wir wollen über unſer Unglück vertraulich reden, mein Kind!

Sophie (ſchluchzt).

General. Nach ihm — bin ich doch dein nächſter Freund.

Sophie. Ich kannte nie einen Unterſchied — das Unglück — das entſetzliche Unglück nur — hat ihn jetzt gemacht.

General. Mir kommt es zu, von deiner Trauer mit dir zu reden, und ich werde das keinem andern übertra-

Digitized by Google

gen. Ja, Sophie! Was Menſchen über dich vermögen können, muß dein Vater vermögen. Ja, mein Kind, Du verlierſt unendlich Viel — aber ich verliere Alles!

Sophie. Seine Mörderin bin ich — ich ſeine Mörderin — wer kann das von mir nehmen!

General. Sei getroſt. Du wirſt ihn nicht lange überleben.

Sophie. Wenn Gott barmherzig iſt!

General. Ich werde dieſen Tag nicht lange überleben.

Sophie. Das iſt mein Werk.

General. Nicht ſo durchaus. Ich bin nicht Vorwurfsfrei. Ich hätte nicht ſo feſt auf deiner Heirath mit dem Grafen beſtehen ſollen —

Sophie. Warum entdeckte ich Ihnen meine Liebe nicht, warum —

General. Du haſt recht daran gethan; denn ich prüfe mich und weiß, ich würde dieſe Heirath nie zugegeben haben — ſieh — dieſer Eigenſinn macht dich um vieles ſchuldloſer.

Sophie. Ihre Güte vernichtet mich —

General. Da wir nun beide zwei ſehr unglückliche Menſchen ſind, ſo laß uns einer mit dem andern klagen und weinen.

Sophie (umfaßt ſeine Füße).

General. Steh' auf, mein Kind — ſteh' auf! — Du biſt ein gutes Mädchen. Ich habe mich ehedem wohl manchmal an deinen ſchwärmeriſchen Gefühlen ergetzen können. Denn ſo war auch deine Mutter.

Sophie. Ach!

General. Und nun laß uns ein Wort von deiner Mutter reden. Sie war, bei allen reizbaren Gefühlen, doch auch eine

ſehr entſchloſſene Frau. Wenn ſie hier unter uns wäre, ſo würde unſeres Leidens etwas weniger ſein. Ich bin ein alter Mann, ſtehe zwiſchen Tod und Kummer, was kann ich für dich thun? Du biſt ſo unglücklich und ſo beklagenswerth — daß ich dich gar nicht zu tröſten weiß!

Sophie. Hören Sie auf — ſchonen Sie meiner —

General. Und dazu bedarf ich noch einen Troſt von dir.

Sophie. Von mir — Troſt?

General. Ja, mein Kind — ich ſtehe allein — meine Ehre hat gelitten — mein Herz bricht. Habe Mitleid — thue auch etwas für mich. An dich weiſet mich die Natur — die Dankbarkeit — mein Alter! Mit aller Gewalt der väterlichen Rechte und aller Stärke der Vaterliebe, fordere ich einen Troſt von dir, unglückliches Kind!

Sophie. Gebe Gott mir die Kraft dazu — reden Sie — was kann ich thun?

General. Laß deinen Vater nicht zu Schanden werden, liebe Sophie! Sei eine Heldin in deinem Unglück, daß die Menſchen meine Tochter ehren, aber nicht bemitleiden.

Sophie (ſeufzt tief). Ach!

General. Dein Freund wird ſehr männlich ſterben —

Sophie. Aber er lebt noch?

General. Noch! Er ſpricht nur von dir — aber iſt auch nur von dem Gedanken gequält, daß du dich deines großen Kummers unwerth zeigen möchteſt.

Sophie (weint in ihr Tuch hinab).

General. Er wird von jedermann bewundert. Sein männlicher Tod gibt ihm ſeine Ehre wieder. Er hat für dieſe Ehre oft den Todeskampf gewagt und geblutet, ſie iſt ihm hei-

lig — er kann aber nur dann wie ein Mann ſterben, wenn er dich wie eine Heldin traurig weiß. (Heftig.) Sterben muß er — daß er groß ſterbe — iſt dein Werk!

Sophie (nach einer Pauſe). Vater!

General (nach einer Pauſe). Es reift ein Entſchluß in dir — auf — laſſen wir beide das bischen Leben, daß wir alle drei, er, du und ich nicht erbetteln wollen — laſſen wir das elende Tagewerk nicht Herr unſerer beſten Seelenkräfte ſein.

Sophie (mit Erhebung). Vater! — Ich werde viel vermögen —

General. Deine Mutter hat dich mit Kraft geſegnet, in meiner höchſten Noth an ihrer Statt mir zur Seite zu ſein — Tochter — wir wollen weinen, aber nicht winſeln.

Sophie. Vater! gewähren Sie mir eine Bedingung?

General. Der General darf nichts — mehr gewähren. Alles was der Vater vermag — gelobe ich dir.

Sophie. Darf ich ihn ſehen?

General (reicht ihr die Hand).

Sophie. Sprechen?

General (ſchüttelt ihre Hand). Ja!

Sophie. Sie vertrauen mir — aber Sie ſollen auch mit mir zufrieden ſein.

General. Sieh ihn — ſprich ihn — laß ihn deine Gelübde mit ſich hinüber nehmen. Vaterſegen heilige eure Umarmung. Bricht dein Herz im Kampfe — ſei es — ſo will ich in deinem Tode dich betrachten — wie einen rühmlich gefallenen Sohn.

Sophie. Ich gehe zu meinem Gemahl und ſcheide von ihm als ſeine Witwe.

General. Ich will dich zu meinem Sohne geleiten, er wird dem Geſetz und der Ehre Genugthuung geben, ich werde die Feinde angreifen. Sehen wir uns nochmal wieder, — ſo empfange mich im Witwenſchleier, wir wollen dann das Leben tragen, wie Seelen, die es weder verachten noch bedürfen. Wer von uns beiden den andern nicht wieder findet — preiſe den glücklich, der vorangegangen iſt und entweihe das Andenken geliebter Seelen nicht mit zagendem Unmuth! — Gib mir die Hand darauf!

Sophie (gibt ihm die Hand). Verklärte Selige! Sieh herab und ſtärke mich!

General. Dein Jammer hatte mich entwaffnet, du haſt mir Muth und Troſt gegeben — ich danke dir — und ſegne dich dafür — Nun laß uns zu ihm gehen. (Sie gehen.)

Neunter Auftritt.

(Das Gefängniß.)

Adjutant. Baron v. Thurneiſen.

v. Thurneiſen. Ich danke Ihnen — ſchmerzlich war dieſer Abſchied von meinen Freunden, aber, — doch thut es dem Herzen wohl, daß ſie mich ungern ziehen ſehen.

Adjutant. Haben Sie nichts mehr zu befehlen?

v. Thurneiſen (verneint es und reicht ihm die Hand). Wann werde ich geendet haben?

Adjutant. Ach!

v. Thurneiſen. Sie ſehen — ich bin gefaßt.

Adjutant. Halb eilf Uhr.

v. Thurneiſen (ſieht nach der Uhr). Nun — ſo ſind wir nahe daran. Leben Sie wohl. (Er umarmt ihn.)

Adjutant (geht).

v. Thurneiſen. Mein Leben war ein kurzer Traum — ſelten angenehm — ich werde unſanft erweckt — überſehe — wovon ich wenig vermiſſen kann, und ende!

Zehnter Auftritt.

v. Thurneiſen. Graf.

Graf. Noch Einmal! (Er reicht ihm die Hand.) Noch Einmal ſehen Sie mich wieder!

v. Thurneiſen. Meiner Augenblicke ſind wenig, aber dieſe ſind ſchön! (Er umarmt ihn.) Der höchſte Edelmuth geleitet mich zum Ende!

Graf. Ich bringe Ihnen Sophiens Abſchied!

v. Thurneiſen (mit Unmuth und Schmerz). Ach! (Er legt das Geſicht auf die gefaltenen Hände.) Frieden mit ihr — guter Gott! Frieden!

Graf. Der General wird Ihnen ſeine Verzeihung ſelbſt bringen.

v. Thurneiſen. Zu viel — zu viel! Wie wenig verdiene ich das? — So laſſen Sie mich vorher vollenden, was ich ſonſt mit der Welt noch zu thun habe. (Er gibt ihm einen Brief.) Meinen letzten Dank meiner unvergeßlichen Mutter! Dieſe Uhr — dem Soldaten Grim und — (Er gibt ihm das Tuch von Sophien.) Ihnen mit dieſem Tuch Sophiens Thränen. Sie gab es in dem Augenblick, wo das Los über mich geworfen ward! Nehmen Sie — es iſt das ganze Vermächtniß eines Unglücklichen. Trocknen Sie ihre Thränen und werde Ihnen das leicht — das ſei mein letztes Gebet!

Graf. Ich will — ich will — (Thränen hindern ihn mehr zu ſagen.)

v. Thurneiſen. Der letzte Wille eines Unglücklichen wird einem ſo edlen Manne heilig ſein.

Eilfter Auftritt.

Sekretär, der dem Grafen etwas leiſe ſagt und dann geht.

Graf (faßt wehmüthig des Barons Hand). Der General wird bald da ſein.

v. Thurneiſen. Ich habe ihn ſtets mit Bewunderung geſehen. — Jetzt werde ich mit der ſchmerzlichſten Erſchütterung meine Augen vor ihm niederſchlagen. Ha ſo oft hat ſein Lob — das Blut mir wallend gemacht — und ſein Blick mich muthig in den Tod gehen heißen. — Heute nicht. Heute — bin ich ein Gegenſtand des Mitleids — denn er mußte meinen Namen auslöſchen auf der Tafel der Ehre, den Stab brechen über den, der Eid und Ehre verletzt hat — das iſt bitter!

Graf. Faſſen Sie ſich — dieſe Prüfung wird nicht Ihre letzte ſein.

v. Thurneiſen. Die letzte! Es iſt keine mehr übrig.

Graf. Doch, armer Mann!

v. Thurneiſen. Welche? Vollenden Sie! Welche?

Graf. Sie ſelbſt!

v. Thurneiſen. Graf —

Graf. Die unglückliche Sophie kommt zu Ihnen!

v. Thurneiſen. Gott! Gott ſtehe mir bei!

Zwölfter Auftritt.

General. Sophie. Vorige.

v. Thurneiſen. Sie iſt's — Vergebung! (Er umarmt ſie.) Vergebung — Herr General — Graf! Sophie! Vergebung für das Leid, das ich auf Sie bringe.

Sophie. Nenne mich du — dein im Tode, wie im Leben!

v. Thurneiſen (reißt ſich los). Gott — führe mich fort — weg aus dieſem Leben —

Sophie. Segnen Sie ihn, mein Vater! das wird ihm Ruhe geben. Er hat ja niemand, der ihn ſegnet — ich darf nicht — ich bin ſeine Mörderin.

v. Thurneiſen. Nicht ſo. (Er fällt vor ihr nieder.) So nicht!

General (hebt ihn auf und umarmt ihn). Ich verzeihe alles!

Sophie. Graf, geben Sie Acht auf mich, wenn Sie eine Thräne ſehen in meinen Augen — dann iſt es Zeit, dann reiſſen Sie mich fort.

General. Deine Hand —

Sophie (reicht ihre Hand).

General. Die Ihre.

v. Thurneiſen (reicht ſie ihm).

General. Gott ſtärke euch, meine lieben Kinder! — Mein Sohn, jetzt gilt es. Männlich und ſtark. Rede mit ihr. Ihre Ruhe iſt nicht Wahnſinn — iſt ein Opfer für dich. Rede — ſcheide — die Zeit iſt da!

Sophie (mit dem Schrei): Die Zeit iſt da! (ſtürzt ſie ihm um den Hals).

v. Thurneiſen. Ich beſchwöre dich, gedenke deines Vaters!

Sophie. Meines Vaters? (Seine Hand in die ihre klemmend.) Ja, ja.

v. Thurneiſen. Das Verhängniß hat mein Los geworfen. Weine darum — aber — wenn mein Geiſt mit Wohlgefallen auf dich herabſchauen ſoll, weine wie deines Vaters Tochter. Willſt du das, meine Liebe?

Sophie (die ihn ſtarr angeſehen hat, läßt mit einem bejahenden Laut des Schmerzens ihr Geſicht auf ſeine Bruſt herab ſinken).

v. Thurneiſen. Was ſind einer Seele wie die deine die leichten Schauer einer kurzen Trennung gegen den gewaltigen Gedanken des Wiederſehens!

Sophie (mit Erhebung). Ha, Wiederſehen — Wiederſehen! bald — o bald!

Dreizehnter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjutant. Die Feinde dringen vor — unſere Vorpoſten ſind geworfen.

General. Meine Pferde vor — das Kommando hinaus, ich komme!

v. Thurneiſen (mit dem höchſten Enthuſiasmus). Ach wer dieſes Todes ſterben könnte!

General (ohne von der Rede unterbrochen zu ſein, in einem Eifer fort). Das zweite Bataillon vom achten Regiment zum Soutien — noch drei Eskadrons Huſaren zur Reſerve. Gleich, gleich!

Adjutant (geht).

General. Tochter!

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Adjutant der vorher bei Thurneiſen war. **Vorige.**

Adjutant (verneigt ſich gegen Thurneiſen). Herr Hauptmann!

v. Thurneiſen. Gleich!

Sophie. Was iſt das? du wirſt blaß — die Zeit iſt da — Vater!

General. Uns beide ruft die Ehre zur Ausſöhnung; dich dorthin — mich an eine andere Stelle! — umarmen wir ſie und ſcheiden!

(Man hört die Trommeln Allarm ſchlagen, die Trompeten der Huſaren Appell blaſen)

v. Thurneiſen. Gütiger Gott! So oft führte mich der Schall zum Siege!

General. Der ſchwerſte Kampf iſt hier! Vorwärts!

v. Thurneiſen (außer ſich). Kameraden, rettet die Ehre der Armee! — (Er umarmt Sophien.) Leb' wohl, Sophie!

Sophie. Dein Engel ruft, Albert —

v. Thurneiſen. Leb' wohl.

(Die Trommeln und Trompeten ſind in der Nähe.)

Graf, helfen Sie dort! (Er deutet auf Sophien.)

General (umarmt Thurneiſen). Im Siegesgeſchrei der Brüder — fahre wohl! (Er ſtürzt fort.)

v. Thurneiſen. Leb' wohl! (Macht ſich loß und geht mit dem Adjutanten.)

Sophie (fällt dem Grafen in die Arme).

(Der Vorhang fällt, indem man noch die Trommeln und Trompeten hört.)

Die Mündel.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Kanzler Fleſſel.
Hofrath, ſein Sohn.
Kaufmann Drave.
Seine Frau.
Auguſte, ihre Tochter.
Philipp Brook, } Drave's Mündel.
Ludwig Brook, }
Kaufmann Roſe.
Eine Witwe.
Ein alter Mann.
Sekretär des Kanzlers.
Kommiſſär.
Jakob, Bedienter beim Kanzler.
Friedrich, Bedienter bei Drave.
Liſette, Mädchen bei Auguſte.
Gerichtsdiener.

Erſter Aufzug.

(Zimmer beim Kanzler.)

Erſter Auftritt.

Hofrath Fleſſel und **Ludwig Brook** ſitzen bei einem eleganten Frühſtück. Hernach **Jakob.**

Ludwig.

Noch ein Glas! — Verderben allen Freudenſtörern! (Er trinkt.)

Hofrath. Unmöglich, mein Schatz!

Ludwig. Nun noch eins — dann auch wahrlich keins mehr — Allons! Minnedienſt!

Hofrath. Bravo! Und Minneſold! (Sie ſtoßen an und trinken.)

Ludwig (ſingt).

Hofrath (klingelt).

Jakob (kommt). Was befehlen Sie?

Hofrath. Abgetragen! — Doch nein — mein Vater — vielleicht, daß mein Vater — Iſt er noch nicht zurück?

Jakob. Ich will nachſehen. (Er nimmt die gebrauchten Couverts mit, läßt aber ein reines, auch Wein und Eſſen ſtehen.)

Hofrath (aufſtehend). Wir haben lange geſeſſen! (Beſchaut ſich behaglich.)

Ludwig. Gar nicht! und haben filiſtermäßig wenig gefrühſtückt.

Hofrath. Ah Ciel! — ich bin ganz untröſtbar über mein Embonpoint!

Ludwig. Für einen Minneſänger läßt es freilich nicht gut.

Hofrath (höchſt ernſtlich). Man verliert alle Grazie der Nachläſſigkeit.

Ludwig (ſeinen Ernſt parodirend). Alles Hinreißende des ſchmachtenden Liebhabers!

Hofrath (bekümmert). Unſere Damen ſind mehr als jemals dafür eingenommen!

Ludwig. Ah! von den Damen zu reden! wie ſtehſt du denn mit der Drave?

Hofrath. Hm! ſchlecht! Dein theurer Herr Vormund und ſeine ganze Familie ſind ſo chriſtlich, ſo voll ängſtlicher Formalitäten, daß es nicht auszuſtehen iſt. Wenn man nicht mit Heirathsanträgen in's Haus fällt; ſo iſt gar nichts zu thun. — Ich habe mich beinahe ſchon zu der Lüge bequemt, und doch keinen freundlichen Blick von dem Mädchen erhalten.

Ludwig. Aha — Du machſt den Geheimnißvollen!

Hofrath. Wahrhaftig nicht!

Ludwig. Und biſt der Glückliche!

Hofrath. Nein — der biſt du!

Ludwig. Meinetwegen ſei außer Sorgen! um ſo mehr (ironiſch), da du meine brennende Leidenſchaft für deine Schweſter kennſt. Aber vor meinem ſchwermüthigen, finſtern Herrn Bruder — vor dem nimm dich in Acht!

Hofrath. Ha ha ha! — Ich muß lachen; als ob ſo eine finſtere menſchenfeindliche Karrikatur irgend Jemand gefallen könnte! — geſchweige gar einem Mädchen.

Ludwig. Hm! Sache des Geſchmacks! wer weiß — zu dem iſt mein ſtrenger Herr Vormund ſehr für ihn eingenommen.

Hofrath. Zu deinem großen Schaden! das wirst du erfahren.

Ludwig. Ich kann das immer noch nicht recht glauben.

Hofrath. Es ist niemand in der Stadt, der dich so lästert, als dein Herr Bruder.

Ludwig. Das sagt Ihr.

Hofrath. Und er hat Glauben, weil er ein Heuchler ist, seine Fehler versteckt. Du weißt nicht —

Ludwig. Was nicht? — daß er die Klausel in meines Vaters Testament durchsetzen will? — Dein Vater hat mich darauf aufmerksam gemacht; es schien mir nicht ganz wahrscheinlich, aber die Drohungen des Herrn Drave machen, daß ich endlich doch darauf höre.

Hofrath. Was ist das für eine Klausel?

Ludwig. Eine stattliche Vorsicht des seligen Papa, daß, wenn einer seiner Söhne erklärter Verschwender sei, der andere das Vermögen administriren solle.

Hofrath. So? Eine häßliche Klausel!

Ludwig. Sie ist ganz gut gemeint, aber so arg habe ich es nicht gemacht. Wollte man sie doch in Erfüllung bringen — so soll mich Gott — das wird sich Alles finden! — zur Sache! — Dein Vater wird mir doch deine Schwester noch geben?

Hofrath. Sicher!

Ludwig. Aber ich bitte dich, mach, daß ich gleich Geld in die Hände bekomme.

Hofrath. Verlaß dich auf mich!

Ludwig. Dein Vater darf von *seinem* Vermögen nichts hergeben; er soll mir nur meinen Antheil an dem Nachlaß der wahnsinnigen Antike herausgeben. — Davon kann herrlich kommerzirt werden!

Hofrath. Wahnſinnige Antike? — Was ſoll das? — Wahnſinnige Antike!

Ludwig. Wie du ſo neu thun kannſt! — Von wem ich rede? — Von meinem alten Mutterbruder, den ihr, als vorſichtige Chriſten, qua wahnſinnig, bei trefflicher Diät, eingeſperrt haltet.

Hofrath. Ach von dem Alten! — So! ſo!

Ludwig (ironiſch dehnend). Ja von dem. Daß ihr ehrenfeſten Menſchen doch ſtets verlegen werdet, ſobald man den Fleck trifft!

Hofrath. Ja — was ich ſagen wollte! — wenn er nicht entkommen wäre! Aber ſo weiß man ja nicht: ob er todt iſt, oder wo er iſt. Der Mann macht **mon cher Père** wahren Gemüthskummer.

Ludwig. Je nun, er iſt todt! —

Hofrath. Das weiß man ja nicht.

Ludwig. Er ſoll todt ſein!

Hofrath. Aber ſchäme dich doch, frivoler Menſch!

Ludwig. Eben ſo leicht ein Lebendiger todt, als ein Vernünftiger toll! Nicht wahr, ich habe den Puls richtig gefühlt? Und wenn er ſich wieder blicken läßt, ſo ſetzt man ihn wieder feſt.

Hofrath. Hm! — das geht doch nicht an! —

Ludwig. Ueber die Gewiſſenhaften! Wenn ihr meinen alten Onkel bei voller Vernunft für toll erklären laßt, wenn ihr ſeit fünfzehn Jahren ſein Vermögen ſo ganz ordentlich und chriſtlich verwaltet habt — ſo werdet ihr doch nun, ſeinem rechtmäßigen Erben ſeinen Antheil zu pränumeriren, nicht etwa Bedenken tragen?

Hofrath. Wenn man deine Jovialität nicht kennte, ſo

würde ich ſagen: Du haſt dich da ſehr beleidigender Ausdrücke gegen uns bedient.

Ludwig. Nun mit dem Wahnſinn war es doch nicht ſo ganz richtig; der alte Patron war manchmal ganz vernünftig.

Hofrath. Völlig wahnſinnig, ſage ich dir! Völlig wahnſinnig!

Ludwig. Wahrhaftig, der arme alte Narr dauert mich zu Zeiten!

Hofrath (mit einem Seufzer). Fügung Gottes!

Ludwig. Wir wollen darum nicht ſtreiten. — (Seufzt.) Er iſt nun die Luft und den Kommerz nicht mehr gewohnt, ich aber brauche Geld. Alſo erlaſſe ich euch die tiefe Unterſuchung. Nur hütet euch vor meinem ehrbaren Bruder, daß der eure Spur nicht kriegt! — Er argwohnt ohnehin nichts Gutes, und hat ſeine Kundſchafter überall ausgeſtellt. Dazu wißt ihr, daß man, ſeit der letzten Geſchichte mit dem Kornhandel, euch ſehr beobachtet. Seit der Zeit ſprechen Leute ganz laut, die vorher in Unterwürfigkeit verſtummten.

Hofrath. Mögen ſie! wir wiſſen uns frei.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Kanzler.

Hofrath. Guten Morgen, mon cher Père!

Ludwig. Herr Kanzler —

Kanzler. Guten Morgen mein Sohn — ergebener Diener, junger Herr!

Ludwig. Schon ſo früh in Geſchäften?

Kanzler. Muß man nicht? Du lieber Gott! muß man nicht? Das liebe Vaterland will bedient ſein.

Ludwig. Der Staat ist Ihnen viel schuldig.

Kanzler. Wird nicht anerkannt, was ich thue! (Gibt Hut und Stock an seinen Sohn, der alles in's Kabinet trägt.) Ist keine Attention darauf!

Ludwig. Erlauben Sie — Jedermann weiß —

Kanzler. Die Menschen judiziren jetzt über alles verkehrt; sind aus göttlichem Strafgericht völlig verblendet. (Er hustet.) Nichts vorgefallen, Samuel?

Hofrath. Nein, mon cher Père!

Kanzler. Bin ich doch müde — echauffirt — Es funkelt mir vor den Augen.

Hofrath. Und haben auch noch nicht gefrühstückt!

Kanzler. Ist wahr, mein Sohn, bin noch ganz nüchtern. (Sich umwendend.) Bring einmal her! Damit Leib und Seele zu Gottes Ehre noch zusammenhalten.

Ludwig (setzt den Tisch vor ihm hin).

Kanzler. Allzu obligeant, junger Herr! allzu obligeant! Setzen Sie sich! (Während dem Aussuchen der Speisen.) Auf den kalten Marmorplatten im Schlosse wird einem ganz schwach — (Ißt.) Ist Ihnen nicht auch gefällig? Es scheint ein zartes, liebes Thierchen zu sein.

Ludwig. Unendlich verbunden!

Kanzler. Ohne Komplimente! langen Sie zu. — Ich bin ein ehrlicher Deutscher — ohne Komplimente! (Ißt weiter.) Habe heut abermal Proben von der Klemenz meines gnädigsten Herrn gegen Dero unwürdigen Knecht erhalten — (Die Bouteille gegen das Licht haltend.) Ist das Mallaga, mein Sohn?

Hofrath. Ungar'scher, mon cher Père!

Kanzler. Eh bien! (Schenkt ein und trinkt.) Sie werden

ja wohl auch gehört haben — von dem Spektakel neulich — wie einer von den Rechnungsführern — **homo quidam ex infima plebe!** — bei den Frucht-Lieferungen für das Armuth eines Doli mich zu bezüchtigen sich erkühnte? —

Ludwig. Ja — ich habe von der Verwegenheit gehört.

Kanzler. Glaube, daß Herr Drave mir dadurch einen Possen hat spielen wollen! Ist auch ein Aufklärungs-Monsieur, der Herr Drave.

Hofrath. Nun — was beschließen Ihro Durchlaucht?

Kanzler. Nachdem mir nichts erweislich war — (neckende Pantomime von Brook gegen den Hofrath) haben Ihro Durchlaucht den Verwegenen, zur Reparation meiner Ehre, gezüchtigt.

Hofrath. } Wie so?
Ludwig. }

Kanzler. War gestern schon unterzeichnet — (Trinkt.) Kassirt — und **cum infamia** des Landes verwiesen! Samuel, löf' doch einmal das Schenkelchen ab! (Ißt.) Wofür hat Gott sonst so einem Herrn das Schwert in die Hand gegeben, als die Unschuld zu schirmen? Schenke ein, Samuelchen! (Trinkt.) Ja — der ist über die Grenze. Der liebe Gott leite seine Schritte zur Besserung; so kann ihm diese Strafe noch ersprießlich werden.

Ludwig. Da wiederfährt ihm Recht, dem Bösewicht!

Kanzler. Ja wohl! Gib mir doch die Serviette — Ich war so ein guter Narr, und habe um gnädigste Milderung gefleht, ist aber alleweile nicht möglich, indem Seine Durchlaucht derlei Kalumnianten Ihrer treuen Dienerschaft nicht gehegt noch gepflegt wissen wollen.

Ludwig. Wenn auch solche insolente Angriffe geduldet würden, so möchte man lieber hinter dem Pfluge herlaufen, als dem Staate dienen.

Digitized by Google

Kanzler. So iſt es! — An Dero Vormund, Herrn Drave, habe bereits wieder geſchrieben.

Ludwig. Allzugnädig! In der That —

Kanzler. Ja, ich bin unermüdet. — Bin begierig auf die Antwort — habe erſt neuerlich gänzlich abſchlägliche erhalten.

Ludwig. Das hat er ſich unterſtanden? — Das iſt eine horrende Impertinenz!

Kanzler. Hat ihm keine Roſen getragen, mein Werther! Ha ha ha! — Hat ihm nicht! — Ich ließ mir ſogleich ein in die Handlung geliehenes Kapital von achttauſend Rthlr. zurückbezahlen. — Ja, ja! — Dero wohlſeliger Herr Vater haben es nicht gut gemacht, ſolche hoffnungsvolle Leute, von den wahrhaft admirabelſten Talenten, ſo einem gefährlichen Menſchen zu ſubordiniren.

Ludwig. Freilich nicht. Sie waren beide ſehr gute Freunde, da hat er Wunder gedacht, wie gut er unſere Erziehung beſorgt hätte.

Kanzler. Was ich doch ſagen wollte — (Nimmt ſehr bedächtig Tabak.) Iſt denn dem Manne noch keine Vormundſchaftsrechnung abgenommen worden?

Ludwig. Nein.

Kanzler. Samuel, notire es! — Muß ſogleich geſchehen! Auf der Stelle! — Habe auch heute deßhalb angeklopft. Daß der junge Herr nicht gar etwa um das Ihrige kommen.

Ludwig. Was das betrifft, ſo glaube ich ziemlich ſicher ſein zu können. Ein ehrlicher Mann iſt Drave.

Kanzler. Trau, ſchau, wem! — pflege ich meinen Kindern oft zu ſagen.

Digitized by Google

Ludwig (ironiſch). Ja wohl!

Kanzler. Gott läßt oft ſolche Menſchen ſeine Hand fühlen; dann hat die freche Welt ein Exempel.

Hofrath. O ja!

Kanzler. Solche Leute ſind dann freilich zu beklagen, aber man muß dabei dem Finger Gottes nachſpüren und die zeitliche Habe verſichern. Das wollen wir hiebei auch thun. Haben der junge Herr den **Statum** Dero Vermögens verſprochenermaßen bei ſich?

Ludwig (übergibt ihn). Hier iſt er.

Kanzler (ſieht ihn durch). So — ſo — ſo — ſo — (Zufrieden lächelnd.) Ja, ja! ein feines Vermögen! — Hm! — hm! zwanzigtauſend Rthlr. bei Roſe — Hm! ein ſtarker Poſten! Ei, ei! — Welcher Roſe iſt der?

Ludwig. Johann Friedrich Roſe.

Kanzler. Johann Friedrich Roſe, der iſt's?

Ludwig. Ja.

Kanzler. Gib mir doch den Röthel, mein Sohn. (Zeichnet damit den Namen in die Liſte.) — — So, ſo, Herr Drave: an Johann Friedrich Roſe? — Der Roſe iſt auch ein Aufklärer.

Ludwig. Darf ich mich unterſtehen, zu fragen: warum Ihnen der Name ſo auffällt?

Kanzler. Aus wichtigen Gründen! denn ich weiß die Hiſtorie aller verſchloſſenen Schreibtiſche.

Ludwig. Sie glauben —

Kanzler. Daß bei Herrn Roſe eben jetzt eine Veränderung vorgeht — daß Ihr Kapital höchſt unſicher ſteht.

Ludwig. Ich könnte alſo verlieren?

Kanzler. Sie nicht! Aber dem Herrn Vormund dürfte

man wohl bei der Gelegenheit die Fettfedern ein wenig rupfen, und ſein Moralität-Weſen taxiren. — Koſtete ihn neulich ſchon viel Laufens, als er mir die achttauſend Rthlr. zurück zahlen mußte; ſagte: hätte alles im Handel ſtecken. — So, Herr Drave! will Ihnen gleich eine Kommiſſion über den Hals ſchicken — ſollen gleich'n mal nachſehen — (Blättert um.) Ei, ei! — ſind doch auch beträchtliche Paſſiva! — Der junge Herr ſind kein Haushälter —

Ludwig. Leider war ich es bisher nicht!

Kanzler. Die liebe Jugend gebraucht keine **Praecautiones.** Sind auch wohl von dem Herrn Vormund brav mitgenommen worden? — He? Nun — ich bin ein ehrlicher Deutſcher! — ſagen Sie alles nur geradezu! — Der anſehnliche Mobiliennachlaß — das Silberzeug — es iſt kein gerichtliches Inventarium gemacht worden? —

Ludwig. Nein, das iſt nicht geſchehen.

Kanzler. Deswegen müſſen Sie einkommen! Kein Inventarium? Da ſehe man dieſen kosmopolitiſchen Kaufmann! Davon werden dann die philoſophiſchen Landläufer genährt und unterhalten. Sie ſind betrogen, geplündert. — Dagegen müſſen Sie einkommen.

Ludwig (ſich ſcheuend). Ja — ſollte er wohl —

Kanzler. Nur der Formalität wegen! — War er ehrlich, deſto beſſer! ſo kränken wir keinen Unſchuldigen mit Verdacht. Unterſchreiben Sie mir nur eine kleine Vorſtellung gegen dieſes außergerichtliche Inventarium — bloß der Formalität wegen! — Der junge Herr ſind zu gut! verſtehen Sie mich? zu gut! Schenken alles weg! Eine hochpreisliche Obervormundſchaft läßt ſich kein X für ein U machen!

verſtehen Sie mich! — Kommen Sie, wir wollen auf mein Zimmer geh'n, und in Ihren Angelegenheiten arbeiten.

Ludwig. Allzugnädig! Obwohl ich es nicht zugeben ſollte. Sie kommen erſt von der Arbeit, und wollen ſchon wieder in Geſchäfte ſich begraben.

Kanzler. Was ich verſpreche, das halte ich! Ich bin ein ehrlicher Deutſcher — von altem Schrot und Korne! — Sind viele Papiere gekommen, Samuel?

Hofrath. Viele — aber nichts von Belang! Sie liegen bereits auf Ihrem Tiſch. Außer einigen — hier ſind ſie: Ein Memorial vom Pachter Seefeld, um Nachlaß —

Kanzler. Iſt nichts! — muß zahlen! — kannſt's nur gleich ausfertigen. Das Aerarium darf nicht leiden.

Hofrath. Amtmann Ebermeier bittet um verſprochene Zahlung der vom Kriege rückſtändigen Summe —

Kanzler. Wird ad refe- (gähnt) rendum angenommen!

Hofrath. Eine demüthige Dankſagung der Gemeinde zu Ufſtädt für die, auf unſere Fürſprache, erlaſſenen Abgaben —

Kanzler. Kann Serenissimo zugeſtellt werden. Die ehrlichen Leute haben mir für meine Mühe etliche Hammel geſchickt; ſie gehen unten herum. An dergleichen unſchuldigen Dingen habe ich dann noch ſo ab und an mein Vergnügen.

Hofrath. Ferner — iſt da noch ein —

Kanzler. Iſt genug! — Wollen jetzt einmal Ihre Sachen vornehmen — (Will gehen.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob (bringt ein Billet).

Kanzler. An mich?

Jakob. Ja!

Kanzler (nimmt und lieſt).

Hofrath. Jakob, trag Er ab!

Jakob (räumt ab).

Kanzler. Hm — hm! — Larifari! — nichts! — Wird abgeſchlagen! — Iſt nichts!

Hofrath. Was iſt's, **mon cher Père?**

Kanzler. Ueber den hochweiſen Herrn Sekretär, mit ſeiner Fürſprache! — Soll den zwei Gebrüder Spitzbuben, die hingethan werden ſollen — erlauben, Abſchied von einander zu nehmen.

Ludwig. Von wem iſt die Rede?

Hofrath. Ha ha ha! Vermuthlich von den zwei Delinquenten, die neulich beim Poſtraub ergriffen worden ſind?

Kanzler. Ja. Aber hab' ich's doch geſagt — Da haben ſie mir wieder ſo einen neumodiſchen, empfindſamen Sekretär hingeſetzt — da ſagt er, lies doch einmal, Samuel!

Hofrath (lieſt). »Ich dächte, die Menſchlichkeit beföhle es —«

Kanzler. Menſchlichkeit? — Dummheit!

Hofrath. »Dieſen unglücklichen Brüdern den ohnehin ſo ſchmerzlichen Abſchied nicht zu verweigern, um ſo mehr, da ihr hartes Schickſal —«

Kanzler. Nichts! hör' auf — ſollen nicht vor ihrem Ende noch auf Diebspraktiken ſich bereden — können gleich

ſo abgethan werden! (zu Jakob) wollte ſchon Antwort ſchicken! — Nehmen Sie nur nicht übel, daß Sie ſolch Gewäſche haben mit anhören müſſen!

Ludwig. O ganz und gar nicht! Es war für mich ſehr unterhaltend.

Kanzler. Da ſehen Sie — ſo geht's Tag aus, Tag ein! — Immer Unruhe, immer Arbeit! Ich denke denn nun freilich: **Post nubila Phoebus!** (Schon im Gehen.) **Apropos!** Sie nehmen doch vorlieb mit mir auf eine Suppe?

Ludwig. Wenn Sie befehlen, ſo —

Kanzler. Was das Haus vermag: eine Suppe und ein gut Glas Wein. Ich bin ſo ein ehrlicher Deutſcher!

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer beim Kaufmann Drave.)

Kaufmann Drave ſitzt und ſchreibt. Hernach **Friedrich.**

Drave (ruft). Friedrich!

Friedrich (kommt).

Drave. Iſt der Bediente vom Kanzler noch draußen?

Friedrich. Ja!

Drave. Er ſoll warten. Ich bin gleich hier fertig.

Friedrich (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Voriger. Madame Drave. Hernach **Friedrich** ab und zu.

Mad. Drave. Guten Morgen! kriegt man dich heut gar nicht zu ſehen?

Drave (gibt ihr die Hand ohne aufzusehen, schreibt weiter und sagt ganz kurz): Guten Morgen!

Mad. Drave. Ich komme dir wohl ungelegen?

Drave. Eben nicht.

Mad. Drave. Du hast Geschäfte, die —

Drave. Abgethan sind. (Unterzeichnet und steht auf.)

Mad. Drave. Du bist erhitzt; hast du Verdruß gehabt?

Drave. Ja!

Mad. Drave. So?

Drave. Geärgert hab ich mich, über —

Mad. Drave. Wen?

Drave. Meinen theuren Mündel, Ludwig Brook. — Weil es gegen mein Gewissen ist, liederlich gemachte Schulden zu bezahlen, so pressirt mich der Mensch mit dem Kanzler, daß es —

Mad. Drave. Noch immer? — ei!

Drave. Da werde ich bombardirt mit hohen Verwendungen, ich soll zahlen!

Mad. Drave. Nun, und —

Drave. Die hohe Verwendung in Ehren — ich zahle nicht!

Mad. Drave. Alle gut! aber —

Drave. Kommt auf einmal hier ein Billet vom Herrn Kanzler — (Höchst aufgebracht.) Ich soll Nachmittags hinkommen, und meine Vormundschaftsrechnungen zur Durchsicht mitbringen.

Mad. Drave. Was denkst du zu thun?

Drave (nimmt das Billet, daran er geschrieben und gibt es ihr; während sie liest, geht er heftig umher).

Mad. Drave (liest). »Hochwohlgeborner Herr! Die

Weigerung, meines Mündels Schulden zu bezahlen, ist den Umständen, meinem Gewissen und meinen Pflichten gemäß. Von diesem allen, und von meiner mühsamen Verwaltung bin ich bereit, am gehörigen Orte Rechenschaft abzulegen: sonst aber, wenn man aus übler Laune meine Redlichkeit in Zweifel zieht, nicht gehalten, außergerichtlich mich zu vertheidigen.»

Drave (nimmt das Billet und legt's zusammen). Nun?

Mad. Drave. Mich dünkt — ich wollte doch nicht — daß du es dem Kanzler abschlügest.

Drave (alles liegen lassend, heftig). Warum nicht? Ich bitte dich, warum nicht?

Mad. Drave (sehr bedenklich). Er ist ein mächtiger Mann.

Drave. Thut nichts.

Mad. Drave. Er haßt uns! Du weißt, daß er jede Gelegenheit genutzt hat, uns zu schaden. Er hat Argwohn, daß du den Schreiber angestiftet hast, der ihn neulich des Unterschleifs beschuldigte; er hat dich das deutlich merken lassen. Du weißt, er haßt unversöhnlich! Was hast du seinen arglistigen Ränken entgegen zu setzen?

Drave. Ehrlichkeit — mein Herz — die gute Absicht!

Mad. Drave. Du solltest ihn doch nicht vor den Kopf stoßen — mit den Rechnungen lieber zu ihm gehen —

Drave. Erst durch Mißbrauch des obrigkeitlichen Ansehens mein Gewissen betäuben, und da das nicht fruchtet, meine Ehre kränken! — Das ist schlecht!

Mad. Drave. Das ist Alles wahr! — aber — es ist sehr wahr — freilich —

Drave. Zudem ist das Geld, wofür er sich verwendet,

ſein Geld, gegen jüdiſchen Zins durch die dritte Hand an Brook geliehen.

Mad. Drave. Schlecht genug! Inzwiſchen gilt er viel, und wenn er ſich rächen wollte —

Drave. Friedrich!

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Du willſt es? Ich wünſche, daß es gut gehen mag!

Drave (ſiegelt, macht die Aufſchrift). An den Herrn Kanzler!

Friedrich (damit ab).

Mad. Drave. Wäre Alles nur mit beſſerer Art geſchehen! Du weißt, daß er erſt neulich, deiner Heftigkeit wegen, dir das große Kapital aufkündigte, und —

Drave. Meiner Heftigkeit wegen? — Um es gegen höhere Prozente wieder an den Mann zu bringen! Um es auch dort zu ungelegener Zeit wieder abzufordern, und ſo endlich alle gute Handelshäuſer zu ruiniren, um deſto mehr ſelbſt wuchern zu können!

Mad. Drave. Das bei Seite; ſo wünſchte ich — du dringſt mich, dir es zu ſagen — ſelbſt um des jungen Brook willen, daß Alles mit beſſerer Art geſchähe. Es ſetzt nachher ſo unangenehme Verhältniſſe — und er ſcheint ſeit geraumer Zeit gegen Auguſten nicht unempfindlich zu ſein.

Drave (betroffen). So? Und Auguſte?

Mad. Drave. Liebt ihn ſehr.

Drave (ausbrechend). Daß Gott erbarm!

Mad. Drave. Was haſt du?

Drave. Hat mir es doch geahnet! hab' ich es doch gedacht! Deshalb ſchleicht das Mädchen um mich herum, als wenn ſie ein böſes Gewiſſen hätte — darum iſt ſie, als

wenn ſie nicht mehr zu mir gehörte. Hat mir die unſelige Vormundſchaft nicht Entſagungen genug gekoſtet? Hat ſie mein Leben nicht durch Sorgen und Aerger gekürzt? Hab ich ihr nicht Freuden genug geopfert? Muß ich ihr auch mein einziges Kind noch opfern?

Mad. Drave. Ich ſehe nicht ein, wie —

Drave. Richtig! richtig! ſonſt ſtändeſt du nicht ſo ruhig da!

Mad. Drave. Nun, was iſt es denn, das dich ſo ſehr erſchreckt? Daß er lebhaft iſt? zu Zeiten etwas wild? — Je nun, er iſt jung.

Drave. Lebhaft? — wild — jung? — Sittenlos, ausſchweifend, heuchleriſch — ſo iſt Ludwig Brook! Der iſt der Mann für mein Kind? Dem laſſe ich meine Auguſte, wenn ich aus der Welt gehe? — Dem? Frau — du haſt mir eine ſchlimme Neuigkeit gebracht!

Mad. Drave. Du ſiehſt doch Alles von der finſtern Seite! Er iſt leichtſinnig — ſehr leichtſinnig, das iſt wahr! Auch würde ich an keine Verbindung denken, ſo wie er iſt. Die Liebe wird ſeine Aenderung bewirken, dann aber —

Drave. Aendern? Er? —

Mad. Drave. Ich will's lieber von ſeinem Leichtſinn hoffen, als von dem ſchwarzen Charakter des Aelteſten.

Drave. Von meinem guten, ehrlichen Philipp Brook? O läſtere nicht! — Ja, wenn du mir die Nachricht gebracht hätteſt, daß ſie den liebte — O Gott! — unſere ganze Habe wollten wir ihr mitgeben! — Die glücklichſten Eltern wären wir geworden!

Mad. Drave. Nun fürwahr, da ſähe ich dann doch

auch keine Glückſeligkeit, wenn wir das Mädchen zu dem Grillenfänger ſperrten!

Drave. Ach er iſt ein ſo gutherziger Grillenfänger! —

Mad. Drave. Leichtſinn und gutes Herz gewährt mehr Glückſeligkeit, als ſolche finſtere Tugend — wenn es anders Tugend iſt! —

Drave. Ich bin mit Beiden nicht zufrieden. Unglücklich genug für mich! Den Aelteſten ließ ich ohne merkliche Aufſicht ſeinen Weg gehen, weil ich dieſen für den unſchädlichſten hielt — und er wurde düſter — voll ernſter Laune — menſchenſcheu — Das herrlichſte Talent liegt begraben, in ſich ſelbſt gekehrt; unthätig verzehrt ihn der Hang nach Thätigkeit und Größe.

Mad. Drave. Wahr! und die fröhliche Laune des Jüngſten wurde zurück gezwungen.

Drave. Unterdrückt! denn ſie wurde Ausſchweifung.

Mad. Drave. Statt die Natur in ihm handeln zu laſſen, wurde das finſtere Leben ſeines mürriſchen Bruders ihm zum Muſter angeprieſen. Lieber Mann! ich fürchte, du verdienſt einigen Vorwurf, wenn ſich die Brüder haſſen, wenn man Ludwig der Heuchelei beſchuldigen könnte.

Drave. Haſſen? der Aelteſte haßt ſeinen Bruder nicht. Haßt ihn ſein Bruder? — ſo iſt es traurig genug!

Mad. Drave. Lieben kann er ihn bei der Behandlung nicht. Er haßt nicht — aber er iſt kalt. Sie haben ſich ja in einem Vierteljahr nicht geſprochen.

Drave. Das muß geendigt ſein! Sie müſſen ſich ſprechen, erklären, und Alles wird gut ſein. Ludwig hat Achtung für dich. Beweg ihn, daß er ſeinen Bruder gut empfängt; ich will eine Zuſammenkunft veranſtalten.

Mad. Drave. Gut. Da es nun einmal ſo weit iſt, was denkſt du wegen Auguſten zu thun?

Drave (nachdenkend). Ha! jetzt kann ich Alles reimen, was zeither mich befremdete — Somit ſehe ich denn auch wohl, daß ihre Leidenſchaft zu ernſtlich iſt, als daß da noch etwas zu thun wäre. Zwingen werde ich ſie nicht — aber von Brook's Neigung muß ich mich erſt überzeugen.

Mad. Drave. Das kannſt du ſehr leicht und bald. Seine Erklärungen waren beſtimmt genug.

Drave. Hat er geſagt, daß er ſie heirathen wolle?

Mad. Drave. Nicht geradezu. Aber —

Drave. So hat er nichts geſagt. Ach Weiber, Weiber! Ihr ſeht doch immer nur das, was ihr zu ſehen wünſcht.

Mad. Drave. Verlaß dich etwas auf mich. Ich habe als beſorgte Mutter, nicht als ſchwache, eitle Mutter, geſehen.

Drave. Wenn das iſt.

Mad. Drave. Hätteſt du nur das fatale Billet nicht weggeſchickt — Brook iſt doch einmal in Connexion mit dem Kanzler —

Drave (bedeutend). Das weiß ich!

Mad. Drave. Und dieſe Connexion —

Drave. Wünſchte ich abgebrochen zu ſehen als Vormund, und würde ſie ſchlechterdings verbieten, als — als — (mißmüthig) wenn aus der bewußten Sache was werden ſollte.

Mad. Drave. Warum das eben?

Drave. Weil — wie du auch manchmal fragen kannſt!

Mad. Drave. Freilich möchte ich meinen Sohn nicht gern in dem Hauſe wiſſen: allein jetzt — wer kann es ihm verargen? der Mann gilt viel —

Drave. Zu Hauſe Burſchengeſellſchaft, beim Kanzler

Hofmachen, Rabuliſterei, Bosheit und Härte! — aus der Geſellſchaft ſeines aufgeblaſenen ignoranten Sohnes, zum Ekel ermüdet von den Künſten ſeiner koketten Tochter — überläßt man uns den jungen Herrn. Mein friedliches, ſtilles Haus muß dann zum Beſten jener glänzenden Eigenſchaften geneckt, mein gutes, argloſes Mädchen getäuſcht — verführt werden! — Ja, das ſage ich dir, wenn mir Jemand das Mädchen unglücklich macht! — dann — dann ſchütze mich Gott für Thorheit!

Mad. Drave. Ei, du ſiehſt auch immer und ewig ſo viel Unheil und Böſes —

Drave. Ich habe zu viel ſchon geſehen, zu viel ſchon erlebt! —

Mad. Drave. Daß du darüber nie das gegenwärtige Gute genießeſt.

Drave. Angenommen alſo, was du von der Liebe mir ſagteſt — ſo werde ich dem ſüßen Herrn Hofrath noch heute das Haus verbieten.

Mad. Drave. Weßwegen denn das nun wieder?

Drave. Verbieten auf jeden Fall!

Mad. Drave. Das iſt Rache; Nothwendigkeit iſt es nicht.

Drave. Sei es Rache; weßhalb ſoll ich mich necken laſſen, ohne mich zu rühren? Und was frommet die Geſellſchaft des Narren? — Ich habe dringende Geſchäfte außer Hauſe. Ich kann jetzt mit dem Mädchen nicht ſelbſt ſprechen. So bald ich zurück komme, ſoll es geſchehen. Bereite ſie auf Alles. — Sag' ihr, daß ich mein Leben für ihr Glück hingeben könne — daß ihre Wahl die meinige ſein würde — daß ich aber — wenn ſie ein Spitzbube betröge! ihn beſtrafen würde, möchte er ſich flüchten in weſſen Schutz er wollte! (Er geht zur Gaſſenſeite, Mad. Drave nach der Mitte zugleich ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Auguſte ſitzt und lieſt, macht das Buch zu, trocknet ſich die Augen. Indeß kommt **Madame Drave.** In der Folge **Friedrich.**

Mad. Drave. Wieder geleſen! und auch wieder geweint?

Auguſte. Nicht doch, liebe Mutter.

Mad. Drave. Wenn die verweinten Augen dir nicht widerſprächen! — Du mußt nicht ſo oft allein ſein — dich beſchäftigen! — Ich will deine Stickerei holen laſſen.

Auguſte. Wollen wir nicht auf mein Zimmer gehen?

Mad. Drave (klingelt). Um den Menſchen auszuweichen?

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Liſette ſoll Ihm die Stickerei geben. (Friedrich geht.) Hier iſt es freier, lebhafter: dein finſteres Zimmer iſt Nahrung für deine Grillen. Weißt du, daß wir eilen müſſen, wenn die Stickerei noch auf den Geburtstag fertig werden ſoll!

Auguſte. Freilich wohl! — Ich bin ſeit einiger Zeit nachläſſig geweſen.

Friedrich (bringt den Rahmen).

Mad. Drave. Wenn ich dir nicht helfe, ſo wirſt du ſchwerlich enden.

Auguſte (indem ſich beide an die Arbeit geſetzt haben). Ich glaube, die Zeichnung iſt nicht übel — ſie wird ihm gefallen.

Mad. Drave. Die Zeichnung iſt ſehr gut. Nur denke ich, die Farben wären etwas zu einfach gewählt.

Auguſte. Eben das gefällt mir ſo. Die große weiße Fläche — und das ſanfte Grün — es gibt ſo einen freundlichen Anblick.

Mad. Drave (ihre Hand faſſend, mit Zuverſicht). Grün iſt die Farbe der Hoffnung.

Auguſte. Beſſer, ich leide, als das ich gar ſchon bis zum Hoffen gekommen wäre.

Mad. Drave. Die größte Schwierigkeit habe ich heute aus dem Wege geräumt!

Auguſte. So?

Mad. Drave. Ich habe deinen Vater von deiner Liebe unterrichtet.

Auguſte. O liebe Mutter, was haben Sie gethan!

Mad. Drave. Was wir ſchon längſt hätten thun ſollen. Weiſt du Jemand, dem dein Glück ängſtlicher am Herzen liegt, als deinen Vater? Er will alles, was nur mit deinem Glücke beſtehen kann.

Auguſte (freudig). Was ſagen Sie? — mein Vater —

Mad. Drave. Wird ſich in ſeiner Entſchließung nicht übereilen; und das mußt du auch nicht, liebes Kind! Aber du darfſt alles von deinem Vater hoffen — wenn Brook dich ernſtlich liebt.

Auguſte. Wenn? — Ach liebe Mutter, dieſes Wenn koſtet mich ſchon unausſprechlich viel. Wenn er meine aufrichtige Liebe hinterginge. Er ſcheint vielſeitig —

Mad. Drave. Wenigſtens ſehr leichtſinnig.

Auguſte. Er ſpottet der Empfindung.

Mad. Drave. Als den gefühlvollſten Mann mußt du ihn dir freilich nicht denken.

Auguſte. So — wie er nun einmal lebt, mag er ſich vielleicht betäuben wollen.

Mad. Drave. Nur ſollte er nicht vergeſſen, daß das Urtheil —

Auguſte. Böſe iſt er nicht.

Mad. Drave. Das nicht.

Auguſte. Wenn er ganz unbeobachtet iſt, thut er doch manches Gute.

Mad. Drave. O ja.

Auguſte. Und immer mit ſo vieler Herzlichkeit — ganz ohne den Schein zu wollen.

Mad. Drave. Das iſt wahr.

Auguſte. Ein Mann kann nicht für alles ſo weich ſein, als wir; gefühllos iſt er aber darum doch nicht. Er ſteht nicht gut mit ſeinem Bruder — es thut mir leid —

Mad. Drave. Deshalb entſchuldige ich ihn allenfalls. Es mag ſchwer halten, mit dem mürriſchen Menſchen auszukommen.

Auguſte. Nun ſehen Sie — dem ungeachtet, welchen herzlichen Antheil nahm er nicht an ſeiner Krankheit? wie unermüdet war er für ſeine Bequemlichkeit beſorgt. O er iſt nicht böſe! Er iſt gewiß nicht böſe!

Mad. Drave. Wenn er nun gleichwohl —

Auguſte. Für mich nicht gut wäre? — Ach, ich Unglückliche! Und ich liebe ihn ſo herzlich! liebe ſeine Fehler; denn die ſchlimmſten entſtanden aus Anlagen zu herrlichen Eigenſchaften.

Mad. Drave. Ich geſtehe, daß ein Verweis, den mir dein Vater über meine Leichtgläubigkeit gegeben hat, mich bekümmert.

Zweiter Auftritt.

Hofrath Fleſſel. Vorige.

Hofrath. Meine ſchönen Damen, ich lege mich Ihnen zu Füßen!

Auguſte. Herr Hofrath —

Mad. Drave. Wir haben Ihren Beſuch ſo früh nicht vermuthet.

Hofrath. Ich bin faſt raſend geworden, auf meine Ehre! bis die Wohlſtandsſtunde mir erlaubte, hieher zu eilen. — Man iſt doch gar zu gut in Ihrem Hauſe — und bei Ihnen, meine Angebetete!

Auguſte. Es muß noch grünes Band dort auf Ihrer Seite liegen.

Mad. Drave. Hier, mein Kind.

Hofrath. Wer iſt denn der Glückliche, für den Sie dieſe allerliebſte Arbeit beſtimmen?

Mad. Drave. Dieſe Weſte iſt für meinen Mann.

Hofrath. Fürwahr, Niemand, als der Vater dieſer Grazie, darf es wagen, dieſes Meiſterſtück des feinen elegan-ten Geſchmacks an ſich blicken zu laſſen.

Mad. Drave. Ei, ei, Herr Hofrath, Sie ſind heute wieder geneigt —

Hofrath. Das ſchwöre ich, lebten wir noch in der gol-denen Zeit der Minne, oder wären Ihre Anbeter Fürſten, und Einer würde mit dieſem Geſchenke beglückt — fürwahr, das könnte blutige Kriege veranlaſſen!

Auguſte. Unmöglich können Sie glauben, daß dieſe Uebertreibungen gefallen; warum alſo —

Hofrath. Uebertreibungen? Sie ſagen Uebertreibungen? — Iſt nicht die Gunſt der Schönen —

Dritter Auftritt.

Philipp Brook. Vorige.

Philipp. Guten Morgen, Madame! — (Er verneigt ſich mit ſanftem Ausdruck gegen Auguſten, welche ihm verbindlich dankt.) — Iſt Herr Drave nicht zu Hauſe? — Guten Morgen, Herr Hofrath.

Mad. Drave. Nein, er iſt — (Sie nimmt ihn bei Seite und bezeigt ihren Verdruß an der Geſellſchaft des Hofraths.)

Philipp (fixirt ihn und antwortet ihr mit einem einzigen Achſe zucken).

Hofrath (während deſſen). Mamſell Auguſte — Sie ſollen einen herrlichen Spaß erleben!

Auguſte. Wie ſo?

Hofrath. Der ſoll perſiflirt werden! — der ſoll ſchwitzen, daß ihm angſt und bange wird.

Auguſte. Ich verbitte mir das!

Mad. Drave (ihr Geſpräch endend). Daher erwarte ich meinen Mann auch gleich wieder zurück.

Philipp. Es wäre mir ſehr lieb.

Hofrath. Mein Herr Brook, ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen.

Philipp (vom wieder angefangenen leiſen Geſpräch ſich raſch umwendend, nach einem feſten Blick). Worüber?

Hofrath. Ueber — ei! — hm! über — darüber, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu ſehen.

Philipp. Das war eine gute Definition von einem Kom-

pliment. — (Zu Auguſten.) Wie kommt es, daß Sie mit Ihrer Arbeit noch nicht weiter ſind?

Auguſte. Schuld des guten Wetters — Hausgeſchäfte — Viſiten —

Hofrath. Ich habe die Ehre, daß Ihr Herr Bruder mit mir in ſehr genauer Freundſchaft ſteht.

Philipp. In ſehr genauer?

Hofrath. Sehr genauer!

Philipp. Das iſt das erſte Mal, daß ich meines Bruders Genauigkeit rühmen höre.

Hofrath. Aber ſagen Sie mir nur, lieber Herr Brook — ſagen Sie mir nur, warum man Sie ſo ſelten ſieht.

Philipp. Damit man mich nicht zu oft ſehe.

Hofrath. Das iſt alles löblich und gut! Aber mon cher, Sie ſperren ſich zu Hauſe ein, wie ein Eremit; das iſt ja gegen Ihre Jahre — gegen Ihre Beſtimmung!

Philipp (untergeordnet). Finden Sie das?

Hofrath (aufgebläht). Allerdings!

Philipp (ſich belehren laſſen wollend). Sie haben alſo über meine Beſtimmung nachgedacht?

Hofrath (mit Prätenſion). Pah! was braucht's da viel Nachdenkens — das ſieht man auf den erſten Blick, daß Sie die nicht erfüllen.

Philipp (beſorgt). Wirklich?

Hofrath. Gewiß! (Belehrend.) Sie leben, z. E., in gar keiner Vertraulichkeit mit Ihren Freunden.

Philipp (einen Schritt zurück). Ich unterſcheide Bekannte von Freunden.

Hofrath (mit Protektion). Warum bewerben Sie ſich nicht um ein Amt?

Philipp. Weil ich noch keines offen fand, deſſen Pflichten ich ganz erfüllen könnte.

Hofrath (ſchadenfroh und überlegen). Nein, nein, mein ſcharmanter Freund! Sie verſcherzen hohe Freundſchaft — Sie ſuchen keine Protektion —

Philipp. Ei — loben Sie mich nicht in's Geſicht!

Hofrath. Wenigſtens — da Sie doch ein beträchtliches Vermögen haben — warum kaufen Sie ſich nicht einen Titel oder Rang? denn —

Philipp. Weil — doch meine Antwort liegt ja in Ihrer Frage.

Hofrath. Wie ſo?

Philipp. Weil dieſe Dinge zu kaufen ſind!

Hofrath (etwas verlegen). Hahaha! das iſt recht ſchöne Moral — je nun, Monſieur Brook ſchlecht weg! klingt auch ſo übel nicht. Hahaha! — Wie gefällt Ihnen das, meine Damen? Hahaha! Schlechtweg! — Monſieur Brook ſchlechtweg! Hahaha!

Philipp. Sehen Sie — in gewiſſer Rückſicht — finde ich Titel und Rang, wenn auch erkauft, dennoch ſo übel nicht —

Hofrath. Aha, Er fängt an nachzugeben! einzuräumen! Bravo! bravo!

Philipp. Gekaufter Titel — gibt die beſten Verhältniſſe für einen Dummkopf.

Hofrath. Wie ſo?

Philipp. Weil ſchon kein ehrbarer Menſch ihn mit der Frage drücken wird: — Freund, warum ſtehſt du da?

Hofrath (ſehr verlegen). Das iſt nicht übel —

Philipp. Und Rang? — O, der iſt oft — das wiſſen

Sie — ein probates Mittel, den Schurken zu schützen. — Verzeihen Sie mir die trockene Unterhaltung! (Will fort.)

Hofrath. Bravo! Hahaha! — (Ihn haltend.) Bravo, Herr Sirach Brook! Bravo! Hahaha!

Philipp. — Kennen Sie Sirach?

Hofrath. Ja.

Philipp. Haben ihn vielleicht gelesen?

Hofrath. Oft, sehr oft! — Hahaha! Und höre ihn eben jetzt wieder. Hahaha!

Philipp. Und haben doch einen seiner Kernsprüche vergessen —

Hofrath. Hahaha! Welchen?

Philipp. Ein Weiser lächelt — ein Narr? ein Narr, Herr Hofrath — lacht überlaut! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Hofrath.

Hofrath. O es ist Jammer und Schade, daß er fortging! — er verdirbt uns einen Hauptspaß!

Mad. Drave. Das Lachen ist doch eben nicht auf Ihrer Seite.

Hofrath. Weil er mir die besten Repliken durch seine Flucht genommen hat! Aber — »Sirach Brook!« wie gefällt Ihnen das, meine Damen? — »Sirach Brook!« so soll er heißen! — Hahaha! — wenn ich das seinem Bruder erzählen werde, der stirbt vor Lachen. — Aber hätte ich doch über dem Herrn vom Katheder beinahe vergessen, Ihnen den neuen Almanach zu zeigen, den ich erst ganz kürzlich von —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Morgen, Herr Hofrath.

Hofrath. Ergebenſter Diener, mein Beſter! ergebenſter! — Sie haben ſich doch von Ihrer neulichen Unpäßlichkeit völlig wieder erholt?

Drave. O ja!

Hofrath. Nehme von Herzen Antheil daran.

Drave. Danke Ihnen.

Hofrath. Wünſche, daß fernere Continuation Sie bald —

Drave. Sehr verbunden! (Leiſe zu ſeiner Frau.) Geh mit Auguſten hinunter.

Mad. Drave (winkt Auguſten. Im Gehen zu Drave): Nur mit guter Art! (Geht mit Auguſten ab.)

Sechſter Auftritt.

Hofrath. Kaufmann Drave.

Hofrath (will den Damen nach). Ich werde mit Ihrer Erlaubniß —

Drave. Bleiben Sie, mein Herr! Ich habe Ihnen etwas zu ſagen —

Hofrath. Mit unendlichem Vergnügen.

Drave. Mein Herr, Sie thun ſeit geraumer Zeit meinem Hauſe die Ehre an, es oft zu beſuchen —

Hofrath. Bitte gar ſehr; die Ehre und das Vergnügen ſind auf meiner Seite.

Drave. Ohne Schmeichelei! — was das Vergnügen

anbetrifft, ſo — es iſt mir leid, es ſagen zu müſſen — iſt das nicht auf meiner Seite.

Hofrath. Ei — mein Herr Drave! — ich will nimmer hoffen —

Drave. Damit wir einander gleich verſtehen, ohne Umſchweife — Die Urſache Ihrer Beſuche iſt eine gute Meinung, welche Sie für meine Tochter hegen.

Hofrath. Allerdings!

Drave. — Haben Sie die Abſicht, meine Tochter zu heirathen?

Hofrath. Ja — wenn nur — ſehen Sie — O ich? — was mich beträfe —

Drave (ſtark). Und eine Andere haben Sie gewiß nicht! — So muß ich Ihnen ſagen — meine Tochter kann dieſem Ihrem Wunſche nicht willfahren. Von einer Verbindung iſt alſo auf beiden Seiten gar nicht die Rede. Daher bitte ich Sie, um den guten Ruf meiner Tochter zu erhalten — (äußerſt ſchonend) mein Haus ferner nicht zu beſuchen.

Hofrath. Wie? Sie ſetzen mich in Erſtaunen — wie? ich —

Drave. Verzeihen Sie — Vaterſorge bringt mir dieſe unangenehme Unterredung ab!

Hofrath. Aber ſagen Sie mir, was haben Sie für Einwendungen gegen mich? — wenn auch leider — keine Verbindung Statt fände — warum ſollte ich ferner Ihr Haus nicht beſuchen?

Drave. Weil das Mädchen — verwöhnt an die Tändeleien der Liebhaber — einſt die Pflicht der Gattin darüber vernachläſſigen könnte.

Hofrath. Das ſind eitle Ausflüchte, mein Herr Drave!

Digitized by Google

Ausflüchte — irgend einen geheimen Groll damit zu bemänteln —

Drave. Mein Schatz, ich habe keinen geheimen Groll gegen Sie.

Hofrath. Ja, ich merk' es, den haben Sie! (Sehr heftig) Aber das rathe ich Ihnen —

Drave. Sie gefallen mir nicht. Sie sehen auch, daß ich das gar nicht bemäntele.

Hofrath. Ich spreche nun gar nicht mehr von meiner Neigung. Aber ich sage Ihnen, daß nun schlechterdings meiner Ehre daran liegt, Ihr Haus ferner zu besuchen.

Drave. Geben Sie vor, Sie wären unserer Gesellschaft überdrüßig worden. — Sie haben mein Wort, daß ich dem nie widersprechen will.

Hofrath (sich brüstend). Da würden Sie Ihrem Hause und Ihrer Tochter eine feine Renomé zuziehen!

Drave (ruhig lächelnd). Ich weiß ja, wie viel ich haßardiren darf.

Hofrath. Herr, Sie sind unausstehlich! — Aber — ich rathe Ihnen wohlmeinend, — denken Sie nach, mit wem Sie zu thun haben!

Drave (ihn messend). Ich habe von Wort zu Wort daran gedacht.

Hofrath. Es könnte Sie reuen — Sie wissen nicht! — es könnte Sie gewaltig reuen!

Drave. Bewahre! bewahre!

Hofrath. Noch eine Stunde gebe ich Ihnen Bedenkzeit, ob Sie Ihre Grobheit wieder gut machen wollen — wo nicht? — so will ich Ihnen zeigen —

Drave (zornig). Herr! und ich gebe Ihnen nach diesem

Betragen zwei Sekunden Bedenkzeit, ob Sie mein Haus verlaſſen wollen — (ſich faſſend) wo nicht — (er nimmt aus mehrern Schlüſſeln einen, und legt ihn auf einen Stuhl) ſo iſt hier der Schlüſſel; ſchließen Sie doch das Zimmer ab, wenn Sie gehen. (Im Begriff abzugehen.)

Hofrath. Bleiben Sie. Ich gehe. Herr! ich gehe — aber das ſchwöre ich Ihnen heilig — Sie ſollen den Augenblick bereuen, oder ich will das Leben nicht haben! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Drave (ihm einen Schritt nach). Der Burſche mir drohen? — Ich möchte wahrhaftig — hm! laß ihn laufen! — Mag er's meinetwegen zu Hauſe wieder erzählen! —

Achter Auftritt.

Voriger. Madame Drave.

Mad. Drave (ſchnell). Mein Gott, du wirſt doch nicht —

Drave. Was?

Mad. Drave. Der Hofrath ſchoß wüthend an mir vorbei, die Treppe hinunter, und ohne ein Wort zu ſagen, zum Hauſe hinaus!

Drave. Der Pinſel! Ich nahm eine beſſere Wendung, hielt länger an mich, als es nöthig geweſen wäre.

Mad. Drave (empfindlich vorwerfend). Das iſt nun wieder einer von deinen heftigen Streichen!

Drave (äußerſt hievon befremdet). Es thut mir leid, daß ich immer gedrungen werde, mit Heftigkeit die Fehler wieder gut zu machen, die du mit allem Bedacht begehſt.

Mad. Drave. Nun! — was habe denn ich hiebei gefehlt!

Drave (mit ſteigendem Affekt). Unter uns, meine liebe Frau, ſchmeichelte es nicht deiner mütterlichen Eitelkeit, einen Schwarm von Liebhabern um deine Tochter herumflattern zu ſehen? — Nähmſt du nicht auf irgend eine eigenliebiſche Art Antheil an den Aufmerkſamkeiten, Schmeicheleien und Komplimenten, die deiner Tochter geſagt werden — ſo wäre alles das jetzt nicht ſo. —

Mad. Drave. Dieſer Vorwurf —

Drave. So hätteſt du die Geſellſchaft ſolcher Dummköpfe nicht ertragen können.

Mad. Drave. Aber das Mädchen —

Drave. Liebt einen! — was ſollen die Uebrigen? — durch übertriebene Liebeserklärungen ihren Stolz reizen? — durch fade Empfindelei ihr Herz verderben? — Was iſt aus dem Mädchen geworden? — ſprich ſelbſt. Iſt das meine Erziehung, was mir jetzt Sorge macht? — Oder weſſen iſt ſie? — Deine!

Mad. Drave (mit niedergeſchlagenem Blick). Aber —

Drave. Aber immer durchkreuzt euer Eigenſinn unſere beſten Plane! und wenn ihr mit euern Schwächen und Eitelkeiten alles verdorben habt — wer muß helfen? — der Mann! der Vater! — O! glücklich genug, wenn man ihm das noch verſtattet!

Mad. Drave. Du thuſt auch, als wenn Alles verloren wäre! als wenn —

Drave. Genug verloren! Genug! — wie oft habe ich vor den empfindſamen Romanen gewarnt! wie viele Mühe gab ich mir, daß dieſe Krankheit nie in mein Haus kommen

möchte! Ich ſchaffte euch gute Bücher und ſorgte für jede angenehme Unterhaltung — Alles umſonſt! — Du freuteſt dich, die elenden Phraſen von ihr herſagen zu hören; dir ſchwindelte vor Stolz, wenn ein romantiſcher Aufſatz von dem Mädchen zuſammengeſchwärmt und herdeklamirt ward! — Ich ſprach, ich warnte, ich bat, und ward nicht gehört, nicht geachtet, und — ausgelacht.

Mad. Drave. Sie hat feines Gefühl von der Natur empfangen. Wenn du nun jeden Ausbruch desſelben für Empfindelei erklären willſt; ſo —

Drave. Ich unterſcheide das! Gott gab dem Mädchen ein Herz, das wahrlich Edles fühlt, gegen keine Noth des Menſchen gehärtet iſt! — dabei hätteſt du es laſſen ſollen. Aber das war nicht genug! — und ſo wurden große Gefühle durch Empfindelei weg gekränkelt.

Mad. Drave (unwillig). O das iſt nicht der Fall —

Drave. Wirſt es ſchon noch ſehen! Gott hüte ſie vor unglücklicher Liebe! aber du würdeſt es dann ſehen. — Das Herumſchleichen im Mondenſchein — das Beſuchen der Kirchhöfe — das ſind alles Folgen dieſer Krankheit. — (Weich.) Von mir wendet ſich ihr Herz ganz ab.

Mad. Drave. Du zerreißeſt mir das Herz mit dieſer Beſchuldigung. (Sie ſetzt ſich.)

Drave (äußerſt gerührt). Ich ſehe es leider nur zu deutlich — Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich mit ihr ſprechen ſoll. Ihr Herz leidet! — Jeder Rath iſt Bedrückung und Härte! Alles iſt Elend; und wo kein Elend iſt, ſchmachtet ſie darnach, elend zu ſein. Ich gab mir ſo viel Mühe, ihr die Welt bekannt zu machen, wie ſie iſt; ihrer Seele eine Faſſung zu geben, worin ſie Schickſale männlich aufneh-

men könnte — — ſtatt deſſen, träumt ſie ſich eine Welt, wie es keine gibt! einen Mann, wie er nicht ſein kann, nicht ſein darf. — Sag mir, was für ein Weib wird das ihrem Mann? ihren Kindern, welch eine Mutter? die für erträumtes Elend immer Thränen, für die Freuden nie ein Lächeln bereit hat?

Mad. Drave. Was ſoll ich darauf ſagen? Ich ſehe ja, daß ich dich nicht beruhigen kann.

Drave. Das kannſt du auch nicht. Ich ſehe es, wie ihre blühende Jugend welkt und ſchwindet; ich ſehe es, wie ihre gute Seele nach Glückſeligkeit ringt — und weiß, daß ſie ſie auf dem Wege nimmer findet. — (Mit höchſtem Schmerz.) Was kannſt du dagegen ſagen? Worte? — (Faſt außer ſich.) Ich ſehe, daß ſie ihren Vater — ſonſt ihren erſten Freund — meidet, flieht! — Wenn ſie ſich unter die Erde gehärmt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine — was kannſt du mir dann geben zu meiner Verzweiflung?

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguſte.

Drave. Komm her, Mädchen! ich ſehne mich nach dir. (Einen Schritt zurück.) Es iſt eine große Abrechnung unter uns Beiden — (herzlich) umarme mich.

Auguſte (umarmt ihn etwas kalt).

Drave (mit Schmerz und Wuth). So wie ſonſt!

Auguſte (fällt in ſeine Arme).

Drave (mit überfließendem Herzen). So — recht von Herzen! — (Küßt ſie.) So! (ſchiebt ſie ſanft von ſich) und zerriſſen iſt deine Schuld!

Auguſte. O mein Vater!

Drave. Du biſt ſeit ein paar Wochen ſehr fremd gegen mich geweſen! Es iſt gewiß nicht meine Schuld. Gott weiß, ich wache und träume ja nur Gutes für dich.

Auguſte. O lieber Vater! (Von ihm etwas entfernt.) Ihre Auguſte iſt ein ungehorſames Mädchen.

Drave. Warum? — weil du liebſt? — Nein Mädchen, darum nicht ungehorſam. Gott laſſe deine Liebe nur glücklich ſein!

Auguſte. Aber daß ich mich Ihnen nicht anvertraute —

Drave (heftig). Das war Unrecht! — groſſes Unrecht an mir.

Auguſte. Ach! und ich liebe doch keinen Menſchen ſo herzlich, als Sie und meine Mutter — Sagen Sie es, liebe Mutter, wie oft in ihrer Gegenwart das Geſtändniß meiner Liebe mir auf den Lippen ſchwebte.

Drave. Nun? und warum ſprachſt du nicht?

Auguſte. Ich fand niemals den Augenblick ſo, wie ich ihn wünſchte — —

Drave (heftig). Daran ſind deine verdammten Bücher Schuld.

Mad. Drave. O lieber Mann, ſei doch —

Drave (gemäßigt). Sonſt war es nicht ſo! — ſonſt kamſt du mit offenem Herzen zu mir.

Auguſte. Ich will nun immer wieder ſo handeln, mein gütiger Vater!

Drave. Such ich denn Augenblicke, dich zu lieben? Ich ſorge immer für dich. Das Unſchädlichſte thue ich nicht, ohne mich zu fragen: »Iſt das auch gut für meine Auguſte?» Ich ſchließe meine Augen nicht, ich bete erſt für mein Kind — ich freue mich meines Aufſtehens nicht, als nur für dich zu

ſorgen, an meinem Kinde Freude erleben zu können: und die, für die ich alles das thue — ſucht Augenblicke, gut und aufrichtig gegen mich ſein zu können!

Auguſte. O meine Mutter! (Lehnt ſich an ſie.)

Mad. Drave. Hör auf, ich bitte dich!

Drave. Warum wendeſt du dich zu deiner Mutter? Mich haſt du gekränkt. Komm zu mir! Ich habe dir ja vergeben. (Auguſte fällt ihm um den Hals.) Sei nur gut und aufrichtig und gradezu! — Mädchen, das darfſt du glauben: in all' deinen Büchern gibt's keinen Vater, der ſeine Tochter ſo herzlich liebt, als ich dich. Nun — ich bin mit meinem Kinde wieder einverſtanden! wo lebt ein Menſch, der glücklicher wäre, als ich! Die ganze Hoffnung meines Lebens halte ich jetzt in dieſen Armen! (Er umarmt ſie, und Beide bleiben einen Augenblick in dieſer Stellung.)

Mad. Drave (nach einer Pauſe). Gehöre ich nicht zu euch?

Drave (raſch). Vergib mir — vergib! was wäre mein Leben ohne dich? Wer könnte ſich ſo herzlich mit mir über meine Auguſte freuen, als die, welche ſie mir gab! Jetzt will ich deinen Flüchtling aufſuchen. Gott laſſe mich ihn finden, wie ihn dies Mädchen verdient! (Er geht, wendet ſich aber wieder raſch zu ſeiner Frau.) Ich bin nicht empfindſam, aber daß ich dich überſah — thut mir wehe! (Er geht.)

Mad. Drave (ihm haſtig nach). Laß mich die Thräne wegküſſen, die da glänzt. (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

(Pauſe.)

Mad. Drave. Liebe Tochter, größern Segen kann ich dir nicht wünſchen, als deinem künftigen Mann das Herz deines Vaters.

Auguſte (mit Innigkeit). Das fühl' ich!

Mad. Drave. Er iſt heftig — in einer Familie die Gelegenheit zu kleinen Uneinigkeiten mancherlei — Ach! und jeder Zwiſt endigte ſich damit, daß unſre Herzen noch enger vereinigt wurden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook.

Auguſte (die ihn eintreten hört, etwas überraſcht). Gerade jetzt!

Philipp. Madame —

Mad. Drave. Herr Brook — wir — verzeihen Sie — wir — warum will ich es läugnen? — hatten eine Unterredung, die —

Philipp. Ich geſtört habe? Ich ſehe es, und will —

Mad. Drave. Bleiben Sie; ich könnte ſie doch nicht fortſetzen. Mein Herz iſt zu voll — ich — ich —

Philipp. Haben Sie Mißvergnügen gehabt?

Mad. Drave. Nein, mein Herr.

Philipp. Oder ſonſt einen Kummer — an dem ich durchaus nicht Theil nehmen kann?

Mad. Drave. Auch das nicht.

Philipp. — Doch haben Sie geweint? — Laſſen Sie mich hier bleiben. Jeder Trauernde hat ein Recht auf mich; — und wenn Sie trauern? (zärtlich) wenn ich Ihre Thränen ſehe, meine gute Auguſte —

Auguſte. Es ſind dankbare Thränen, Herr Brook! — Thränen der Tochter über die Liebe ihres guten, guten Vaters.

Philipp (aufgeheitert). Freudenthränen? — Ja, liebe Madame? — hm! ſo wohl ward mir's lange nicht, die zu ſehen! wohl dem, über den man ſie weint!

Mad. Drave. Wohl ihm!

Philipp (gerührt). Er wird einſt der Grabſchrift entbehren können.

Mad. Drave. O nicht ſo, Herr Brook!

Philipp. Wie?

Mad. Drave. Sie erhalten uns in dieſer ſchwermüthigen Stimmung.

Philipp. Schwermüthig? Ich bin herzlich froh — ſo ganz gut geſinnt für Jedermann, als man es nur ſein kann — wie man denn das faſt immer wird, wenn man hieher kommt. — Es müßte denn ſein, daß Auguſte ihren finſtern Tag hätte.

Auguſte. Das werfen Sie mir vor?

Philipp. Mit Grund. Wirklich, ich mache Ihnen darüber Vorwürfe. Wer Sie kennt, ſchätzt Sie, liebt Sie; Sie ſind ſchön und jung — warum trauern Sie?

Mad. Drave. Verzeihen Sie mir, daß ich meiner Tochter Wort wiederhole. — Das ſollten Sie doch nicht tadeln.

Philipp. Warum nicht?

Mad. Drave. Fragen Sie mich das noch?

Philipp. Gewiß. Denn daß die allgemeine Meinung von mir auch die Ihrige wäre — glaube ich nicht.

Mad. Drave (verlegen). Herr Brook —

Philipp. Sie weichen mir aus? — Entweder Sie glauben zu viel Gutes, oder zu viel Schlimmes von mir.

Mad. Drave. Sein Sie versichert, daß wir in Ihnen einen Mann schätzen —

Philipp. Ich wollte keine Wendung der Höflichkeit — Ich bitte um die Meinung Ihres Herzens.

Mad. Drave (sehr verlegen). Wenn wir auch in Ansehung einiger Dinge verschieden denken —

Philipp. Nun?

Mad. Drave. Aber Herr Brook, Sie sehen, wir kommen von einer Unterredung, welche dieser zu sehr entgegen gesetzt war. Nun, diesen Augenblick —

Philipp. Bitte ich, schenken Sie mir. Nicht in jedem Augenblick, nicht jedem Menschen mag ich Rechenschaft von mir ablegen! Jetzt — und gegen Sie fühle ich mich gedrungen, es zu thun.

Mad. Drave. Aber wie soll ich jetzt zu einer kalten Untersuchung —

Philipp. Nicht eine kalte Untersuchung ist es, warum ich bitte. (Warm.) Lassen Sie das Wohlwollen Ihres menschenfreundlichen Herzens — (zu Augusten mit Ausdruck) lassen Sie Ihre gutmüthige Seele den Freund richten. — Sie hätten längst von mir etwas hören sollen. — Dies ist der Augenblick, wo meine ganze Empfindung mir gebeut, nicht mehr zu schweigen.

Auguste. Lieber Herr Brook —

Philipp. Was Gewohnheiten, was die Fehler gegen das Herkommen betrifft — darüber laſſen Sie uns hinausgehen. Habe ich hierin Dinge angenommen, welche Ihnen nicht gefallen — ſo geſchah es — aus Zufall. — Ich hatte ja Niemanden, dem es lieb geweſen wäre, wenn ich es nicht gethan hätte.

Mad. Drave. Darüber gehe ich hinaus — obgleich manche Ihrer Gewohnheiten gegen die Geſelligkeit ſind.

Philipp (warm). Geſelligkeit? ich habe hohe Begriffe von Geſelligkeit.

Mad. Drave. Und doch üben Sie dieſe Tugend nicht!

Philipp (heftig). O da treffen Sie einen Punkt —

Mad. Drave. Verſchließen ſich menſchenfeindlich —

Philipp. O möchten Sie meine Wärme, meinen guten Willen für die Menſchen kennen, wie ihn Gott kennt! Ich — traurig genug, daß Niemand für mich ſpricht, daß ich in die Nothwendigkeit geſetzt bin, ſo von mir ſelbſt zu ſprechen — Aber mit Wahrheit, mit Seelenruhe ſage ich Ihnen — Ich liebe die Menſchen. Wenn ich aber dafür, daß ich das Schickſal des Elenden im Herzen trug, wie mein eigenes — verſpottet wurde, wenn Mißbrauch meiner edelſten Gefühle mich dann und wann ſcheu machte — bin ich darum Menſchenfeind?

Mad. Drave (etwas einräumend). Herr Brook —

Philipp. Wenn meine Begriffe von Geſelligkeit geläutert, wahr ſind — zu erhaben, als daß ich ſie in dem läſternden Zirkel verbuhlter Weiber, rangſüchtiger Dummköpfe ausüben zu können glaubte — bin ich darum ungeſellig?

Auguſte (ſchnell). O nein, lieber Brook! —

Philipp. Wenn ich in dem Amte, wozu ich taugen

könnte, meine beſſere Ueberzeugung auf Convenienz hinausgewieſen, meine Wärme für die leidende Menſchheit von kaltem Eigennutz zurückgeſcheucht ſehen muß — bin ich zu tadeln, wenn ich darnach nicht ſtrebe?

Mad. Drave. Das nicht —

Philipp. Als ich denn nun ſo manche Kraft, wirkſam zu ſein, in mich zurückdrängen mußte: als glühender Eifer verkannt, gemißdeutet wurde; als ich die Handlungen meines Herzens von Dünkel und Vorurtheil mußte tadeln, vernichten laſſen: als ich ſah, daß Alles, dem man mit raſcher Jugendkraft entgegen eilt, es zu bewundern — oft — faſt immer Larve iſt — daß unter den edelſten Außenſeiten der Menſchenliebe — das unedelſte Selbſt wuchert: da zog ich mich zurück, und gab den ſchönen Traum der möglichen großen Wirkſamkeit für das Ganze auf. Bald — in einer glücklichen Stunde, hoffe ich, meinem gedrückten Vaterlande die Pflichten des Bürgers abzutragen. In einer Stunde, ſag ich — Nur in einer Stunde! Aber ich denke, eine That werde ſie bezeichnen. Bis dahin will ich im Stillen handeln, wo ich kann — mich bemühen, gut und froh zu ſein — und die herrlichen Augenblicke genießen, die Bewußtſein und Freundſchaft gewähren, ohne mir weder vom Urtheil der Menge, noch von dem Spötteln der Mittelgattung einen Augenblick trüben zu laſſen.

Mad. Drave. Ich habe Sie verkannt, verzeihen Sie mir.

Auguſte. Ich fühle, daß Sie Recht haben. Möge doch häusliche Glückſeligkeit Ihnen den Erſatz für das gewähren, was Sie in der Welt nicht finden!

Philipp. Wünſchen Sie mir das, Auguſte?

Auguſte. Edler Mann, ich wünſche es, und habe, außer der Achtung für Sie, noch manchen Grund, es herzlich zu wünſchen.

Philipp (freudig). Gewiß? (Kleine Pauſe.) Meine Glückſeligkeit iſt auf wenige Punkte ganz hin gegeben. Meine Umſtände verſtatten mir, für Andere manches zu thun. — Ich habe einen Freund, wir genießen die Freuden des Lebens, wir theilen unſre ſchmerzlichen Gefühle — Alles dieſes aber gewinnt jetzt einen erhöhten Reiz durch die Freuden der Liebe.

Mad. Drave. Sie lieben?

Philipp. Ja.

Auguſte. Lieben Sie glücklich, guter Mann?

Philipp. Ich weiß es nicht — Vergrößern kann ſich meine Liebe zu dem edlen Geſchöpfe, aber nie vermindern — (Einen Schritt näher, mit niedergeſchlagenem Blick und ſanfter zitternder Stimme.) Auguſte, ich liebe Sie.

Auguſte. Wie? —

Mad. Drave. Meine Tochter?

Philipp (in unveränderter Stellung, in eben dem Ton, aber dringender). Machen Sie mich glücklich! Sie können es!

Auguſte. O das iſt zu viel! — Guter Gott! das iſt zu viel!

Philipp (ihre Hand haſtig ergreifend, mit zärtlicher Stimme). Reden Sie — ich ſchwärme nicht — (Mit hoher Rührung.) Aber ich bin jetzt in gewaltiger Bewegung — enden Sie ſanft, Auguſte!

Auguſte. Gott! (Heftig an ihre Mutter gelehnt, Brook hat noch immer ihre Hand.) O meine Mutter! —

Mad. Drave. Wie ſoll ich —

Auguſte (gewaltſam). Ich liebe Ihren Bruder!

Philipp (erſchüttert). Auch nicht! (Mit einem Blick hinauf.) Auch das nicht? — (Läßt ihre Hand fahren und geht.) Sein Sie glücklich!

Mad. Drave. Brook! um Gottes willen —

Auguſte. Gehen Sie nicht von mir, ohne mir den Troſt zu laſſen, daß —

Philipp. Ich kann nicht mehr!

Auguſte. Daß Sie wiſſen, wie ich Ihren Werth fühle —

Philipp. Auf Sie hatte ich gehofft, in Ihnen wäre das Leben mir wieder werth geworden — das ſoll auch nicht ſein? — Nun ſo will ich ſo fort wandern, ſchweigen, leiden — und mich freuen, wenn es aus iſt! (Er geht haſtig.)

Auguſte. Nur ein einziges Wort!

Philipp (im Gehen). Sein Sie glücklich! (Ab.)

(Beide ihm nach.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer aus dem erſten Akt in des Kanzlers Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Jakob. Ihm folgt eine **Frau**, in dürftigem, doch nicht armſeligen, tiefen Traueranzuge; mit ihm in Unterredung begriffen.

Die Frau. Aber, mein Gott —

Jakob. Aber und aber! — und aber hin und her — es geht nicht!

Die Frau. Ich bitt' Ihn —

Jakob. Sie kann alleweile nicht vorkommen.

Die Frau. Nur auf fünf Minuten.

Jakob. Es geht nicht. Der Herr hat Arbeit. — Nun? — geht Sie bald? — unſer einer hat auch zu thun, und kann da nicht — (Nimmt Tabak.)

Die Frau. Habe Er Mitleiden mit meinem Zuſtande — Witwe — arm — drei unerzog'ne Kinder —

Jakob. Ach, mach Sie mir nicht viel Lamentation, — ſonſt laſſe ich Sie gar nicht wieder herein. Man hat ſeine Geſchäfte — und daß Alle —

Die Frau. Mach Er nur, daß ich ihn ſpreche — ich will ja gern erkenntlich ſein.

Jakob (im Auf- und Niedergehen vor ihr vorbei). Ja, wie ich Ihr geſagt habe — es hält ſchwer!

Die Frau (nimmt Geld aus einem kleinen Beutelchen). Nehme Er das als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit.

Jakob (ſie anſehend). Drei Kinder hat Sie? — Ja du mein Himmel! — ich wollt', ich könnt' aller Welt helfen. — (Die Hände auf dem Rücken, ſich auf den Zehenſpitzen hebend.) Wenn's auf mich ankäme — (Bläſt mit Affektation den Tabak vom Kleide.) Ich bin Niemand hinderlich — aber (nimmt Tabak) nicht auch gefällig?

Die Frau. Ach Gott, nehm Er doch!

Jakob (nimmt's, ohne darauf zu ſehen, und ohne die mindeſte Bewegung, damit in die Taſche). Stell' Sie ſich nur hier an die Thür; er wird bald ausfahren —

Die Frau. Glaubt Er denn, daß ich etwas ausrichten werde?

Jakob. Hm! — darnach der Herr geſtimmt iſt.

Die Frau. Ich müßte verzweifeln, wenn ich diesmal ohne Troſt nach Hauſe käme!

Jakob. Und — was ich ſagen wollte! — hübſch nach der Weſte gegriffen — und »gnädiger Herr!« das verſteht ſich! —

Die Frau. Aber er wird ja immer ſo böſe darüber?

Jakob. — Mache Sie ihn böſe!

Die Frau. Er hat mich neulich deshalb angefahren, daß ich —

Jakob. Nach der Weſte gegriffen, und, „gnädiger Herr!“ (Führt ſie vertraulich vor, und ſagt ganz behaglich:) Du frommer Gott! wenn unſer eins ſo einen Herrn nicht kennen lernte, wer ſollt' es denn? — beim Ankleiden, beim Auskleiden, bei Tafel hinter dem Stuhle — beim Deſert — wenn da nur das Geſicht erſt violet wird — da kann man's ihm abmerken — da iſt ſo ein Herr wie unſer einer — wie unſer einer!

Zweiter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Vorfahren, Jakob!

Jakob (geht ab).

Die Frau. Gnädiger Herr, erbarmen Sie ſich meines Unglücks! — (Vor ihm kniend.)

Kanzler (mit angenommener Heftigkeit). Nichts, gnädiger Herr! — Nichts knien! — Gott iſt gnädig — vor Gott muß Sie knien; nicht vor einem geringen Menſchen! — Was iſt Ihr Begehren?

Die Frau. Daß Sie die Gnade haben, und mein Elend lindern. Dieſes Elend und das Verdienſt meines ſeligen Man-

nes, der im Kriege für das Vaterland das seinige zusetzte — sind Ihnen nur zu wohl bekannt. — Diese Schrift enthält die Bitte, eines meiner drei unerzogenen Kinder in die Freischule aufzunehmen.

Kanzler (kalt). Geb Sie her.

Die Frau. Ich flehe Ihre Huld nochmals an.

Kanzler. Aber — hör' Sie doch — warum hat Sie denn die Fürsprache des Herrn Geheimenraths von Strahlheim noch mit aufgeboten? Glaubt Sie etwa, daß ich zu so etwas nicht genug bin? he?

Die Frau. Der gute Herr hat so viel Mitleiden mit meiner Lage — ich glaubte, der Herr Kanzler würden die Fürsprache eines der redlichsten Männer unserer Stadt als ein Zeugniß unsers Wohlverhaltens betrachten —

Kanzler (boshaft). Es ist recht gut. Geh Sie nur.

Die Frau. Sollte ich so unglücklich gewesen sein —

Kanzler (eine Pantomime mit der Hand nach der Thür, und in boshaft freundlicher Bedeutung). Ich will antworten.

Die Frau. Ich flehe nochmals —

Kanzler (das Vorige verstärkt) Ich will antworten!

Die Frau. Ich würde Euer Gnaden nicht so beunruhigen, wenn ich ein kleines Kapital von fünfhundert Rthlr., das bei Herrn Drave steht, ausbezahlt bekommen könnte —

Kanzler. Kann Sie das nicht bekommen?

Die Frau. Nein — es ist Meßzeit; und ich möchte den guten Mann —

Kanzler. Was Meßzeit! Witwen und Waisen gehen vor. — Bring Sie mir eine schriftliche Aufkündigung, nebst Anzeige, daß Sie nichts erhalten kann.

Die Frau. Aber der gute Mann hat mir das Kapital

immer richtig zu fünf Prozent verintereſſirt, blos meine Umſtände zu erleichtern. Ich verdanke ihm ſo manche Wohlthat —

Kanzler. Bring Sie das! Man ſieht dann, wo man ſonſt etwa noch hilft!

Die Frau. Nein, gnädiger Herr! lieber arm, als undankbar! (Geht ab).

Dritter Auftritt.

Kanzler. Sekretär.

Sekretär. Es geht alles vortrefflich.

Kanzler. Nur langſam, nur ſachdienlich und beſtimmt geſprochen. Alles geht vortrefflich? Was iſt doch das geſagt, da der Dinge ſo viel ſind, von denen ich wünſche, daß ſie gut gehen mögen. Daß verwickelte Dinge gut gehen, iſt ein ſeltener Fall; daß ſie vortrefflich gehen, noch ſeltener; daß Alles vortrefflich ginge, iſt eine Unmöglichkeit. Sie haben alſo unbeſtimmt geſprochen, weil Sie entweder nicht richtig gedacht haben, oder weil der Enthuſiasmus für ein Projekt Sie hingeriſſen hat. Unrichtig gedacht? das vergebe ich und ermahne zur Attention. Aber Enthuſiaſten liebe ich nur, wenn Sie gegen mich ſind, weil man jederzeit gewiß iſt, ſie zu Falle zu bringen. Enthuſiaſten in meinem Dienſte brauche ich nicht, weil durch ihre Fehler jedermann mein Herr werden kann. Notiren Sie ſich das. So! Nun ſagen Sie mir ganz kalt, was iſt das, wovon Sie ſagen können, es gehe gut?

Sekretär. Der ganze Handel mit Drave.

Kanzler. So? In wie fern? In wie fern der ganze Handel?

Sekretär. Ich habe Drave's Buchhalter gesprochen, von dem habe ich erfahren, daß sich Drave für Rosen bei Brook's Kapital verbürgt hat.

Kanzler. Das habe ich voraus gesetzt; denn solche Leute handeln konsequent.

Sekretär. Wenn nun Drave die Summe auf den Stutz schaffen muß.

Kanzler. Das muß er, denn Brook's Gläubiger werden ungestüm. Dazu hat der Jude Nathan die gehörigen Ordres. Auch sind es Ehrenschulden, die er und Drave unter dem Vorwande der Minorennität nicht streichen werden. Es fragt sich nur, ob Drave das Geld wird auftreiben können?

Sekretär. Nein. Denn er hat seit einiger Zeit verloren, und man traut ihm nicht mehr.

Kanzler. Gut. Da ließe sich dann des Menschen Fallissement erzielen. Daran liegt mir aber nichts. Ich will, daß man ihn für ein bedenkliches, gefährliches Subjekt halte.

Sekretär. Bei dem Inventarium von dem Brook'schen Nachlasse, welches nicht gerichtlich gemacht ist —

Kanzler. Das weiß ich.

Sekretär. Ist alles sehr unordentlich zugegangen, weil Drave damals die große Lieferung hatte und oft abwesend war.

Kanzler. Wird man beweisen können, daß etwas verschleppt ist?

Sekretär. O ja. Ein alter Bedienter von dem verstorbenen Brook ist bettelarm, der meint —

Kanzler. Der muß instruirt werden. Laß sehen — leichtsinnig die Kapitale ausgeliehen — Bankerott — unrichtiges Inventarium — zweideutige gefährliche Reden — ein hef-

tiger Menſch, der bei dem Procedere einer ſchnellen Juſtiz ſich ſicherlich vergeſſen wird —

Sekretär. Auf das alles habe ich gerechnet.

Kanzler. Ja. (Denkt nach.) Es kann angehen. Wir werden ihn los. Er muß fort, aus der Stadt, vielleicht aus dem Lande.

Sekretär. Wenn das nur nicht zu viel Aufſehen macht!

Kanzler. Was die Leute in den Stuben reden, effektuirt nichts.

Sekretär. Aber die Journale —

Kanzler. Schimpfen allmälig ſo entſetzlich auf alles, daß es keine Impreſſion mehr macht.

Sekretär. Der Geheimerath Strahlheim — ſeine Patriotismusfantaſien —

Kanzler. Er iſt zu jung, hat kein Gewicht. Macht Gedichte und Schauſpiele, hat daher keinen Fidem.

Sekretär. Er ſcheint dem Fürſten immer mehr zu behagen.

Kanzler. Hm! bei der Tafel.

Sekretär. Er hat ſich letzt eine Stunde allein mit ihm unterhalten.

Kanzler. Unſer gnädigſter Herr ſind in Jahren. Sie gehen nicht aus der Obſervanz und nehmen nichts aus dem Kollegiengange. Durch den und gehörige Kälte ſind alle Neuerungen leicht zu ertödten. Was in der Konverſation vorfällt — iſt ein todter Buchſtabe.

Sekretär. Ich fürchte doch —

Kanzler. Nun, wenn denn die Sachen ſo ſtehen, daß Sie doch noch etwas fürchten, wie kann denn nach Ihrer Meinung Alles, Alles vortrefflich gehen?

Sekretär. Ich wollte Drave nicht aus dem Lande treiben. Nach meiner Meinung sollte er blos geschreckt werden, Vieles verlieren, entkräftet, gedemüthigt, unschädlich werden; durch Ihren Schutz einen Vergleich machen, etwas retten, und Ihnen zur Dankbarkeit den Garnhandel abtreten, davon Sie sicher jährlich viertausend Rthlr. reinen Gewinn machen würden!

Kanzler. Pah! das wäre in's Kleine gehandelt. Mit Gott — Alles oder Nichts! Zu Boden geschlagen, oder gar nicht ausgeschlagen — so denke ich.

Sekretär. Wenn es so gehen soll, dann freilich wage ich es nicht mehr zu sagen: Alles geht vortrefflich.

Kanzler. Kann er nicht zahlen — via facti fortgeschritten — versiegelt — fort von Haus und Hof! Zertreten muß mir der Kerl werden, zermalmt! Hat er mich doch manchmal mit seinen Reden, Urtheilen und Sapperments-mienen geärgert, daß mir die Lippen blau geworden sind. Diese Menschen haben nichts auf sich; aber der schwarze Belletrist, der Philipp Brook — das ist ein Bursche, der mich schon ein paar Mal hat frieren machen.

Sekretär. Ein unbedeutender Versler.

Kanzler. Wie Sie es verstehen! Der Bursche ist gefährlich. An den ist nicht anzukommen. Ich gebe mich ja lediglich mit seinem albernen Bruder Ludwig ab, um durch ihn den andern zu gewinnen, oder zu fangen.

Sekretär. Aber er hat keinen Anhang —

Kanzler. Der den Tempel zu Ephesus ansteckte, hatte auch keinen Anhang! So ein Bursche will allein stehen, grübelt, forscht, wühlt, späht und rumort so lange, bis er in der Desperation irgend wo durchbrechen kann. — Ist er

hindurch — so ist sein Name gemacht, der Troß treibt sich nach, brüllt sein Lied mit — der Jubel folgt nach, und wenn es erst so weit ist, dann salviren wir uns nicht mehr mit Formen!

Sekretär. Aber wo will er durchbrechen?

Kanzler. Eben weil man das nicht weiß, ist man überall auf der Hut, und wird zu schwach sein, wo er einst auf einmal alle seine rage hinwenden wird. Für den politischen Kordon bin ich gar nicht.

Sekretär. Was will er denn aber?

Kanzler. Weiß er es selbst? Er hat Donquischott's Helm aufgesetzt und zieht aus gegen die Windmühlen. Heut zu Tage machen ja Kämpfer und Zuschauer ernste Gesichter bei dem Wesen. In zehn Jahren wird man darüber lachen, in zwanzig Jahren nicht mehr davon reden. Aber die alleweile en vue genommen sind, denen kostet es den Hals! — Nun hat ja der Mensch an dem alten eingesperrten Onkel heimlich und öffentlich einen so bizarren Antheil genommen —

Sekretär (erschrocken). Wie?

Kanzler. Was ist?

Sekretär. Ein sonderbarer Gedanke.

Kanzler. Heraus damit —

Sekretär. Der Onkel ist nicht zu finden?

Kanzler. Leider!

Sekretär. Der Polizeidiener will eine sonderbare alte Figur in der Vorstadt gesehen haben.

Kanzler. Barmherziger —

Sekretär. Ich spüre gleich nach.

Kanzler. An die Thore — Wirthshäuser — Hospitäler — Wachstuben — Kaffeehäuser — Promenaden — setzen

Sie alles in Bewegung, was Odem und Vortheile von mir hat. Behende und ſtill — ſchlau und allmälig — fein und gewiß! Fort an die Sache!

Sekretär. Sogleich.

Kanzler. Bis ich darüber nicht beruhigende Gewißheit habe, kommt keine Speiſe mehr über meine Zunge, kein Schlaf auf meine Augen — ich ſtehe ſtill — ſtill in allem, bis ich weiß, woran ich damit bin.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Der Bediente aus der Lämmlein's Geſellſchaft — Man fragt an, ob Sie ſich zu unterſchreiben belieben?

Sekretär. Unterſchreiben? Wozu?

Kanzler. Was iſt's denn? — hm — hr — hm — hr — zu dem prächtigen Thurmbau an der St. Georgenkirche — werden erſucht — hm — hm! (Steht einen Augenblick im Nachdenken.)

Sekretär. Wollen Sie ſich unterzeichnen?

Kanzler (mit den Händen gegen die Bruſt). Allerdings! (Mit Salbung.) Zur Verherrlichung Gottes und ſeines göttlichen Namens. — Ich gebe fünf Piſtolen.

Sekretär. Ich zwei.

Kanzler (zählt auf den Tiſch). Da!

Jakob (nimmt's, will ab).

Kanzler. He, Jakob, he!

Jakob. Was befehlen Sie?

Kanzler. Schreibt doch meinen und des Herrn Sekretärs Namen hinzu.

Jakob. Sehr wohl. (Geht. Kommt wieder.)

Kanzler (nachrufend). Jeden a part! (Zum Sekretär.) Wenn das Volk ausgerottet, und der Alte wieder aufgegriffen iſt, ſo paßt uns Niemand mehr ſo auf. Dem jüngſten Brook haben Sie's doch auf die Seele gebunden, gegen Drave von Allem, was vorgeht, ſich nichts merken zu laſſen?

Sekretär. Alles richtig und wohl beſorgt!

Kanzler. Macht es viel Lärm, — oder kommen hohe Interzeſſionen — je nu — ſo wirft man ihnen einmal ein paar Thaler Penſion aus. Dabei erhält man noch die Renommé der Klemenz.

Sekretär. Auch wahr!

Kanzler. Aber über den Hals wird es dem Lumpengeſindel kommen, wie ein Donnerwetter in der Nacht. Ha ha ha!

Jakob (kommt). Der Wagen wartet.

Kanzler. Zur alten Frau von Tiefenthal.

Jakob. Sehr wohl! (Geht ab.)

Sekretär. Zur alten Frau von Tiefenthal? — ſind Briefe von ihrem Sohn, dem Geſandten, da?

Kanzler. Nein — Ha! Iſt heute Betſtunde bei ihr. (Geht ab.)

Sekretär. Aha! ſo! ſo!

Fünfter Auftritt.

(Zimmer aus dem erſten Auftritt bei Drave.)

Drave und **Philipp Brook** kommen im Geſpräch herein.

Drave. Nein, lieber Brook, Vorzug findet nicht Statt. Ich bin bei aller Liebe nicht blind für Sie. Ihr Bruder weiß

recht wohl, daß ich Ihr Einschließen, Ihre Unthätigkeit hasse. — Und ich sage Ihnen, lieber wollte ich einen andern Fehler an Ihnen sehen, als Unthätigkeit.

Philipp. Halten Sie mich für so unthätig?

Drave. Sie haben Eindruck auf die Menschen gemacht, unter denen Sie leben. Man hat Erwartungen von Ihnen; das gemeine Beste hat Rechte auf Sie. Diese Dinge bestimmen Ihren Beruf; den ehrenvollsten, den ich kenne. — Sich wochenlang in des Großvaters Bibliothek begraben, und über Varianten ängsten — heißt nicht, ihn erfüllen.

Philipp. Wie gern wollte ich Ihren Wünschen entsprechen, wenn nur —

Drave. Glauben Sie mir, es ist leichter, über die Verderbtheit der Menschen zu klagen, als zu ihrer Besserung thätig sein. Man macht gute Menschen, wenn man ihr Gutes sucht, und sie aufmerksam darauf macht. — Der finstere Späher nach Ärgern zeugt Bösewichter. Wer immer prüft, genießt nie!

Philipp. Soll ich zu dem Gemälde gesessen haben, so malen Sie mit harten Farben!

Drave. Keineswegs! Nur ein Jahr älter etwa!

Philipp. Auch wenn —

Drave. Worin unterscheiden sich meine Gefühle über Sie Beide? Ihr Bruder kränkt mich — Sie bekümmern mich. Ihr Bruder lacht aller ernstlichen Pflichten, spottet aller Wärme des Staatsbürgers für das anverwandte Ganze; und eine edle Blume verblühet ungenützt. — Ihre Kräfte schlummern für ein Ideal, für die Geburt Ihres Eigensinns. Sie thun nichts, weil Sie nichts Ausgezeichnetes thun können; oder was Sie thun, hat einen Zuschnitt auf Verhält-

niſſe, die hier entweder gar nicht, oder nur im Kleinen da ſind. Unſelige Ausſchweifung an den beiden äußerſten Enden! ſie iſt dem Vaterlande und der Menſchheit ſo ſchädlich, als Bosheit und Vorurtheil. — Thörichte Mode unſerer Zeiten, veredelt durch das erlogene Motto — philoſophiſcher Sinn — du machſt uns arm an nützlichen Bürgern, um uns an ungeſelligen Menſchen zu bereichern. So manches Vaters blühende Hoffnung haſt du vernichtet; du nimmſt auch mir die Freude meines Alters!

Philipp (mit einer haſtigen Wendung). So gewiß ich meinen Onkel herzlich liebe, ſo gewiß er unſchuldig und unausſprechlich leidet, ſo wahr mich Menſchheit und die Bande des Blutes auffordern, etwas zu thun, was meine Mitbürger aus dem Gewohnheitsſchlaf wecken, ſie eifriger auf ihre Rechte machen ſoll — ſo wahr ſoll das, was Sie jetzt Unthätigkeit nennen — meinem Vaterlande bald heilſam ſein!

Drave (mit Wärme). Ja, wenn Sie darum —

Philipp. Darum, und nur in dieſer einzigen Rückſicht konnte ich den Anſchein der Unthätigkeit ertragen! Ich habe Hilfsmittel zu meinem Vorhaben — das nichts geringers iſt, als meinen Onkel wieder in ſeine Rechte zu ſetzen, und das Ungeheuer in ſeinem eigenen Gifte zu erſticken. Ich ſammle ſchon lange an Beweiſen gegen ihn, ich habe den Miniſter ſchon vorläufig benachrichtigt, ich habe Schutz und Gerechtigkeit zu hoffen, wenn meine Beweiſe unwiderlegbar ſind — den ſprechendſten erwarte ich noch.

Drave. Der iſt?

Philipp. Mein Onkel ſelbſt. Ich habe ſeine Flucht zu erkaufen gewußt. Ich ſchickte Leute in die Gegend; ſie haben ihn aber verfehlt. Er iſt fort — ich weiß nicht, wohin? Der

Kanzler läßt ihn ſuchen — ich auch — Iſt er da, dann ſpreng' ich die Mine. Daher die Verzögerung!

Drave. Unbegreiflich iſt die Schwäche, womit der Fürſt — der ſonſt ein guter Mann iſt — dieſem ſchändlichen Geſchöpf ſeine Unterthanen Preis gibt.

Philipp. Uebelverſtandene Dankbarkeit — wegen des großen Prozeſſes, den er dem Hofe gewann — nun Gewohnheit.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Ludwig Brook.

Drave. Ach ſieh da! Hier kommt Jemand, mit dem Sie zu ſprechen haben. (Er geht an die Thüre, kehrt um, und tritt zwiſchen Beide, mit Rührung) Der Segen eures Vaters war: — Seid einig! (Geht ab.)

Ludwig (etwas verlegen). Ich bin erfreut — recht angenehm überraſcht! —

Philipp. Biſt du? — (Sanft.) Angenehm? — Biſt du wirklich?

Ludwig. Ohne Frage! Es iſt lange her, daß wir uns nicht ſahen.

Philipp (mit einem Seufzer). Fürwahr!

Ludwig (leicht). Die mancherlei Hinderniſſe — man iſt doch ganz aus ſeinem Gleiſe, wenn man von der Univerſität kommt! — Hernach hat man ſo viele Bekanntſchaften zu machen —

Philipp. Daß man die älteſte darüber vergeſſen muß?

Ludwig. O, ich habe niemals —

Philipp. Denn leider darf ich nicht sagen: die herzlichste!

Ludwig. Warum nicht?

Philipp (nach einer bedeutenden Pause). Leben wir als Brüder?

Ludwig. Wenn nicht Alles unter uns ist, wie es sein sollte — so bist du wahrlich Schuld daran! — deine Forderungen sind zu groß.

Philipp. Meine Forderungen? Brüderliche Liebe? Dein Glück? — Ist das zu viel gefordert?

Ludwig. Du willst mein Glück zu ernstlich. Es fällt in's Tragische.

Philipp. Wird es dir so schwer, den Drang meines Herzens auf diese Forderung zu ertragen? — Man veranstaltet Zusammenkünfte unter uns? — Es ist weit gekommen! — Und diese? — (äußerst zärtlich) wird sie meinem Herzen einen guten Tag gewähren?

Ludwig. O ich — bin nicht falsch. Ich nicht.

Philipp. — Ludwig, ich habe dich herzlich gefragt, und auf deinem Gesicht ist nicht ein Zug von Herzlichkeit — nicht ein gutes Gefühl hast du für mich, das mir eine willige Versicherung gewährte.

Ludwig. Das ist übertrieben! Ich bin im Gegentheile herzlich geneigt zur Versöhnung. Du bist es nicht!

Philipp. So? — Ich dachte nicht, daß wir so ständen!

Ludwig. Wie nimmst du nun das wieder auf? Es ist mit dir nicht zu leben.

Philipp. Auf Heftigkeit war ich gefaßt. Vorwürfe erwartete ich wohl, aber Kälte? — Kälte thut mir weh! — wohl, argwöhne von mir — verkenne mich — kränke mich —

mein Herz ändert ſich nicht! Wir ſind Brüder — du haſt das vergeſſen — Ausſöhnung kann unter uns nicht Statt finden!

Ludwig. Recht fein, recht liſtig abgeſprungen.

Philipp. Es war der Segen unſers Vaters über uns: Seid einig!

Ludwig (ungeduldig). Mein Gott, das ſind wir ja auch!

Philipp (tritt einige Schritte zurück, geht die Länge des Zimmers herab).

Ludwig. Moraliſche Vorleſungen kann ich nicht halten, aber ich bin darum doch ein guter Kerl.

Philipp (wendet ſich mit Wärme zu Ludwig). Entfernung kann deinen Freund kälten, Eigennutz ihn verſcheuchen; Weiberliebe weicht Schickſalen — deinen Bruder raubt dir kein Unglück! — Kommt einſt der Augenblick, wo du den Glauben an Menſchen verlierſt — faſt jeder Menſch hat in ſeinem Leben einen ſolchen Augenblick! — nur dann vergiß mich nicht! wirf deine Bürde getroſt auf mich hin! Das Herz, das du jetzt von dir ſtößeſt, iſt offen und brüderlich für dich, bis es nicht mehr ſchlägt. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Ludwig Brook allein.

Fort geht er — und läßt mich daſtehen — als wäre ich der größeſte Sünder an ihm! — Sah man aber je an einem zweideutigen Menſchen dergleichen dreiſte Stirn? Sanftmuth im Geſicht, Moral auf den Lippen, und ſchwarzen Groll im Herzen! Hat ſeine Beredtſamkeit mich über den Haufen geworfen — was ſollen erſt Andere denken? Brüderliche Liebe

und Empfindung! und Empfindung und brüderliche Liebe! und komplottirt mit der frommen Rotte frisch zu auf mein Verderben! Aber ich lasse mich nicht mehr zum Narren haben. Mußt ich dulden bis hieher? Nun ist's aus! Habt ihr vorhin Aergerniß an mir genommen? nun sollt ihr es finden! Euch soll vergolten werden; ich bürge euch dafür!

Achter Auftritt.

Voriger. Lisette.

Lisette. Ach je — lieber Herr Brook, sind Sie's? wußt ich doch nicht — konnte ich doch gar nicht glauben — meinen Augen gar nicht trauen —

Ludwig. Was nicht? — was wußte Lisette nicht? — was konnte Sie Ihren schönen Augen nicht trauen?

Lisette. Sie hier? wirklich selbst hier?

Ludwig. Nun! da ich es nun bin?

Lisette. Ist mir's von Herzen lieb, daß wir nicht von Ihnen vergessen sind! (Will gehen.)

Ludwig. Wohin so eilig?

Lisette. Ich wollte sehen, ob Herr Drave hier wäre. Aus dem Rosen'schen Komptoir ist schon dreimal nach ihm geschickt. Herr Rose war sogar selbst schon da. Ist Herr Drave noch nicht hier gewesen?

Ludwig. Vorhin. Ja.

Lisette. Nun, so will ich geschwind —

Ludwig. Was?

Lisette. Sehen, wo er ist.

Ludwig. Mögen die Alten einander selbst suchen! genug, daß wir einander gefunden haben.

Liſette. Sie wiſſen doch immer was Verbindliches zu ſagen, und iſt Ihnen doch niemals Ernſt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguſte tritt ein.

Ludwig. Nicht Ernſt, Kleine? (Er küßt ſie.)

Liſette. Herr Brook! ei, Herr Brook! (Sie dreht ihn nach Auguſten hin, und geht mit einer drolligen Verbeugung ab.)

Ludwig. Ah — ſieh da, meine ſchöne Auguſte! (Er küßt ihr die Hand.)

Auguſte (leicht hin). Diesmal bin ich Ihnen eine unwillkommene Erſcheinung!

Ludwig. Unwillkommen? — Die Erſcheinung, nach der ich ſeufze?

Auguſte. Indeß —

Ludwig. Hm! — die Opfer im Vorhof des Tempels der Liebe.

Auguſte (ſchnell einfallend). Sie waren lange nicht hier.

Ludwig. Seit — fünf Tagen nicht. Glücklich für mich, wenn Ihnen das lange dünkt!

Auguſte (verlegen). Ich habe indeß meine Arbeit auch wieder vorgeſucht, (ſie nimmt die Papiere von der Stickerei) und bin wirklich weit gekommen.

Ludwig. Ah! herrlich! vortrefflich! — Meine Zeichnung darf ich gar nicht gegen Ihre Stickerei ſehen laſſen. — Schön! göttlich! — wie Alles, was Sie machen.

Auguſte. Zu viel Lob iſt ſcharfer Tadel, Herr Brook! (Sie legt die Papiere wieder auf die Arbeit.)

Ludwig. Zu viel Lob? (Er nimmt die Papiere wieder weg.)

Da — sehen Sie diese Schattirungen — wie allerliebst! — hier die grünen Knospen — sie leben! — und die Leichtigkeit, womit Alles gemacht ist — O, es ist die vollkommenste Täuschung! Natur selbst!

Auguste. Da schiene ich Ihnen also die Wiederholung Ihres Kompliments abgenöthigt zu haben.

Ludwig. Kompliment nennen Sie's, wenn ich nur die gerade Wahrheit sage?

Auguste. Wahrheit? — Ihre Wahrheitsliebe bei dem Frauenzimmer — ist nicht Ihre glänzendste Eigenschaft.

Ludwig. Wie?

Auguste. Ueberhaupt nicht die glänzendste Eigenschaft der Männer!

Ludwig. Leidiges Vorurtheil gegen unser Geschlecht — (ironisch) wovon Sie mich, hoffe ich, ausnehmen werden?

Auguste (fixirt). Sollte ich dürfen?

Ludwig. Gewiß! — O ich bin —

Auguste. Ja, nun ja, die Aufrichtigkeit, die Beständigkeit selbst —

Ludwig. Hm! Ja, das bin ich.

Auguste. Und vorhin — (auf die Thür zeigend, wo Lisette abging) das war so eine von den Proben Ihrer gewissenhaften Treue.

Ludwig (lachend). Aber Sie sind auch —

Auguste. Zum guten Glück war ich nur gegenwärtig. Aber wie meinen Sie, wenn das Mädchen Ihres Herzens das gesehen hätte?

Ludwig (schmeichelnd). Sie würde mich entschuldigen.

Auguste. Aber wenn sie nun ernstlich liebt? —

Ludwig. Um ſo mehr wird ſie eine unbedeutende Nuance überſehen.

Auguſte (mit Antheil). Ihr Leichtſinn müßte ihr doch Kummer machen — denke ich —

Ludwig. Ha ha ha! — ſo wär' es eine wahre Liebe von ehedem.

Auguſte (betroffen). Von ehedem?

Ludwig. Ja wohl!

Auguſte. Wie meinen Sie das?

Ludwig. Ich meine — (einen ernſthaften Ton affektirend) eine Liebe, wie es jetzt gar keine mehr gibt; eine aufrichtige, herzliche Liebe.

Auguſte. Haben Sie Grund zu glauben, daß es keine ſolche Liebe mehr gibt?

Ludwig. Nur zu viel!

Auguſte. Sie glauben vielleicht, daß man Sie hintergangen hat?

Ludwig. Unzählig that man das, und wird nicht unterlaſſen, es wieder zu thun.

Auguſte (ahnend). Das iſt ſchlimm!

Ludwig. Bei meiner erſten Liebe — O, ich war damals raſend verliebt! — verliebt, wie ich es nachher nie wieder geworden bin. — Bei dieſer erſten Liebe diente ich, zum Lohn der ſchmerzlichſten Aufopferungen, meiner Göttin zum Prunk. Ich ſeufzte, ſchmachtete, verzweifelte; ſah, woran ich war, und ward geheilt für immer — dachte ich! — und glaubte doch noch einmal einer Andern. — Nun, und? ſiehe da — ich diente der theuern Dame zu weiter nichts, als das Phlegma des Begünſtigten zu reizen.

Auguſte. Wer weiß, ob —

Ludwig (schnell und steigend). Ein andermal fand ein holder Engel für gut, zu jeder Partie auf meinen Arm zu rechnen; da war ich wieder — doch ich werde Ihnen langweilig, wenn ich alle die Fälle erzähle, wo meine ernsthafte Liebe dem schönen Geschlecht zur Puppe diente.

Auguste (seufzt).

Ludwig. Ja wahrlich, zur Puppe diente sie ihnen: sie haben sie angekleidet, geputzt, weggeschlossen, geändert, weggeworfen, vertauscht — Alles, wie es ihnen gefiel.

Auguste. Ich bedaure Sie, wenn es so ist!

Ludwig. O fürwahr! Ich bin sogar des artigen Spiels halber einmal am hitzigen Fieber tödtlich krank geworden. (Ernsthaft.) Aber da war es auch aus! — (Fröhlich.) Seitdem —

Auguste. Uebten Sie das Vergeltungsrecht? —

Ludwig (lachend). Je nun —

Auguste. Sie denken wohl nie daran, wie manches guten Mädchens Ruhe Sie auf immer gestört haben?

Ludwig. Hm — das ist nicht der Fall — denn —

Auguste. Wie manche Unglückliche Sie gemacht haben?

Ludwig. Gewiß nicht Eine! — (Mit Gutmüthigkeit.) Einmal halte ich mich — so wie ich da bin — nicht für den Burschen, der einem Mädchen gefallen kann, das in süßer Schwärmerei fortzuleben denkt. Ich tauge dazu nicht! Die Sprache der Betheurungen kennen ja die Mädchen von der Puppe an, und Schönheitsversicherungen sind nicht Liebeserklärungen.

Auguste. Ach Gott!

Ludwig. Ein edles Mädchen kennt diese Dinge nach ihrem Werth, und wird sicher nie ein Opfer davon. Und die Andern haben keine Herzen! — der Fleck ist verdorrt, und widerwärtige Früchte blühen unter dieser heißen Zone. —

Digitized by Google

Die Reue über verschwendetes Vertrauen; die Versuche, den Verräther mit Kälte zu strafen; Versuche, die von den glühenden Wangen, den feurigen Augen vernichtet werden, in der rasendsten Wuth, das Gefühl ihrer Schwäche — und dann bei dem mindesten Entgegenkommen volle Verzeihung für den geliebten Bösewicht — O das sind herrliche Gefühle, die der arme Mißhandelte zur Vergeltung haben darf, wo er kann!

Auguste. Wie mag es dem armen Mädchen gehen, die nun gerade ernstlich liebt?

Ludwig. Ernstlich? — hm!

Auguste. Nur Einen liebt — Keinen Andern lieben kann, wenn sie betrogen wird.

Ludwig. Die Liebe stirbt nur mit den Liebenden, nicht mit geänderten Verhältnissen. Man kann genöthigt sein, sich zur Verbesserung seiner Umstände, nicht nach Neigung zu verbinden — das Alles ist möglich! Aber was liegt daran? — Ehe? Heirath? — Mein Gott, was geht ein solcher ökonomischer Kontrakt die Liebe, die ech te Liebe an? Diese bleibt in allen Verhältnissen sich gleich, schwindet nicht, mindert sich nicht — bleibt treu bis in den Tod! — Aber was ist Ihnen?

Auguste (sich gewaltsam aufrecht haltend). O nichts von Bedeutung.

Ludwig. Aber —

Auguste. Sie erneuerten in mir eine Erinnerung an — eine meiner Freundinnen, die auch so hintergangen ward, und nun —

Ludwig. Nun? —

Auguste. — Grenzenlos unglücklich ist! (Geht ab.)

Ludwig. Hol' mich der Teufel, so herzlich hat mich noch keine geliebt! liebt mich keine wieder! — wenn ich an meine liebe Zukünftige denke, so möchte ich ihr nachlaufen. — Aber — ich brauche Geld, und mehr als sie hat! Uebrigens habe ich mich so leicht und flach gezeigt, daß sie mich, hoffe ich, vergessen wird. Daß sie meinetwegen litte — verdiene ich nicht und will ich nicht.

Zehnter Auftritt.

Ludwig Brook. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Tag, Herr Brook.

Ludwig. Ah!

Drave. Ich habe Sie heute zweimal vergebens gesucht.

Ludwig. So bedau're ich, daß —

Drave. Wie haben Sie sich denn einmal wieder hieher verlaufen?

Ludwig. Als ob ich so selten käme!

Drave. Zu mir wenigstens sehr selten!

Ludwig. Ihre ernstlichen Geschäfte — da Sie doch einmal so gütig sind, mich vermissen zu wollen — Ihre ernstlichen Geschäfte fürchte ich zu unterbrechen.

Drave. Geschäfte? die müßten von seltener Wichtigkeit sein, wenn sie mir keine Zeit für meinen Mündel übrig ließen!

Ludwig. Gar zu gütig! aber dann doch —

Drave. Indeß Sie gebrauchten das Wort »ernstlich« — Freilich wohl — ich bin Ihnen zu ernstlich. Es thut mir leid genug, daß ich's Ihrethalben oft sein muß. Denn, Gott sei Dank! — ich könnte meiner Schicksale halber froh und

heiter ſein. Aber Sie machen mir Sorgen. Ich war von jeher für anvertrautes Gut beſorgter, als für eig'nes.

Ludwig (mit Zwang). Sie ſind immer ſehr gütig mit mir umgegangen — davon bin ich überzeugt —

Drave (freundlich). Ach — das iſt nicht der Fall!

Ludwig. Wie?

Drave. Davon ſind Sie nicht überzeugt.

Ludwig. Sein Sie verſichert, daß —

Drave. Sie können das, was ich für Sie thue, nicht überſehen; nicht wiſſen, warum ich es thue, alſo auch nicht ſchätzen, wie ich es thue. Es thut mir leid, oft weh! Aber ich bin Ihnen deshalb nicht feind. Sie kennen die Welt nicht — gute Anlage, aber gemißbraucht von böſen Geſellſchaften; übelgeordnete Lektüre, und Forderung auf Grundſätze, die niemanden wohl thun, ſelten anpaſſen — das iſt Ihr Unglück! — Sie ſehen, ich halte Sie nicht für böſe; aber darauf muß ich doch dringen, daß Sie dieſe Dinge ablegen, und ein feſter, geordneter Mann werden.

Ludwig. Freilich wohl.

Drave. Was bewegt Sie nur dazu, ſich vor mir zu verbergen? Ueber Jugendfehler, wenn ſie nicht ausarten, ſchmähe ich nicht, Schwachheiten kann ich überſehen — aber Verſtellung — das iſt wahr, die kann ich nicht leiden, die —

Ludwig. Ich hoffe nicht, daß Sie glauben, Sie wären mit mir in dieſem Falle?

Drave. Hm!

Ludwig. Wie?

Drave. Ueberzeugen Sie mich, daß es nicht ſo iſt; Sie leiſten mir einen Dienſt.

Ludwig. Wie kann ich das, da ich das Unglück habe, allezeit von Ihnen gemißdeutet zu werden?

Drave (warm). Ueberzeugen Sie mich, daß Sie es mit mir und meinem Hause redlich meinen.

Ludwig. Bei Gott —

Drave. Keine Betheurung — Ueberzeugung! — Ich sollte heute schärfer prüfen, als je — und es ist möglich, daß ich Ihnen doch leichter glaube — weil ich Ihnen so gern glauben möchte.

Ludwig. Mich dünkt, schon dadurch, daß ich Ihnen nun alle meine Verlegenheit entdeckt habe, hätte ich nicht gemeines Zutrauen bewiesen.

Drave. Das ist etwas, das würde ich gelten lassen, aber —

Ludwig. Aber?

Drave. Sie wollten Geld von mir haben, das entkräftet Alles. — Junger Mann — weinen möchte ich über Sie! Solche Anlagen — und Sie benutzen sie nicht. —

Ludwig. Manches Gute entwickelt sich nur mit der Zeit, und wird durch Erfahrung bestätigt.

Drave. Das ist noch meine einzige Hoffnung: theure Erfahrung werde es Ihnen bald deutlich zeigen, Ihr Weg sei der rechte nicht! Aber es ist Zeit! Sie sind in den Jahren, worin Sie auf eine Laufbahn denken müssen.

Ludwig. Da kommen Sie auf den Punkt, um dessentwillen ich hier bin. Ich fühle mich mehr als je gedrungen, aus dieser Unbestimmtheit heraus zu gehen —

Drave. Wohl Ihnen!

Ludwig. Mich um ein Amt zu bewerben!

Drave. Endlich einmal! Ich bin deshalb mit Ihrem

Bruder ſo wenig zufrieden, als bisher mit Ihnen. — Nun das freut mich! Es kann Ihnen nicht fehlen — denn wahrlich, Ihrem Kopfe mangelt das nicht, wovon ich manchmal glauben muß, daß es ſo hie und da — Ihrem Herzen abzugehen ſcheint.

Ludwig. Ich denke das um ſo mehr zu betreiben, da ich —

Drave. Nun?

Ludwig. Seit geraumer Zeit —

Drave. Was?

Ludwig. Ich will mich Ihnen anvertrauen, aber wenn Sie jetzt hart ſein wollen, ſo treiben Sie mich auf's äußerſte!

Drave (gutmüthig). Nun ſo reden Sie denn nur erſt.

Ludwig (ſchmeichelnd). Mehr als Vormund — Sie müſſen jetzt ganz Vater ſein wollen, um mich glücklich zu machen. Ich — ich liebe — und nur die Verbindung mit dieſem reizenden Mädchen kann mir Glück gewähren.

Drave. Brook! — (Nach einem Innehalten.) Brook! (Gerührt.) Lieben Sie denn das Mädchen wahrhaft?

Ludwig (mit Deklamation). Ohne Schwärmerei, aber um ſo redlicher!

Drave (feierlich). Wahrhaftig?

Ludwig (wie vorher). Wahrhaftig!

Drave. — Wenn es ſo wäre!

Ludwig. Warum zweifeln Sie?

Drave. Brook! — ich war nur ſelten auf einer Hochzeit, wo mir nicht der Gedanke einfiel: »du hilfſt einen Tag des Unglücks feierlich begehen!« — Brook! Brook! es iſt etwas ſchreckliches, unglücklich verheirathet zu ſein!

Ludwig. Das habe ich reiflich überlegt.

Drave. Die Hilfsmittel gegen dieſes Uebel ſind in ihren Folgen oft noch ſchrecklicher, als das Uebel ſelbſt!

Ludwig. Das iſt nur zu wahr! Warum aber halten Sie dieſe Schrecken dem vor, der wohl gewählt hat?

Drave. Warum? — möchte ich doch den ganzen Jammer mißrathener Ehen, die Verzweiflung der alten getäuſchten Eltern, — ſchändliche Ausſchweifung beider Theile, das Unglück der Kinder, die unter Haß und Thränen aufwachſen, ſich nach ſchändlichem Beiſpiele bilden, für die edelſten Gefühle das Herz verſchloſſen haben — O! könnt' ich das Alles lebendig malen, Ihnen ſo vorhalten, daß Ihr leiſeſter Zweifel zum unüberwindlichſten Hinderniß würde — ehe Sie ſich unglücklich machen; und das arme Geſchöpf —

Ludwig. Sie machen ſich unnöthige Sorgen. Die Liebe — ſie, die ſchon ſo unendlich größere Dinge bewirkte — hat auch mir Geſinnungen gegeben, die mein Glück machen müſſen.

Drave. Hat ſie? — O ſagen Sie mir, hat das Mädchen Ihre Aenderung bewirkt?

Ludwig. Völlig!

Drave (umarmt ihn). Gott ſei Dank! — ſo ſeid ihr Beide glücklich!

Ludwig. Daher bin ich nun gekommen, Sie feierlich um Ihre Einwilligung zu bitten.

Drave. Ja? wirklich? — Aber warum ſprachen Sie denn nicht früher?

Ludwig. In der Ungewißheit — der Verwirrung meiner Angelegenheiten —

Drave (im Tone des ſanftern Vorwurfs). Und wie konn-

ten Sie die Fürſprache des Kanzlers bei mir gebrauchen wollen?

Ludwig. Ich wollte ſie nicht. — Er hat mir ſie beinahe aufgedrungen.

Drave. Aha! — Nun ja — ich weiß ſchon! das hat nun jetzt nichts mehr auf ſich.

Ludwig. Ich habe alſo ihre Einwilligung?

Drave (mit einigem Kampfe). — Ja! — aber mit Thränen bitte ich Sie — geben Sie nicht den Eingebungen Ihres Leichtſinns, geben Sie der beſſern Ueberzeugung Gehör!

Ludwig. Gewiß! Sie werden Ihre Freude an mir haben. — Jede Ausſchweifung wird ſich in Ordnung verkehren.

Drave. Hab ich's doch immer geſagt, Ihre Anlagen ſind gut, wenn nur erſt der Augenblick käme, wo ſie erwachten. Gott ſei Dank, er iſt gekommen! Ich habe Ihrem Vater in ſeine kalte todte Hand gelobt, ich wollte für Ihr Glück wachen — und kann nun ſelbſt dazu beitragen!

Ludwig. Auch bahne ich mir durch dieſe Heirath den ſichern Weg zu dem anſehnlichſten Amte —

Drave. Durch dieſe Heirath nun wohl eben nicht; aber es kann —

Ludwig. Gewiß durch dieſe Heirath! Wiſſen Sie Jemand, der mehrern Einfluß hätte, als der Kanzler?

Drave. Ja — der wird ſich nun Ihrer Lage wohl nicht mehr annehmen.

Ludwig. Ei — jetzt mehr, als jemals.

Drave. Wie ſo — jetzt?

Ludwig. Da ich nun ſeine Tochter heirathe.

Drave. Was ſagen Sie?

Digitized by Google

Ludwig. Ich meine — da ich nun ſeine Tochter heirathe.

Drave. Wen heirathen Sie?

Ludwig. Des Kanzlers Tochter.

Drave. Nein! — die heirathen Sie nicht!

Ludwig. Wie? warum nicht?

Drave. Nein — die heirathen Sie nicht!

Ludwig. Unbegreiflich! — Sie gaben ja Ihre Einwilligung.

Drave. Ich nehme ſie zurück.

Ludwig (kalt). Höchſt ſonderbar! Warum gaben Sie mir ſie denn?

Drave (kurz). Weil ich Sie mißverſtand.

Ludwig. So? — Ei, wie fein! — Sie machten mich alſo erſt recht ſicher —

Drave (an ſich haltend). Sein Sie ſo gut, und laſſen Sie mich allein.

Ludwig (ſteigend). So recht treuherzig —

Drave. Laſſen Sie mich allein. Ich bitte Sie!

Ludwig. Um mich dann deſto bequemer auszulocken!

Drave. Gehen Sie — ich bitte Sie um Gottes willen.

Ludwig. Wie ſoll ich das von dem Mann begreifen, der mir immer ſeine Offenheit vorſpiegelt.

Drave. Herr! ich rathe Ihnen —

Ludwig. Seine Redlichkeit zum Muſter aushängt, und dann doch, ſeiner Frömmigkeit zum Poſſen, Dinge thut —

Drave. Menſch! Menſch!

Ludwig. Dinge, deren ſich keiner von uns Sündern ſchämen dürfte! daß Sie's wiſſen, Herr! ſchon lange traute ich dieſer religiöſen Larve nicht mehr; ſchon lange war ich

dieſes Knabenzwanges, der mich ſaft- und kraftlos preßte, überdrüſſig. Noch dritthalb Jahre haben wir mit einander zu ſchaffen — es ſteht bei Ihnen, ſich gleich jetzt der Laſt zu erleichtern. Wollen Sie? — Gut, ſo danke ich Ihnen hiermit für gehabte Mühe!

Drave. Undankbarer, abſcheulicher Menſch! — O mein Kind! — ich armer Vater!

Ludwig. Nun? was wüthen Sie denn?

Drave. Daß du lebſt, Natter! daß das Mädchen dich ſah — daß du da vor mir ſtehſt! — Geh'! ich beſchwöre dich, geh' fort!

Ludwig (beſcheiden). Sollten Sie vielleicht andere Abſichten gehabt haben —

Drave. Ja — ich hatte ſie! — Mein Kind wollte ich an Sie verſchwenden — an Sie! Sie liebt Sie — gehen Sie, prahlen Sie damit in der Stadt, hängen Sie Ihren Namen zur Schande aus — und meinen dazu!

Ludwig. Es thut mir von Herzen leid, daß —

Drave. Sagen Sie, daß ich ſie Ihnen angetragen habe — daß ich ſie Ihnen angebettelt habe! — O ich kurzſichtiger Thor! meine unglückliche Auguſte! fort aus meinem Hauſe! aus meinem Geſichte fort! Ihre verfluchten Liebeleien könnten Ihnen ſonſt theuer zu ſtehen kommen!

Ludwig (ſchnell). Uebrigens verſichere ich Sie, ich denke mit der größten Achtung von Mamſell Auguſten, aber daß ſie —

Drave (in einem Uebergange). Das Mädchen iſt tugendhaft, und bedarf das Zeugniß eines — Ihres Zeugniſſes nicht.

Ludwig. Ich verſichere Ihnen —

Drave. Ich will keine Verſicherung — aber ich will, Sie ſollen gar nicht von ihr ſprechen. Gar nicht, auch nichts Gutes. — Hören Sie, verſprechen Sie mir das feierlich — heilig.

Ludwig. Ich —

Drave. Still! Es iſt gleichviel. — Wenn Sie meiner Tochter Ruf zu nahe treten — ein Haar breit zu nahe treten! — ich kenne Sie — aber wo Sie das thun — zittern Sie vor mir! — (Kleine Pauſe. — Er trocknet ſich die Stirne. Einen Schritt zurück.) Die Sache iſt abgethan — Gott befohlen, Herr Brook!

Ludwig (kalt). Was alſo meine Verheirathung anbetrifft —

Drave. Nachmittags werde ich Sie deshalb rufen laſſen.

Ludwig. Wozu das? Ich habe ja Ihre Einwilligung.

Drave. Nachmittags werde ich Sie deshalb rufen laſſen.

Ludwig. Ganz wohl. (Im Abgehen.)

Eilfter Auftritt.

Kaufmann Drave allein.

So! — nun kann ich gemächlich mein Elend überſehen. (Wirft ſich in einen Stuhl.) Wie nun, — ſind das meine Hoffnungen? — wie ſoll ich Faſſung finden, das zu ordnen?

Zwölfter Auftritt.

Kaufmann Roſe. Voriger.

Roſe. Verzeihen Sie, lieber Drave —

Drave. Lieber Freund — ich bin gewiß, es kränkte Sie,

wenn Sie Zwang an mir bemerkten — daher geradezu: — Sie kommen mir jetzt nicht gelegen.

Rose. Leider! Ich komme Ihnen nicht gelegen — und gäbe Alles darum, ich müßte nicht kommen. — Hören Sie mich —

Drave. Ich kann nicht — mein Herz ist zerrissen. — Ich kann nicht! —

Rose (in großer Bewegung). Freund in der Noth, — hören Sie mich Unglücklichen.

Drave. Wenn Ihr Unglück größer ist, als das meinige — so will ich Sie hören.

Rose. Sie kennen mich als einen wohlhabenden reichen Mann?

Drave. Ja.

Rose. Ich bin es nicht mehr.

Drave. Was sagen Sie?

Rose. Ich bin zu Grunde gerichtet.

Drave. Nicht möglich!

Rose. Durch einen Amsterdamer Bankerott — ganz zu Grunde gerichtet.

Drave. Kann ich abwenden — unterstützen — aufhelfen, lieber Rose? — Sie sind Herr meines Wenigen.

Rose (heftig). Ach Gott — Sie vergessen —

Drave. Was?

Rose. Das große Kapital Ihres Mündels steht ja bei mir.

Drave. O mein Gott! —

Rose. Sie Unglücklicher haben sich für mich verbürgt!

Drave. Meine Familie — mein Kind!

Rose. Ich habe Sie zu Grunde gerichtet.

Drave (verzweifelnd). Beſchimpft und zum Bettler!

Roſe. Ich habe Sie geſucht und nicht getroffen — Ich habe Brooken geſucht und nicht getroffen — Jetzt iſt alles bei mir verſiegelt. — (Laut weinend.) Und ich habe Sie ruinirt!

Drave (zerknirſcht). Gott, du beugſt mich tief!

Roſe. Das halte ich nicht aus. (Setzt ſich bei Seite, ſich das Geſicht bedeckend.)

Drave. Als ein bemittelter Mann ſtand ich auf — als Bettler lege ich mich wieder nieder.

Roſe (ſchluchzt laut).

Drave (mit Größe). Wie Gott will.

Roſe (kommt raſch auf ihn zu). Ihr Schickſal iſt hart, und doch — Gott weiß es — meines iſt härter. — Was ich habe — ſo wie ich hier vor Ihnen ſtehe — das iſt mein Alles.

Drave (ſanft). Auch mir wird nicht mehr übrig bleiben.

Roſe. Meine unerzogenen Kinder ſind ohne Brot.

Drave. Meine Tochter auch.

Roſe. So weit ſind wir gleich. — Aber Sie haben doch keine Familie in's Elend gebracht. — Sie ſind ein Unglücklicher — ich heiße ein Betrüger. — Den Gedanken kann ich und kann ich nicht ertragen. — Hören Sie — große Noth — und die Rettung eines ehrlichen Mannes entſchuldigen Alles, — Brook iſt reich — verliere er die eine Hälfte — zahlen Sie denn in Gottes Namen die andere. — Wir wollen die Bürgſchaft läugnen.

Drave. Nein!

Roſe. Ich will ja nichts! — Einen Stab in die Hand — und meines Gottes weite Welt iſt mein Haus — nur

verfolge mich Ihr Elend nicht bei jedem Waſſertrunk. O thun Sie das!

Drave. Nimmermehr!

Roſe. Ach Gott! Thun Sie's. Der Kanzler iſt gegen Sie — ſonſt wäre auch bei mir nicht ſo haſtig verſiegelt. — Ich weiß es aus ſicherer Hand — eilen Sie —

Drave. Ich will nicht. Auch kann ich ja nicht. Ich bin ſtraffällig, daß ich meines Mündels Geld ohne Wiſſen der Obervormundſchaft ausgeliehen habe.

Roſe. Aber lieber Gott, mein Haus ſchien ja ſo ſicher, als die Landeskaſſe! Nein, unmöglich, man kann Sie nicht verdammen.

Drave. Man kann mir Alles nehmen; und ich bin gewiß, man wird mir auch Alles nehmen, — wenn es nur zureicht.

Roſe. Ihre Verwünſchungen müſſen mich treffen!

Drave. Sein Sie meinethalben ruhig. Ich kann arbeiten. — Kann ich nicht mehr — Gott befehle ich Weib und Kind, mein letztes Haus muß mir doch werden.

Roſe. Sie ſollten mich verfluchen — und Sie lindern meinen Jammer — Ach ich kann nicht von der Stelle — bei Ihnen iſt mir am beſten. Ich habe Hilfe geſucht bei meinen Freunden — und nicht einmal Troſt gefunden — und meine Tochter — ach! meine Tochter —

Drave. Gehen Sie zu ihr — beſchließen Sie Ihre letzten Tage bei Ihrem Kinde.

Roſe. O nein! o nein!

Drave. Warum nicht?

Roſe. Ich ging zu ihr — meine Charlotte war immer mein liebſtes Kind — ich gab ihr eine fürſtliche Ausſteuer —

Ach Sie wiſſen es. — Ein freundlicher Blick von ihr kann mir das Leben geben. Ich kam vom Kanzler — ich hatte viel geſprochen — der Schreck — die Angſt — ich war heiß und es dürſtete mich — ich warf mich in ihre Arme — Ach, Lottchen, ſagte ich — Lottchen, einen Trunk — gib mir einen Trunk! — Ich ſuchte Troſt in ihren Armen — und ſie warf mir meine liederliche Haushaltung vor —

Drave. Scheuſal — Scheuſal!

Roſe. Sie ging. — Meine Enkel ſpielten an meiner Taſche, und forderten Geſchenke von mir, wie ſonſt — und ich konnte ihnen nichts geben. Ein Bedienter brachte mir einen Trunk — und nahm die Kinder von mir weg —

Drave. Komm in meine Arme — gekränkter Mann — meine Auguſte verwirft dich nicht. O, ich bin nicht arm, — ich bin reich — ich bin ein Praſſer gegen dich. — Meine Auguſte ſoll dich pflegen — Was über uns verhängt iſt, tragen wir gemeinſchaftlich, theilen unſre Leiden — unſern Troſt und die letzte Brotrinde.

Roſe. — Alles hat mich verlaſſen und der rettet mich, den ich verderbe! — Sie retten mich vom Selbſtmorde —

Drave. Wie?

Roſe. Ja, vom Selbſtmord. — Mein unmenſchliches Kind hätte ihn zu verantworten gehabt — (Er will Draven die Hand küſſen.)

Drave. Mein Vater!

Roſe. — Mann, wenn einſt deine Augen brechen, ſo ſtärke dich dieſe That. — Du haſt viel Kranke erquickt — viel Thränen getrocknet — am großen Tage der Vergeltung hat auch dieſe That dir eine Stätte bereitet. (Geht ab)

Drave. Fallen muß ich — das iſt ſicher, — nur will

ich ordnen, wo ich kann — und vor Allem meine unglückliche Familie vorbereiten.

Dreizehnter Auftritt.

Drave. Friedrich.

Friedrich. Ein Gerichtsdiener brachte das, mein Herr —

Drave (nehmend). Ich würde meine Erklärung gleich einreichen.

Friedrich (geht ab).

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Hernach **Friedrich.**

Drave. — Hm! schnelle Justiz! das ist wahr! (Ruft.) Friedrich!

Friedrich (kommt).

Drave. Ruf Er meine Frau.

Friedrich (geht ab).

Drave. Ich habe heute viel verloren. — Vielleicht Alles. — Ich bin tief gebeugt — aber noch ist mein Muth nicht ganz gesunken. — Was mich am härtesten träfe — das steht mir noch bevor. Wenn ich mich geirrt hätte — (auf's Herz) wenn du verwundet würdest — wenn ich Weib und Kind nicht fände, wie ich sollte — O Gott, dann ende mit mir!

Fünfzehnter Auftritt.

Madame Drave. Voriger.

Mad. Drave. Du haſt mich rufen laſſen?

Drave. Ja. Und Auguſte? Wo bleibt Auguſte?

Mad. Drave. Sie wird denken, ich komme — ich war auch unten. Friedrich ruft ſie. — Der alte Roſe war ja heute ſchon etliche Mal da — haſt du ihn geſprochen?

Drave. Ja. — Gut, daß du darauf kommſt. Höre — ich habe eine Unternehmung vor — eine wichtige Unternehmung — mein Vermögen reicht kaum dazu hin. Soll ſie glücken — ſo muß ich beträchtliche Zuſätze machen können. Meine Handlung verſtattet mir kaum ſo ſchnellen Gewinn. — Ich muß mir daher durch große Einſchränkungen ein anſehnliches Kapital ſichern —

Mad. Drave. Von Herzen gern.

Drave. — Ja? — Ich habe mich bereits eingelaſſen — auf dich und Auguſten kommt es an, ob ich mich nicht verrechnet haben ſoll.

Mad. Drave. Von unſrer Seite kannſt du auf Alles rechnen. Beſtimme ſelbſt, wie es dir am beſten ſcheint.

Drave. Ihr würdet euch viel verſagen müſſen.

Mad. Drave. Wenn es dir wichtig ſcheint, und Freude macht — immerhin!

Drave. Verſprichſt du nicht zu viel?

Sechzehnter Auftritt.

Auguſte auf Liſetten geſtützt. Vorige.

Liſette. Einen Stuhl, Madame!

Drave. Mein Gott!

(Sie bringen Auguſten auf einen Stuhl.)

Mad. Drave. Was iſt das?

Liſette. Die Mamſell kam aus ihrer Stube und weinte. — Sie ging die Treppe hinauf — auf der Mitte wollte ſie mich rufen, und ward beinahe ohnmächtig —

Auguſte (die mehr von heftiger Bewegung, als von Schwäche, zu reden verhindert war). Iſt das wahr, mein Vater? ſagen Sie — iſt das wahr?

Drave. Was? mein Kind!

Auguſte. O, Sie wiſſen es, liebe Mutter! ſagen Sie es mir.

Mad. Drave. Was haſt du denn?

Auguſte. Treulos! — beſchimpft! — und ich liebte ihn ſo herzlich.

Drave (zu Liſetten). Iſt Sie ausgeweſen?

Liſette. Nein.

Auguſte. O, es iſt wahr!

Mad. Drave. Was denn?

Drave (zu Liſetten heftig). War jemand bei ihr?

Liſette. Der Hofrath war da.

Auguſte. Er verheirathet ſich, liebe Mutter!

Drave. Weißt du dein Unglück ſchon?

Auguſte. Und auch das Ende — den Tod.

Drave. Weißt du es? — Ja, es iſt wahr — Brook heirathet des Kanzlers Tochter — das Kaufmannsmädchen wird ausgelacht — nun wiſſe auch meines. — Der ehrliche Roſe iſt geſtürzt — ich war für ihn Bürge — ich bin bankerott.

Mad. Drave. Ach Gott!

Auguſte. Ach — und ſie liebt ihn nicht! — ſie liebt ihn nicht, wie ich —

Drave. Zahlen muß ich — und Alles, was ich habe, reicht kaum hin.

Auguſte. Warum lehrte er mich Gefühle kennen, die mir fremd waren? warum ſchwur er mir unter frommen Betheurungen eine Liebe, die er nicht fühlte?

Drave. Hat er dir Liebe geſchworen?

Auguſte. Ach — unzählige Mal!

Drave. So will ich den Meineid ſtrafen, oder —

Auguſte. Was wollen Sie thun?

Mad. Drave. Du wirſt doch nicht —

Drave. Ich werde, Weiber! Ich werde!

Auguſte. O mein Vater, auf mich laſſen Sie alles Elend fallen! — laſſen Sie mich im Jammer umkommen. — Zürnen Sie auf mich — nur nicht auf ihn, nicht auf ihn!

Drave. Wie?

Auguſte. Ach — iſt er nicht unglücklich genug? — Laſſen Sie ihn!

Drave. Gut, er lebe! werde auf Roſen getragen — ſpotte deiner Einfalt — lache deiner Bürgerliebe. — Die Stadt nenne dich eine Verführte. — Geh' hin in ihre Dienſte — reiche ihnen die Teller — ſei Zeuge ihrer Liebkoſungen. — Der Vater — der Gebeugte — der Elende — Ich! mag mich im Jammer krümmen und Almoſen ſuchen vor ihrer Thüre. — Genug, dein liebendes Herz iſt befriedigt; — deinen Romanenempfindungen iſt Genüge geleiſtet. —

Mad. Drave. Höre auf! ſchone ihres Zuſtandes!

Drave. Wer ſchonet meiner? wer gibt mir Troſt?

Auguſte. Kann ich Arme —

Drave. Die Stütze ſeiner Eltern ſein — Das iſt ein großer Gedanke — der redlichen Liebe ſtets gegenwärtig und heilig. — Vergißt du über dem Böſewicht deinen älteſten Freund — ſchwärmſt du höher für einen Schurken, als du deinen Vater liebſt — ſo geh' hin! — tändle im Mondenſcheine — fantaſire in deiner ſüßen Romanenwelt — indeß dein Vater troſtlos bettelt. (Er geht ab.)

Vierter Aufzug.

(Wohnzimmer beim Kaufmann Drave.)

Erſter Auftritt.

Kaufmann Drave. Sekretär.

Sekretär. Der Herr Kanzler ſchicken mich zu Ihnen — Sie laſſen ſich empfehlen und fragen —

Drave. Mein Herr Sekretär, die Begleitung, welche Sie mitgebracht haben —

Sekretär. Wartet unten auf den Erfolg meiner Unterredung mit Ihnen, und wird nicht eher etwas vornehmen, bis ich erklärt habe, daß es nothwendig iſt.

Drave. Die Begleitung verkündigt Ihren Willen zu verſiegeln; das ganze Spiel iſt ja ſchon angeordnet. Laſſen wir es dabei, und verlieren wir keine Zeit mehr durch Vorrede.

Sekretär. Der Herr Kanzler ſind ſehr in Verlegenheit, Ihretwegen.

Drave. Wirklich!

Sekretär. Sie möchten so gern, daß Sie einen Ausweg finden könnten —

Drave. Man lasse mir Zeit: so kann ich mich erholen, und dann in Terminen mit den Zinsen zahlen.

Sekretär. Die Obervormundschaft kann und darf sich nur auf Gewißheiten einlassen. Das Schicksal eines Kaufmanns ist ungewiß.

Drave. Also wollen Sie versiegeln lassen?

Sekretär. Wenn Sie keine Zahlung, oder der ähnliche Sicherheit leisten können —

Drave. Das kann ich nicht.

Sekretär. So muß ich, obwohl mit zerrissenem Herzen —

Drave. Ach mein Herr, Ihr Herz halte ich für unverletzbar.

Sekretär. Das will ich nicht verstanden haben. Den Unglücklichen muß man jeden Ausfall nachsehen, in welchen sie Erleichterung zu finden meinen.

Drave. Sie sind ja unerhört menschlich!

Sekretär. Wir achten es für unsre Pflicht, die Härte eines Schicksals, das wir nicht hemmen dürfen, durch die Art der Behandlung zu mildern.

Drave. Glauben Sie mir, daß diese Unterredung, dieser Hohn, in Gestalt des Mitleidens, daß Sie zu Ihrer Sicherheit, wegen der Meinung der Menschen, für nöthig finden, mich mehr schmerzt, als mein Fall, der Ihres Gebieters Werk und Plan ist.

Sekretär. Auch diese Lästerung will ich ignoriren. Nunmehr aber muß zur Sicherheit versiegelt werden. Haben Sie noch etwas zu sagen?

Drave. Ja!

Sekretär. Nun?

Drave. Die Geſchichte meiner Vormundſchaft iſt ein merkwürdiger Beitrag, wie weit der Undank der Menſchen gehen kann! Ich werde ſie bekannt machen und die Schnelligkeit Ihrer Juſtiz wird dann die Leſer wieder erheben, wenn das Komplott des Undanks und der Gewaltthätigkeit ſie geſchreckt und gebeugt hat.

Sekretär. Das kann Ihnen niemand verwehren. Ohne Zweifel werden Sie ſo vorſichtig ſchreiben, daß man von Obrigkeitswegen es billigen muß. Auf alle Fälle haften Sie mit Ihrer Perſon für die Unſchädlichkeit der Broſchüre; und ſo iſt Ihnen der Zeitvertreib, bei dem Sie von dem leſeluſtigen Publikum noch Gewinn machen können, als eine gute Spekulation nicht eben zu verargen, ſondern ganz wohl zu gönnen.

Drave. Alſo — Sie verſiegeln jetzt, und in jener Broſchüre ſprechen wir uns wieder.

Sekretär. So ſagen Sie. — (Pauſe.) Worauf ſehen Sie mich ſo bedeutend an?

Drave. Ich prophezeie — daß dieſer Handel meine Verfolger entlarven wird. Er iſt zu ſchwarz — er wird Aufſehen machen — die Leidenſchaft läßt meine Feinde zu raſch und zu weit gehen, ſie werden fürchterliche Blößen geben. Daß iſt ein Gewinn für die Menſchheit. — Der Gedanke macht, daß ich meinem Unglück mit Muth entgegen gehe. Kommen Sie, wir wollen meinen Sturz, und die Erleichterung des Volks durch meinen Sturz, mit Freuden beſiegeln. (Will gehen.)

Sekretär. Herr Drave!

Drave. Was noch?

Sekretär. Sie ſind ein vernünftiger Mann?

Drave. In dieſem Augenblick gewiß!

Sekretär. Schwimmen Sie nicht gegen den Strom!

Drave. Lieber gegen den Strom an untergehen, als mit dem Strome, wenn ich doch untergehen muß.

Sekretär. Sein Sie klug!

Drave. Was ſoll das heißen?

Sekretär. Es iſt nicht an mir, Ihnen das zu erklären. Sie können es wiſſen.

Drave. Was nennen Sie klug?

Sekretär. Wenn Sie durch Nachgeben und Offenheit beträchtliche Trümmer aus dem Schiffbruch retten!

Drave. Nachgeben? Sie wollen verſiegeln, und ich ſage, thun Sie es. Offenheit? Was verſchweige ich?

Sekretär. Das kann ich nicht wiſſen.

Drave. Wie?

Sekretär. Falls Sie aber etwas ſagen wollen, was Sie bis jetzt verſchwiegen haben — etwas — das den Herrn Kanzler intereſſiren könnte — oder die allgemeine Ruhe und Sicherheit: ſo meine ich, daß das in Ihrer Lage alle Vortheile bewirken müßte, welche die Erkenntlichkeit nur gewähren kann.

Drave. Was wollen Sie damit ſagen?

Sekretär. Verſtehen Sie mich nicht, oder wollen Sie mich nicht verſtehen?

Drave. Ganz ehrlich geſagt, ich verſtehe Sie nicht.

Sekretär. Ihr älterer Mündel, Herr Philipp Brook, erlaubt ſich, aus überſpannter Fantaſie, allerhand ſonderbare Dinge, abenteuerliche Plane und ſeltſame, wahrhaft

bedenkliche Reden. Daß die Obrigkeit den Wahnsinn eines alten, faſt kindiſchen Mannes ihm ſelbſt und Andern unſchädlich macht, iſt ihre Pflicht.

Drave. Ja. Nun fange ich an zu begreifen.

Sekretär. Er leihet dieſer einfachen Sache die ſonderbarſte Geſtalt, und beunruhigt die Gemüther mit den Geburten ſeiner Einbildungskraft. Das Publikum nimmt auf ſeltſame Weiſe Partie in der Sache.

Drave. Partie nimmt es! O ja.

Sekretär. Wenn Sie, als ein wackerer Bürger, der es mit dem Anſehen der Obrigkeit gut meint, darüber Aufſchlüſſe geben wollten, vermöge deren der alte kranke Mann wieder in Pflege, Wartung und Verwahrung, und das Publikum aus ſeinem Irrthume kommen könnte — das, meine ich, würde Ihnen die beſondere Erkenntlichkeit des Herrn Kanzlers zu erwerben geeignet ſein.

Drave (ſchüttelt den Kopf). Verſiegeln Sie.

Sekretär. Wie Sie wollen. Uebrigens habe ich ohne Auftrag geſprochen, es war alles nur meine Idee!

Drave. Herr Sekretär! Jene Sache mit dem alten Manne iſt Gottes Sache. Er hat das Siegel abgenommen — laſſen wir ihn walten mit dem Endurtheile. Wer dafür nicht zittern muß — der freut ſich darüber. Kommen Sie. (Sie gehen.)

Zweiter Auftritt.

Madame Drave. Auguſte. Vorige.

Mad. Drave. Lieber Mann —

Auguſte. Iſt das wahr?

Mad. Drave. Man werde verſiegeln?

Auguſte. Sie verloren Alles!

Drave (zwiſchen beiden). Kinder, beugt mich nicht durch Kleinmuth. Wir haben den Kummer Anderer getragen, wir werden nun auch Menſchen finden, die unſere Laſt erleichtern. Muth und Standhaftigkeit! Ich verlaſſe mich darauf, daß ihr mich aufrecht haltet. Zur Sache, mein Herr!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Madame Drave. Auguſte.

Mad. Drave. Ich weiß nicht, was ich thun ſoll. — Bald bin ich entſchloſſen, dem Fürſten unſer Elend zu klagen — dann reuet es mich — in einem Augenblick hoffe ich — dann verzweifle ich an Allem. Unterdeſſen geht mein armer Mann zu Grunde, und ich thue nichts — weiß ihn nicht einmal zu tröſten. — Daß Brook ſo niederträchtig ſein konnte!

Auguſte (bedeckt das Geſicht). Still davon, liebe Mutter!

Mad. Drave. Deinen Vater auf ein untreues Inventarium anzuklagen! — Das iſt nie erhörte Schändlichkeit!

Auguſte. Auch ohne das wären wir doch geplündert. — Man *will* uns vernichten — wir *ſollen* unglücklich ſein: wozu wäre es außerdem nöthig, ſo ſchnell zu verfahren? — Ich halte es nicht aus. —

Mad. Drave. Nicht ſo, mein Kind — unſer Schmerz ſoll deines Vaters würdig ſein!

Auguſte. Wenn nur Brook nicht in's Haus kommt!

Mad. Drave. Er komme, er komme nicht! gleich viel. Er handelt verächtlich, und es iſt nicht möglich, daß du das nicht empfinden ſollteſt.

Auguſte. Wir ſollten ihn doch hören. Wie leicht iſt ein junger Menſch überliſtet, wie möglich iſt es, daß die Böſewichter ſich ſeiner bedienen und auf ſeinen Namen handeln, wovon er wohl nicht einmal etwas weiß.

Mad. Drave. Das mag die Zukunft entwickeln. Wir müſſen jetzt nur für deinen Vater leben und ſeinen Kummer lindern.

Vierter Auftritt.

Friedrich (mit einem Käſtchen). **Vorige.**

Friedrich. Nehmen Sie das — ich bringe noch mehr. Die Spitzbuben ſollen nicht Alles haben. (Geht ab.)

Mad. Drave. Das verbiete ich Ihm.

Auguſte. Liebe Mutter, wer kann bei dieſen Umſtänden in Faſſung bleiben!

Fünfter Auftritt.

Ein Kommiſſär. Zwei Gerichtsdiener. Vorige.

Kommiſſär. Der Herr Aktuarius notiren unten; ſo wollen wir derweile hier anfangen. Ihr Diener! Was iſt dies für ein Zimmer?

Mad. Drave. Mein Wohnzimmer!

Kommiſſär. Nun, was meinen Sie? — Wer den Bankerott recht verſteht, kann ein geſegneter Mann werden. Ich halte Herrn Drave für einen pfiffigen Handelsherrn.

Mad. Drave. Keine Beleidigung, mein Herr!

Kommiſſär. Bewahre Gott! Sie können in einem halben Jahre beſſer ſtehen, als vorher. Man läßt ſich ein paar

Siegel an die Thüre werfen, zahlt liederliche Prozente, und ſo ſchafft man ſich unbequeme Poſten vom Halſe.

Mad. Drave. Zu dieſen Niederträchtigen gehören wir nicht.

Kommiſſär. Vorerſt geht man ſtille einher. Nach einem Jährchen kann die Küche wieder dampfen und die Pferde in den Boden ſtampfen, daß ſo ein armer Hund von Kreditor bei ſeinen ſchmalen Prozenten noch über und über mit Gaſſenkoth beſpritzt wird, wenn er nicht beſcheiden aus dem Wege geht.

Mad. Drave. Wir ſind Unglückliche und wollen es lieber ſein, als Niederträchtige.

Kommiſſär. Wollen es ſein? (Schüttelt den Kopf.) O je — wie dumm! — Wollen dumm ſein? Nun — item jeder iſt ſeines Glückes Schmied. So will ich denn auch der Schnur nachgehen. (Er ſchreibt.) Das Wohnzimmer, alſo — Num. 14. (Zu den Gerichtsdienern.) Num. 14. **Allons!** angeſchrieben.

(Die Gerichtsdiener ſchreiben's mit Kreide über die Thür.)

Kommiſſär. Keine Tapetenthür?

Mad. Drave. Nein!

Kommiſſär. Fall- oder ſonſtige Thür?

Mad. Drave. Nein!

Kommiſſär. Nichts von Effekten hier?

Mad. Drave. Wie Sie ſehen.

Kommiſſär. Von Briefſchaften?

Mad. Drave. Nein!

Kommiſſär. Aufgeſchloſſen!

Mad. Drave (öffnet). Hier.

Kommiſſär (wühlt umher).

Mad. Drave. Sachte, mein Herr! es ſind Quittungen nach Jahrgängen.

Kommiſſär. Können's ja wieder zuſammen ſuchen! — He? was iſt das? — (Zornig.) Rechnungsbücher? Wie?

Mad. Drave. Nur meine Haushaltungsausgabebücher.

Kommiſſär (drohend). Gewiß?

Mad. Drave. Sie haben ſie ja in Händen.

Kommiſſär (zu den Gerichtsdienern). Legt's zu den übrigen, und kommt wieder.

(Gerichtsdiener gehen ab, kommen hernach wieder zurück.)

Kommiſſär (ſetzt ſich, fächelt ſich mit den Papieren, wiſcht ſich die Stirn). Wird ein recht heißer Tag heute, — gewaltig warm? — Was iſt denn das für ein Käſtchen?

Auguſte. Unbedeutende Kleinigkeiten, mein Herr!

Kommiſſär. Aufgemacht!

Mad. Drave. Nur Frauenzimmeranzug und die nöthige Wäſche.

Kommiſſär. Umgeſtürzt — daß man ſieht, was dahinter ſteckt.

Mad. Drave (tritt dazwiſchen).

Kommiſſär (ſteht auf). Was beliebt?

Mad. Drave (gemäßigt). Muß das ſein?

Kommiſſär (ohne ſie anzuſehen, ſtürzt das Käſtchen um). Was ſoll der Flortand? — Hemden? — Je nun. — Aber aus dem übrigen Geſchleppe kann noch was für die Maſſe gelöſt werden. (Er gibt dieſe Sachen an die Gerichtsdiener.) Den Schreibtiſch fort! auf den Saal zu dem Uebrigen — **Allons!**

Mad. Drave. Einen Augenblick! — Vergönnen Sie mir, ihn zu meiner Schreiberei und dem Verſchluſſe einiger —

Kommiſſär. Was Verſchluß! — Mit dem Verſchlie-

ßen haben Sie ſich wohl in Zukunft nicht mehr viel abzugeben. — Es ſteht eine tannene Servante oben, die bringt herunter. (Die Gerichtsdiener tragen den Schreibtiſch hinaus.) So! — Auf Ihr Gewiſſen! — iſt hier ſonſt nichts mehr verborgen oder verſteckt?

Mad. Drave (mit Mühe an ſich haltend). Nein!

Kommiſſär. Daß ich, bei Leib und Leben, keine heimlichen Tuſchereien wahrnehme! — Kein Abſeitsbringen! — Sonſt kommt Ihnen ſchweres Malheur über den Hals. Nun an die übrigen Sachen. Leinenzeug, Tiſchzeug —

Mad. Drave. Ich werde Ihnen Alles zeigen.

Kommiſſär. Aufgemacht! ich will ſie in Empfang nehmen. (Er geht mit Madame Drave ab.)

Sechſter Auftritt.

Auguſte. Philipp Brook.

Philipp. Meine gute Auguſte! Wir leben eine Zeit, wo Sie von Jedem, der zu Ihnen kommt, erwarten müſſen, daß er Ihnen Unangenehmes zu ſagen hat.

Auguſte. Freilich!

Philipp Ihr Vater hat einen heftigen Augenblick gehabt —

Auguſte. Mein Gott —

Philipp. Der Aktuarius hat ihn ſchändlich beleidigt; Ihr Vater hat ſich vergeſſen —

Auguſte. Ich bin des Todes!

Philipp. Er hat dem Böſewicht die Mißhandlung thätig zurück gegeben. Für den Augenblick kann ihm das Unruhe zuziehen, in der Hauptſache kann er ſich rechtfertigen und die-

ſer unangenehme Vorgang kann in der Folge nichts verſchlimmern. Ich mußte Sie aber doch davon benachrichtigen, denn es läßt ſich nicht vorausſehen, wie der Haß des Kanzlers dieſen Umſtand benützen wird, um wenigſtens vorerſt ſeinen Muth zu kühlen, wenn er auch am Ende nichts daraus machen kann.

Siebenter Auftritt.

Auguſte. Madame Drave. Kaufmann Drave. Philipp Brook.

Mad. Drave (ſtürzt herein). Nun iſt's aus! — wir ſind verloren.

Drave (tritt herein). Nein, und wenn es mir auf der Stelle das Leben gekoſtet hätte!

Auguſte. Armer Vater!

Mad. Drave. Ach Gott!

Philipp. Nur ruhig, Madame, nur ruhig. Das verſchlimmert Ihre Lage ſehr wenig.

Drave. Elender, nichtswürdiger Kerl! der nicht werth iſt, daß ein ehrlicher Mann ihn trifft.

Mad. Drave. Sich an der Obrigkeit zu vergreifen, das muß ein ſchreckliches Ende nehmen.

Philipp. Sein Sie ruhig. Ich war Zeuge, daß er Ihren Mann mißhandelte.

Drave. Als er von Unterſchleif der Pupillengelder ſprach — von Zuchthäuſern für pflichtvergeſſene Vormünder — Ja da! — O warum hielten Sie mich zurück?

Philipp. Wir müſſen jetzt keine Zeit verlieren. — Alſo — vor Allem, um die Hauptſache zu heben — Bedienen Sie ſich meines Vermögens wie des Ihrigen —

Auguſte.
Mad. Drave. } Großmüthiger Mann!

Drave. — Nein!

Philipp. Dabei verlieren kann ich ja nicht.

Drave. Das kann man nicht wiſſen.

Philipp. Sie ſind ein redlicher Mann.

Drave. Ein Kaufmann — alſo dem Zufall mehr, als Andere, unterworfen.

Philipp. Aber, mein Gott! —

Drave. Dem Zufall, der mich auch jetzt zum Bettler macht.

Philipp (mit einer Thräne). Iſt das der Lohn Ihrer Vatertreue an uns?

Drave. Mein Lohn — wahrlich, der bleibt mir, der bleibt mir.

Philipp. Oder glauben Sie, daß ich mein Anerbieten nicht von ganzem Herzen thue?

Drave (warm). Ich bin Ihrer gewiß. So wie bei mir das Gefühl von den Pflichten eines gewiſſenhaften Vormundes nicht Heuchelei — meine jetzige Verläugnung nicht Hochmuth iſt. — Das Selbſtgefühl allein erhebt über das Unglück.

Mad. Drave. O lieber Mann!

Auguſte. Mein Vater, Sie denken nicht, daß Ihr herannahendes Alter —

Drave. Dürftigkeit ertragen kann, aber nicht Unredlichkeit — die Zeit vergeht — Brook, helfen Sie mir meine Papiere ordnen — Auguſte — liebes Weib! — wollt ihr etwas für mich thun, ſo denkt darauf, wie wir unter wechſelſeitigen Arbeiten das Leben durchbringen wollen. Seid ſtark! in eurem Muth beſteht mein Troſt. — Sehen Sie, Brook

— betäubt mich das Unglück, oder hält mich eine höhere Hand aufrecht? — Ich weiß es nicht — aber ich achte den Wechsel nicht sehr. Kommen Sie! — Warum so finster? so in Gedanken?

Philipp (ernst). Sie wollen meine Hilfe nicht?

Drave. Ich darf Sie nicht wollen!

Philipp. Durchaus nicht?

Drave (ihm sanft die Hand drückend). Nein!

Philipp. Sie sind Mann und Vater.

Drave. Wenn mein Weib und meine Tochter nicht fühlten, was ich jetzt fühle, — so wären sie arm — auch wenn ich ihnen Alles nachließe, was ich jetzt verliere.

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Um's Himmels willen, mein Herr! draußen ist Wache, Sie in Arrest zu holen.

Drave. Wen?

Friedrich. Sie, mein Herr!

Drave. Auf wessen Befehl?

Friedrich. Auf Befehl des Kanzlers. (Geht ab.)

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Des Kanzlers?

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Zu viel? Zu viel? — Genug! gerade genug! — O Gott sei Dank! (Kalt.) Gehen Sie in Gottes Namen.

Drave. So öffentlich? das ist zu viel — Vermögen — Ehre — Leben — Alles in einem Tage! — Nun, so nimm's, und möge dir's Gott vergeben! — Brook! bleiben Sie bei Frau und Kind. —

Digitized by Google

Auguſte. O mein Vater!
Mad. Drave. Mein armer, unglücklicher Mann!

Drave (umarmt ſie, und indem er beide feſt an ſich drückt, mit erhabenem Blick). Gott, du kennſt mein Herz! — du ſiehſt dieſe Thränen — du ſiehſt, daß uns die Menſchen verderben — Verzweifelnd heben wir unſere Hände zu dir auf — du biſt gerecht! wir ſehen uns bald wieder. — (Er reißt ſich los und geht. Unter der Thür.) Brook! ſchützen Sie die Weiber. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Madame Drave. Philipp Brook. Auguſte.

Auguſte. O Gott, mein Vater!
Mad. Drave. Mein Mann! (Ihm nach.)

Philipp (hält ſie zurück). Sie müſſen Ihre Ausrufungen, Ihre Thränen mäßigen.

Auguſte.
Mad. Drave. } Kann ich?

Philipp. Sie müſſen! Gehen Sie auf Ihr Zimmer — verſprechen Sie mir, es nicht zu verlaſſen.

Mad. Drave. Was fordern Sie?

Philipp. Ich muß fort. Gehen Sie dahin. Adieu! — Ich komme wieder.

Mad. Drave. Wo wollen Sie hin?
Auguſte. Um Gottes willen, wo wollen Sie hin?

Philipp (kalt). Einen Gang ausgehen. (Die Uhr nehmend.) In dreiviertel Stunden bin ich wieder da — denke ich — (Ahnend.) Sollte ich nicht da ſein, ſo — aber ich bin gewiß da.

Auguſte.
Mad. Drave. } Verlaſſen Sie uns nicht!

Philipp. Ich komme wieder — (Er nimmt Beide und führt sie ab.) Ich komme gewiß wieder.

(Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer aus dem ersten Auftritt, beim Kanzler.)

Hofrath Fleſſel. Hernach **Jakob.**

Hofrath (kommt aus dem Kabinet und ruft). Jakob!

Jakob. Herr Hofrath!

Hofrath. Ein Kanzleibote ſoll herein kommen!

Jakob (geht ab).

Hofrath (ſieht Papiere durch). So! — dagegen kann er nicht aufkommen — und daß Brook die Klage führen muß — das ſchützt uns vor allen üblen Meinungen. — Wir laſſen dem Kläger nur ſein Recht wiederfahren.

Eilfter Auftritt.

Voriger. Ein Kanzleibote.

Hofrath. Ah mein ſcharmanter Freund, trage er doch das gleich in das Stadtgericht. Ich würde vor Abend ſelbſt noch die Ehre haben, aufzuwarten.

Kanzleibote (will fort).

Hofrath. Er möchte ja nicht vergeſſen — es wäre die ſchleunigſte Expedition nöthig.

Kanzleibote (will fort).

Hofrath. Hört Er? — die ſchleunigſte Expedition.

Kanzleibote (geht ab).

Hofrath. Mein guter Herr Drave, ſo umſonſt und um

nichts verbietet man den Leuten ſein Haus nicht. — Sind Sie das nun gewahr worden?

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Ludwig Brook.

Hofrath. Wo, zum Gukuck, ſteckſt du denn? Die Affaire gegen Herrn Drave iſt ja in vollem Gange.

Ludwig. So? ſchon? Nun — präciſe ſeid ihr!

Hofrath. Ei freilich! das iſt aber doch luſtig, du wohnſt im Hauſe und weißt das nicht?

Ludwig. Wohne im Hauſe, wie aber? So, daß ich oft in drei Tagen kaum da ſchlafe. Ich war bei Paulino in guter Geſellſchaft. Es iſt herrlicher Zyperwein dort angekommen.

Hofrath. Mein Schatz, ich wollte, du ließeſt jetzt deine gute Geſellſchaft und deinen Zyperwein weg. Du mußt dich nicht viel im Publikum ſehen laſſen, damit man dich nicht quäſtionirt, intercedirt u. ſ. w. Alſo höre denn —

Ludwig. Muß ich denn hören?

Hofrath. Freilich, freilich!

Ludwig. Aber denk um's Himmels willen, aus ſolcher Geſellſchaft zu euern froſtigen Verhandlungen; von Zyperwein zu euern Kautelen —

Hofrath. Drave hatte ſeine Erklärung gleich eingegeben.

Ludwig (ſich im Stuhle dehnend und gähnend). Nun? und die lautete? —

Hofrath. Daß ihm die Zahlung unmöglich wäre — daß er ein ehrlicher Mann ſei — daß er hoffe, man werde darauf Rückſicht nehmen — man werde ihm Friſt geſtatten —

Ludwig (wie vorher). Nun, und? —

Hofrath. Verſteht ſich, daß deine Forderung gleich geſichert werden mußte! — man hat alſo eben jetzt noch zur Verſieglung ſchreiten müſſen —

Ludwig (erſchrocken). So? (Ernſthaft.) Plagt euch der Teufel! verſiegelt!

Hofrath. Durchaus nöthig! — durchaus!

Ludwig (mit Wärme). Aber er wird ja dadurch ganz ruinirt. Schämt ihr euch nicht!

Hofrath. Bewahre! (Ihm vertrauend.) Sei du ſicher und gewiß, daß mit deinem Gelde bei Roſen's genug erwuchert, genug bei Seite gebracht worden iſt. Die ganze Welt weiß es — und wir wiſſen es gewiß. Er hat heimlich viel Geld.

Ludwig (wieder leichter). Hm! — wenn das iſt! — Züchtigung kann dem geſchwätzigen Moraliſten nicht ſchaden. Aber —

Hofrath. Weißt du denn auch, daß ich auf dieſem Wege in meiner Liebe dem Ziel vielleicht näher komme?

Ludwig. Wie ſo?

Hofrath. Ei, was denkt denn Mamſell Auguſte anzufangen? — den Fall geſetzt, ſie hätten kein Vermögen. Wenn ſie recht im Elend ſind, muß ſie ſich ja meine Verwendung noch für ein Glück anrechnen. Ich will ſie bei meiner Couſine zu Ehrenburg in Kondition bringen —

Ludwig. Pah! — ſchäm' dich.

Hofrath. Warum? — Sie kann allerhand ſchöne Frauenzimmerarbeit — Muſik, Franzöſiſch — Es iſt eine herrliche Kondition! — Sie ſpeiſt mit der Herrſchaft — wenn keine Fremden da ſind!

Ludwig. Ein Mädchen, wie Auguſte — in Kondition! — Schäme dich!

Hofrath. Doch beſſer, als durch Elend in ein liederliches Leben gerathen!

Ludwig. Wie? Auguſte — elend — liederliches Leben! Alberner Menſch!

Hofrath. Es geht dir, wie den Kindern. Man muß ihnen Spielwerk vorwerfen — damit ſie nicht ſchreien.

Ludwig. Hol' mich der Teufel! das iſt aber geradezu unehrlich.

Hofrath. Ha ha ha! die Ehre eines Mannes von Gewicht iſt von dem ſehr unterſchieden, was man ſonſt ſo nennt. Und was im gemeinen Leben Redlichkeit heißt, dabei würde man zum Stümper im Kabinet.

Ludwig. Ihr ſeid ſchändliches Volk.

Hofrath. Apropos! die Vormundſchaftsrechnungen ſind zu meinem Vater gebracht. — Er iſt eben im Begriff, ſie durchzuſehen. Da werden wir dem Fuchs auf die Schliche kommen.

Ludwig. Ganz gut! — Aber Auguſte? — höre, daß der Vater angetaſtet wird, das kühlt allenfalls mein Müthchen gegen ihn — das iſt herrlich! — aber Mutter und Tochter — zu quälen? das iſt niederträchtig!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Sekretär. Hernach **Jakob.**

Sekretär. Meine Herren — eben läßt ſich Jemand bei dem Herrn Kanzler zum Beſuch melden — Rathen Sie, wer?

Ludwig. Rathen? — ja, auf wen?

Sekretär. Auf jemand Seltenen. Auf Jemand — Doch man ſoll eben ſo wenig auf ausgemachte Gewißheiten Wette ſchließen, als auf halbe Unmöglichkeiten rathen laſſen.

Hofrath. Nun?

Sekretär. Ihr Herr Bruder läßt ſich melden.

Ludwig. Mein Bruder?

Hofrath. Ei der Tauſend!

Sekretär. Meldet ſich, wollt' ich ſagen; denn er iſt ſelbſt unten im Zimmer. (Zum Hofrath.) Wollen Sie anfragen, ob es gelegen iſt?

Hofrath. Ja, ja! — Ei der Tauſend! (Schnell ab.)

Ludwig. Mein Bruder? hier? — hier im Hauſe? — das kann ich nicht begreifen.

Sekretär. Ich geſtehe, daß es mich befremdet; neugierig bin ich indeß auf ihn — Ich habe ihn noch niemals geſprochen.

Hofrath (zurückkommend). Wird angenommen.

Ludwig. So?

Sekretär (klingelt).

Jakob (kommt).

Sekretär (zu Jakob). Viel Ehre!

Jakob (ab).

Ludwig. Ha — da möcht' ich mich doch wohl hier nicht treffen laſſen — denn — dem Himmel ſei Dank! wir haben uns heute erſt gezankt.

Sekretär. So?

Ludwig. Wir denken über gewiſſe Dinge ſo verſchieden, als Tag und Nacht. Da kommen wir gewöhnlich, um dieſe nicht zu berühren, mit Formalität zuſammen, und gehen mit Kälte wieder auseinander.

Hofrath. So geh' indeß zu meinem Vater. Sie, Herr Sekretär, werden ſo gut ſein, ihn etwas zu unterhalten. Mein Vater hält ſeinen Beſuch für eine Interceſſionsviſite; wenn wir nun Zeit gewinnen, ſo iſt in der Sache bereits das Gehörige gethan.

Sekretär. Ein gelegener Auftrag! Ich bin neugierig auf den Sonderling.

Hofrath. St! — Er kommt! — ja wahrhaftig. — Allons fort! (Er und Ludwig gehen in's Kabinet.)

Sekretär (geht etwas nach der Mitte zu).

Vierzehnter Auftritt.

Sekretär. Philipp Brook von **Jakob** hereingeführt, welcher ihm voraus gegen die Mitte zu, wo der Sekretär hingegangen, ſich verbeugt, daß alſo Brook ziemlich natürlich, ohne dieſen zu ſehen, vorn in das Zimmer eilt.

Jakob. Haben Sie nur die Gewogenheit, hier herein zu treten. (Geht ab.)

Philipp (ohne auf Jemand zu ſehen oder zu hören, geht haſtig auf und nieder; oft bleibt er ſtehen. Man ſieht, daß er in großem Kampf iſt. Die folgenden Worte ſind jedesmal Ausbruch eines Feuers, das ſich nicht mehr unterdrücken läßt). Da wäre ich! ..... ja wenn du ..... Nun iſt alles gleich — ſo, oder ſo! ... Nur Mäßigung! ..... abſcheulich! abſcheulich! ...

Sekretär. Herr Brook!

Philipp. Ach! — ich bitte um Verzeihung. Ich wußte nicht, daß Jemand im Zimmer war —

Sekretär. Dringende Geſchäfte verhindern den Herrn Kanzler, die Ehre Ihres Beſuches gleich anzunehmen. Er wird indeß eilen, Sie zu ſprechen.

Digitized by Google

Philipp. Sehr wohl! (Auf und nieder, die Hände und den Hut auf dem Rücken, nach einiger Zeit mit kalter Höflichkeit.) Mein Herr —

Sekretär. Ich bin dem Zufall Verbindlichkeit schuldig, daß er mir das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft macht —

Philipp. Wie lange glauben Sie, daß diese Geschäfte dauern werden? Es wird spät, und ich eile —

Sekretär. Nicht lange, denke ich — Nehmen Sie Platz, Herr Brook! (Sie setzen sich.) — Die Verbindung — worein dieses Haus mit dem Ihrigen kommen wird —

Philipp. Wie so?

Sekretär. Durch die Heirath der Mademoiselle mit Ihrem Herrn Bruder —

Philipp (erstaunt). So? (Höflich.) Ich habe davon nichts gewußt. —

Sekretär. Ist durch die Verwandtschaft mit Ihnen um so —

Philipp (der indeß die Uhr zog). Es wird spät! — es wird spät. — Glauben Sie, daß er lange bleiben wird?

Sekretär. Nein — aber haben Sie die Gewogenheit—

Philipp (springt auf). Verzeihen Sie — ich kann nicht sitzen — (Von ihm ab.) Mein Blut! mein Blut!

Sekretär. Ist Ihnen etwas?

Philipp. Ja — o ja!

Sekretär. Sind Sie —

Philipp. Nein. — Glauben Sie, daß er bald kommen wird?

Sekretär (höchst beleidigt). Meine Gesellschaft ist Herrn Brook zuwider?

Philipp. Die Geſellſchaft überhaupt! — Iſt das das Zimmer, ſo —

Sekretär. Verzeihen Sie, ich will den Herrn Kanzler von Ihrer Eilfertigkeit benachrichtigen. (Er geht mit einer hämiſchen Verbeugung ab.)

Philipp (hat im Umhergehen dieſe Verbeugung gar nicht geſehen.) Gott! Gott! gib mir Mäßigung! kaltes Blut! — In dieſem Zimmer — in dieſem nämlichen — Hier! da, da! — O, ich halte mich nicht mehr! — Da habe ich für meinen guten Onkel, für ſeine Freiheit gebeten — gebeten — die Hände gerungen! — und ward hinausgeſchleppt! — Ich war Kind! — Nun bin ich Mann! — Ich habe wieder hier für die gemißhandelte Menſchheit zu flehen — Mein Onkel leidet noch — iſt vielleicht jetzt in dieſem Augenblicke troſtlos — elend — verzweifelnd! — Mäßigung! Gott! Mäßigung! — Ich kenne mich nicht mehr — Mäßigung!

Sekretär (zurückkommend). Der Herr Kanzler wird in wenigen Minuten hier ſein. Indeß — (Er deutet auf's Sitzen.)

Philipp. Erlauben Sie, ich tauge zu keiner Unterhaltung — Draußen gehe ich die Gallerie auf und ab — man wird mich rufen, wenn — (Er geht und macht einen Verſuch zur Verbeugung.)

Sekretär (der ihm lange nachſieht). — Sehr ſonderbar! Der Kanzler hat Recht, der Menſch iſt gefährlich! den muß ich näher beobachten.

Fünfzehnter Auftritt.

Sekretär. Hofrath.

Hofrath (im Herausgehen). Es iſt ja ſo ſtill! — Iſt er fort?

Sekretär. Er geht draußen in der Kupfergallerie — und wartet, daß man ihn ruft.

Hofrath. Gehen Sie in's Kabinet. Ich will ihn holen. (Geht ab.)

Sekretär. Dieser Mensch ist fürchterlich! Ich muß wohl Acht geben, woher das Gewitter kommt. (Geht in's Kabinet.)

Sechzehnter Auftritt.

Hofrath. Philipp Brook.

Hofrath. Tausendmal Verzeihung, Herr Brook! — aber Sie wissen —

Philipp. Werde ich jetzt vorgelassen?

Hofrath. Sogleich, sogleich! — Sie wissen, daß man manchmal Geschäfte hat, die —

Philipp. Nun? Sie haben mich gerufen.

Hofrath. Geschäfte, die so pressant sind —

Philipp. Er wird ja wohl da d'rin sein. (Er geht auf das Zimmer zu. Der Kanzler kommt ihm an der Thür entgegen.)

Siebzehnter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Ihr ergebener Diener, mein Herr Brook! — Stühle, Samuel!

Hofrath (im Stühlesetzen). Eine recht seltene Ehre, Herrn Brook bei uns zu seh'n!

Philipp. Herr Kanzler, ich wünschte Sie allein zu sprechen.

Kanzler. Nach Belieben! — (Mit einem bedeutenden Augenwink.) Führe die Gesellschaft in's chinesische Kabinet — laß uns allein, Samuel.

Hofrath (geht ab).

Achtzehnter Auftritt.

Kanzler. Philipp Brook.

Kanzler. Nun, was ist in Ihrem Belieben?

Philipp. Ich bitte, daß Sie einen ehrlichen Mann vom Verderben retten.

Kanzler. Wie so? wo kann ich helfen? Reden Sie nur, mein Werther!

Philipp. Vom Kaufmann Drave ist die Rede.

Kanzler. Aha! (Bedenklich.) So? von dem?

Philipp. Für ihn bitte ich — und werde, was Sie thun — als Gnade verehren.

Kanzler. So, so? von dem Kaufmann Drave! — Ja, Sie sagen: »Vom Verderben retten?" wie so denn?

Philipp. Von schrecklichem Verderben; von Verzweiflung, worein buchstäbliche Anwendung der Gesetze ihn unvermeidlich stürzen muß; woraus Rücksicht auf den ehrlichen Mann, auf seinen Lebenswandel, auf die Möglichkeit, der Gerechtigkeit dennoch Genüge zu leisten — ihn retten kann!

Kanzler. Mein Kind — die Gerechtigkeit muß ihren Weg gehen.

Philipp. Das soll sie. Darum bitte ich — um Gerechtigkeit bitte ich. Als den Richter, als den Günstling des Fürsten, bitte ich Sie — verhindern Sie's, daß der ehrliche Mann nicht gedrückt wird.

Kanzler. Sie ſind ein braver, junger Mann, wie ich ſehe — von den edelſten Geſinnungen — von recht chriſtlicher, patriotiſcher Denkungsart! (Drückt ihm die Hand.) Freut mich, daß ich bei der Occaſion das Vergnügen habe, Ihre Bekanntſchaft zu machen.

Philipp. Habe ich Hoffnung für Draven?

Kanzler. Ich will die Ehre haben, Ihnen zu ſagen — im gegenwärtigen Fall iſt das ohne obrigkeitliche Bewilligung verliehene große Kapital Ihres Herrn Bruders, dem Herrn Drave nicht nur als ein **peccatum omissionis**, ſondern auch als ein **peccatum commissionis** zu imputiren.

Philipp. Das Roſen'ſche Haus war das wohlhabendſte in der Stadt.

Kanzler (boshaft lächelnd). Hat doch fallirt!

Philipp. Drave hat durch Bürgſchaft den Schaden geſichert.

Kanzler. Iſt klar. An dieſe hält man ſich nunmehr; Ihr Herr Bruder kann nicht verlieren.

Philipp. Gut. So ſtellen Sie das weitere Verfahren ein — geben Sie Draven die Freiheit.

Kanzler. Hm! er iſt nicht allein deswegen gefänglich verwahrt — obwohl man der vormundſchaftlichen Verwaltung auch nachſehen muß. — Es iſt kein gerichtliches Inventarium gemacht worden.

Philipp. Mein Vater hat ihn dazu bevollmächtigt.

Kanzler. Dieſe Vollmacht iſt **ex Testamento** nicht zu erſehen — eine ſonſtige Schrift aber nicht vorhanden.

Philipp. Es klagt ja Niemand von den Erben gegen Draven.

Kanzler. O ja! — allerdings!

Philipp. Wer?

Kanzler. Ihr Herr Bruder.

Philipp. Nein! — nein, nicht möglich!

Kanzler. Laut eigener Unterſchrift.

Philipp. Gut! — Sie können doch alles einſtellen — Verſieglung und Arreſt — alles! — Drave iſt frei! (Steht auf und trägt den Stuhl weg.)

Kanzler (nachdem er dasſelbe gethan). Frei? — warum? wie?

Philipp. Ich verbürge mich für ihn.

Kanzler. Sehr löblich! — ſehr rechtſchaffen! — wahrhaft chriſtlich! — aber es geht nicht.

Philipp. Warum nicht?

Kanzler. Sie ſind ſelbſt noch nicht mündig; können ſelbſt bei obiger Verwaltung gelitten haben. Die Obrigkeit, als von Gott den Waiſen gegebener Vater, muß auch ihre Sache unter Aufſicht nehmen.

Philipp (der wie eingewurzelt da ſtand). So heben Sie indeß nur die Verſieglung auf!

Kanzler. Ich kann nicht. —

Philipp (wirft ſich in einen Stuhl).

Kanzler. Es iſt völliges Zahlungsunvermögen durch mehrere Rückſtände vergrößert.

Philipp (ſpringt auf). Sie nehmen dem Manne Kredit, Brot, Ehre!

Kanzler. Hm! — Kann ſich noch immer wieder erholen!

Philipp. Machen Weib, Kind und Vater zu Bettelleuten!

Digitized by Google

Kanzler. Ja, du lieber Gott — das geht mir herzlich nahe! — aber was kann man machen?

Philipp. Dem ehrlichen Bürger aus Gerechtigkeit die Frist verstatten, die man denen, welche den Staat und den Fürsten betrogen — für Geld übermäßig und schändlich gewährt!

Kanzler. Hat man Andere günstig behandelt, so ist das höchst ungerecht, und wird auf geschehene Denunciation gebührend bestraft werden. — Aber hier läßt sich nichts thun. Ein Glück wird es sein, wenn man, wegen unnützer Geld verspillender Dinge, leichtsinniger Zinsennachlasse, Herrn Drave nicht zur Verantwortung zu ziehen hat!

Philipp (bitter). So?

Kanzler. Ja — ich will Ihnen sagen — das Vermögen ist sehr groß — hätte weit besser angewandt werden können! Wir haben der Exempel schon gehabt, daß, wegen solches dem Mündel zugefügten Schadens, mancher Vormund auf Lebenslang persönlich ist verhaftet worden.

Philipp. Herr Kanzler — Sie sind also entschlossen, auf diesem Wege gegen Herrn Drave fortzugehen?

Kanzler. Auf dem Wege der Gerechtigkeit —

Philipp. Draven zu ruiniren? —

Kanzler. — Ei, ei, Herr Brook!

Philipp (heftig). Sie begehen eine Ungerechtigkeit!

Kanzler (ergrimmt). Ungerechtigkeit! — (Gleichsam scheinend.) Ha ha ha! junger Mensch! junger Mensch!

Philipp. Ich warne Sie dafür!

Kanzler (hämisch). Danke Ihnen!

Philipp (steigend). Noch ist es Zeit!

Kanzler. So? hm! (Tabak ſchnupfend.) Und wann iſt es nicht mehr Zeit?

Philipp (indem er auf die Uhr ſieht, dann von da ab, mit einem großen Blick). In einer halben Stunde nicht mehr!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. Reizen Sie mich nicht! Um Ihres Glückes willen — reizen Sie mich nicht.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Auguſte. Hernach Jakob.

Auguſte (ſtürzt dem Kanzler zu Füßen). Gnade! Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Philipp. Auguſte, was machen Sie?

Kanzler. Was will Sie?

Auguſte. Mein Vater! mein armer Vater! geben Sie mir ihn wieder! (Auffahrend.) Da liegt er auf der Wache und iſt ohnmächtig — dem Hohngelächter Preis gegeben! — Geben Sie ihn uns wieder!

Philipp. Ruhig, Auguſte! ruhig!

Auguſte. Wir wollen ja gleich fort aus der Stadt; — Ich weiß, daß Sie uns nicht leiden können — aber wir wollen gewiß gleich fort.

Kanzler. Warum hat er eine obrigkeitliche Perſon gemißhandelt!

Philipp. Ich war Zeuge von dem Vorfall — Zeuge, daß man ihn widerrechtlich beſchimpfte, daß die Menſchheit in ihm zur Vertheidigung aufgefordert ward. Ich ſchwöre Ihnen bei Gott, Drave ward übermenſchlich gereizt!

Kanzler. Hinter die Menſchheit verkriecht ſich jetzt alles. Er konnte ſich ja beklagen!

Philipp. Wohl. Er hat gefehlt — unterſuchen Sie, ſtrafen Sie, ſchonen Sie nicht. Nur ſein Sie menſchlich! nur richten Sie nicht Alles mit Eins zu Grunde.

Auguſte. Mein ganzes Glück wird von Ihrem Hauſe vernichtet! Sei's! Nur retten Sie meinen Vater — Ich umfaſſe Ihre Knie — ſein Sie wohlthätig — menſchlich! Erbarmen Sie ſich!

Kanzler. Es iſt nichts zu thun.

Philipp. Sehen Sie hin! — ſehen Sie, mit Todesangſt umfaßt ſie Ihre Knie!

Kanzler. Herr Brook, miſchen Sie ſich nicht in fremde Dinge!

Philipp. Fremd? Ich liebe das Mädchen. Ihr Vater iſt mein Vormund — ein ehrlicher Mann! als Sohn rede ich für ihn — warne Sie, von Unmenſchlichkeit abzuſteh'n, von Schikane!

Kanzler. Und ich, Herr! will Sie hiemit gewarnt haben, von der Sprache abzuſteh'n.

Philipp. Die Sprache der unterdrückten Menſchheit! — endlich müſſen Sie ſie hören!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. Lange genug ſeufzen die Redlichen unter dem Druck. Hier dieſe jammernde Unſchuld ſoll ſie erlöſen! Sie hat ihren Sprecher. Es gebricht ihm nicht an Muth, nicht an Kraft! —

Kanzler. Der wäre?

Philipp. Ich!

Kanzler. So ſo — Ei! ei!

Philipp. Ihre Antwort! — wollen Sie mildern oder nicht?

Auguſte. Ach Gott! Herr Brook —

Kanzler. Muß ich antworten?

Philipp. Wahrhaftig, Sie müſſen!

Kanzler. So gehen Sie in Gottes Namen nach Hauſe, und erwarten den Ausgang. Adieu! Halten Sie ſich hübſch ſtille!

Philipp (im fürchterlichen Ton). Nach Belieben. (Geht.)

Auguſte (hält ihn zurück). Um Gottes willen, was machen Sie?

Philipp. Herr Kanzler, noch einmal — im Namen der guten Sache, im Namen Ihres Gewiſſens, Ihrer ſchweren Richterverantwortung vor Gott — wollen Sie mildern? Ich verſpreche Ihnen eidlich Verſchwiegenheit. — Wollen Sie mildern?

Kanzler (ergrimmt). Nein!

Philipp. Ich kann gegen Sie handeln. — Ich habe Sie in Händen. Ich werde ein fürchterlicher Gegner. Wollen Sie mildern? (Pauſe.) Wollen Sie nicht? — — Sie wollen nicht? —

Kanzler (wüthend). Nein! Nein!

Philipp. Jetzt ſchlägt die Stunde meiner Beſtimmung! — Ich fühl's — ich fühl's in allen Adern. — Es gelte!

Kanzler. Gut!

Philipp. Breche, was brechen kann! Sie geſtürzt, oder ich in's Gefängniß! Sie entlarvt: — zur ſchmählichſten Schmach entlarvt! — oder ich an den Pranger als bübiſcher Pasquillant.

Kanzler. Der kann dir werden, Burſche!

Philipp. Sei's! die Würfel liegen, — aus mir ſpricht die gute Sache. Das Andenken an das Elend meines Onkels nährt mein Feuer!

Kanzler. Bube! (Klingelt.)

Jakob (kommt).

Kanzler (ſpricht leiſe mit ihm. Hernach Jakob ab).

Auguſte. Vergeben Sie ihm! — O Brook! was machen Sie? (Sie führt ihn bei Seite, wodurch er verhindert wird, den Kanzler zu beobachten.)

Philipp. Laſſen Sie mich! — Ich habe volle Beweiſe ſeiner Schändlichkeit; zugleich mit dem Elend der Patrioten, dem Geſchrei unterdrückter Waiſen, will ich ſie dem Fürſten vor Augen legen.

Kanzler. Geh' hin, dummer Schwärmer! — verſuch' es!

Philipp. Das will ich! das will ich!

Kanzler. Verſuche, was deine pöbelhafte Modefrechheit ausrichten wird.

Philipp. Der Fürſt kommt heute noch zurück! — Er iſt der Vater ſeines Landes — Er iſt Menſch! — Er ſoll mich hören! — was ſchützt euch bei eu'rem Raube, als die ſchwache Kette des Ceremoniels! — ich breche ſie!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. So wahr Gott über mir lebt, ich breche ſie! — als freier Bürger, trage ich in der Sprache der Verzweiflung ihm die Sache des ausgeſogenen Landes vor — und eh' die Sonne untergeht, ruf'ſt du Weh' über dich und dein Haus. (Er reißt Auguſten mit ſich fort.)

Kanzler (geht einmal auf und nieder — dann haſtig an die Thür, wo Brook abging — bleibt ſtehen — geht bis an die Mitte des Zimmers wieder vor — von da geht er entſchloſſen hin, und klingelt).

Digitized by Google

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Philipp Brook von vier Kanzleidienern umgeben, ohne Hut und Degen. In der Folge **Ludwig Brook. Der Hofrath** und **Sekretär.**

Kanzler. Näher, Herr Brook! — hinaus ihr — bis ich klingle. (Die Kanzleidiener gehen ab.) Wie nun?

Philipp (gesetzt). Was wollen Sie von mir?

Kanzler. Erschrocken? — bleich? — große Augen? so bald verdutzt, Weltenbezwinger; Sie haben die Maske abgelegt — ich will es jetzt auch! (Nach einer Pause.) Junger Mensch, Seine Kräfte reichen nicht zu, einen Gran von dieser Macht zu nehmen — ein Gran ist zu viel, um Ihn zu verderben. Will Er reuig bitten und Verschwiegenheit schwören — so eile Er — reise Er aus dem Lande, und es sei vergessen.

Philipp. — Nein!

Kanzler. Du, der du mir eine halbe Stunde Bedenkzeit gabst, willst du das? oder willst du zum letzten Mal das Tageslicht gesehen haben?

Philipp. Verbannen und Fesseln hilft dir nichts! — dein geschworner Widersacher lebt überall. Morden mußt du mich, und dazu bist du zu feig. — Gott wägt dich und mich; bricht Kerker und Ketten, dein Ziel ist gesteckt; darüber hinaus kannst du nicht!

Kanzler (mit Ingrimm). Wurm! ich habe dich in meiner Hand — ob ich dich zerdrücken oder kriechen lassen will — wen kümmerts? wer verantwortet es? — Ich! die Seele der Macht, die Hand des Fürsten! was bleibt dir übrig? — Staub!

Philipp (mit Größe). Mein Herz!

Kanzler. Nun ſo geh' — kriech in die Bande, harre dort eines Rächers — indeß dein weiſerer Bruder hier über dich lacht.

Philipp. Mein Bruder? — Ha, vielleicht jetzt! — Ludwig! Ludwig! (Will auf die Thür zu.) Ludwig, hörſt du mich nicht?

Kanzler (ſchließt die Thür ab). Raſender Menſch!

Philipp. Ludwig! Ludwig! ich ſchreie die Stimme des Bluts in dir auf! zu Hilfe! zu Hilfe!

Kanzler (klingelt). Haltet ihn zurück!

Ludwig (von innen). Laßt mich heraus!

Philipp. Ludwig! zum letzten Mal!

Ludwig. Ich komme! (Sprengt die Thür auf.) Was haſt du?

(Der Hofrath und Sekretär kommen mit heraus und nehmen durch den Ausdruck in ihren Bewegungen Theil an der Handlung. Gegen das Ende kann der Sekretär das Näherkommen der Brüder hindern.)

(Die Kanzleidiener kommen herein.)

Kanzler (zu Philipp). Böſewicht! du klagſt gegen deinen Bruder? — Führt ihn fort!

Philipp. Hier nimm die Brieftaſche! (Wirft ſie hin.)

Sekretär (nimmt ſie zu ſich).

Kanzler. Ihr Unglück will er! — Sie enterbt ſehen!

Philipp (im Abführen). Ludwig! der Onkel! denk' an den Onkel! (Geht ab.)

Sekretär (folgt ihm).

Ludwig (will ihm nach, und zieht halb den Degen).

Kanzler (hält ihn ab). Brudermord! Zwei Brüder! Setzt ihn feſt — Mord — Gewalt — Brudermord!

Einundzwanzigster Auftritt.

Kanzler. Hofrath. Ludwig.

Kanzler. Barmherziger! Wohin geräth doch der ausgeartete Menſch, wenn er einmal erſt den Pfad der Tugend verlaſſen hat!

Ludwig. Wohin laſſen Sie meinen Bruder führen?

Kanzler. Nur daß er zu Sinnen komme — daß er in ſich gehe. Ach, das iſt ein ſchädlicher Menſch.

Ludwig. Er wollte mich enterbt ſehen? Iſt das gewiß —

Kanzler. Ich mag ja gar die Worte nicht repetiren, die er hier auf der Stelle gegen Sie ausgeſtoßen hat!

Ludwig. Jetzt laſſen Sie mich ihn ſprechen, ich will dem Heuchler die Meinung ſagen.

Kanzler. Behüte uns Gott!

Hofrath. Das geht nicht!

Kanzler. In der Heftigkeit —

Ludwig. Wenn er arretirt iſt, erlaube ich mir nichts Heftiges. Aber —

Kanzler. So muß ich es Ihnen denn nur gerade heraus ſagen — nicht wahr, Samuelchen — ich muß?

Hofrath. Allerdings!

Kanzler. Er iſt ein dem Staate gefährlicher Menſch.

Ludwig. Mein Bruder?

Kanzler. Man hat ſchon lange ein Auge auf ihn; Ihnen zu Gefallen aber wollen wir die Sache erſticken und machen, daß alles ſo im Stillen ausgehe. Wenn man ihn unbemerkt wegſchaffen kann: ſo ſollen Sie ihm zu der Zeit ankünden, daß man ihn um Ihretwillen ſchone.

Ludwig. Wenn er ſchuldig iſt, iſt das ſehr gütig.

Kanzler. Ewiges Gefängniß — ſage ich Ihnen — ewiges Gefängniß wäre das mindeſte.

Ludwig. Mein Gott!

Hofrath. Ja, es iſt ein ſauberer Vogel!

Kanzler. Ich bin aber nicht für die Härte. Gelindigkeit imitirt unſern Schöpfer. Durch den leiblichen, lieben Bruder beſchämt — beſchämt! Mehr nicht; ſo ſtrafe ich. Er kann ſich noch beſſern. Ich will der Langmuth Gottes nicht vorgreifen. Bin nur ein ſchwacher Menſch — aber ein ehrlicher Deutſcher. Jetzt gehen Sie mit meinem Samuel dahinein und erholen ſich. Sind ganz blaß worden — Kein Wunder — Bruder iſt Bruder! So etwas alterirt jederzeit das menſchliche Gemüth!

Ludwig. Ich geſtehe, daß ich ſehr alterirt bin.

Kanzler. Das macht Ihnen Ehre! Gott ſegne Ihr Bruderherz und beſſere den verſtockten Kain! Aber da ſehen Sie es, wie die Moraliſten ſind! Aeußerlich ziehen ſie mit glatten Worten den Pöbel an ſich, innerlich — ſind es die Lachen und Pfützen des böſen Feindes. Geh', Samuel, nimm unſern wackern Mann mit dir.

(Hofrath und Ludwig gehen in das Kabinet zurück.)

Kanzler. Daß dich alle Donnerwetter, wie habe ich mich geärgert! Der Kerl muß mir fort. Ein allerhöchſter Kabinetsbefehl muß ihn auf die Feſtung ſchaffen, oder ich bin verloren.

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Kanzler. Sekretär.

Kanzler. Was ſagen Sie? Was meinen Sie! he?

Sekretär. Ich bin noch nicht entſchieden.

Kanzler. Solche Leute kann ich nicht brauchen.

Sekretär. Die Sache ſcheint bedenklich.

Kanzler. Der Kerl muß auf die Feſtung.

Sekretär. Wenn damit nur geholfen iſt.

Kanzler. Dort mag er den Gefangenwärter aufklären.

Sekretär. Das wäre vielleicht am allerſchlimmſten.

Kanzler. Was iſt das? Will man witzig werden? das laſſe man bleiben.

Sekretär. Unſere Lage iſt durchaus ſchlimm, Herr Kanzler. Draven's Schickſal rührt; an dem Brook nimmt alles Antheil, die Weiber, die jungen Leute, wir haben alſo alle Klaſſen und Alter gegen uns.

Kanzler. Drave iſt ein Bettler. Für ſo einen Menſchen wird Anfangs geweint und bezahlt. Allmälig ennuirt ein Bettler, bald iſt er zuwider. Wenn Brook geheimnißvoll verſchwindet — ſo ſchweigen die Furchtſamen und die Beller reden im Stillen.

Sekretär. Aber der alte Onkel?

Kanzler. Was?

Sekretär. Die Figur, die hier herum wandelt, ſoll dem Signalement, das Sie mir gegeben haben, durchaus ähnlich ſein.

Kanzler. So ſuchen Sie doch den Popanz.

Sekretär. Man findet ihn nirgends.

Kanzler. Ach Sie ſind ein erbärmliches Subjekt, mit Ihnen iſt nichts anzufangen. Schicken Sie mir gleich den Polizeidiener. Ich werde ihn bald haben.

Sekretär. Aber Herr Kanzler —

Kanzler. Stillgeſchwiegen! Man iſt ein einfältiges Subjekt, das jederzeit **omina** und **periculosa** erblicket, nie-

mals einen Ausweg. Man ist nicht für das Große gemacht, sondern nur als Thürsteher zu gebrauchen. Einen kleinen Landdienst will ich Ihnen geben, damit Holla! Ich brauche Leute, die auf allen Seiten recht sind. (Kanzler geht.)

Sekretär (steht erstaunt da).

Kanzler (kehrt um). Soll ich noch etwas besonders für Ihre Versorgung thun, so schaffen Sie die alte Maske, von der Sie sagen, daß sie in der Stadt herumkrieche, binnen zwei Stunden in meine Hand. (Geht zornig ab.)

Fünfter Aufzug.

(Bei Drave.)

Erster Auftritt.

Auguste. Bald darauf **Lisette** und **Madame Drave.** Zuletzt **Friedrich.**

Auguste (mit einem Billet in der Hand, geht auf das Kabinet zu).

Lisette (kommt eben heraus).

Auguste. Wo ist meine Mutter?

Lisette. Hier im Zimmer.

Auguste. Draußen wird Sie Jemand finden — Er brachte dies — sage Sie ihm, er möchte warten.

Lisette (ab).

Mad. Drave (kommt heraus).

Auguste. Der Hauswirth des ältesten Herrn Brook schickt dies her.

Mad. Drave (erbricht hastig. Nachdem sie es gelesen). Böse-wicht!

Auguſte. Was iſt's, liebe Mutter?

Mad. Drave (lieſt). »Eben kommt der Hofrath und fordert den Schlüſſel zu Herrn Brook's Zimmer. Ich verweigere ihn — er läßt aufbrechen. Eben ſo den Schreibtiſch. — Nimmt alle Papiere heraus, wobei er noch begriffen iſt. Ich vermuthe nicht ohne Grund, daß dieſe Papiere von außerordentlicher Wichtigkeit ſind. Er tobt entſetzlich — ſpricht von unruhigen Köpfen, von Pasquillanten — von Unglück, das Brook's Anhang treffen ſolle. — Ich weiß mich vor Angſt nicht zu laſſen.«

Liſette (kommt zurück). Es iſt Niemand mehr da, Mamſell.

Mad. Drave. Was könnte ich auch antworten? (Geht ab.)

Auguſte. Daß wir den redlichen Brook mit in unſer Unglück ziehen, ihn der Rache mächtiger Feinde überlaſſen müſſen — das iſt ſchrecklich!

Friedrich (kommt). Der jüngſte Herr Brook.

Auguſte. Gott!

Mad. Drave. Was?

Friedrich (mit edlem Unwillen). Ich hab' ihn ſchon zweimal abgewieſen.

Mad. Drave. Sag' ihm — Der Niederträchtige wagt es noch, ſich hier ſehen zu laſſen! — Sag' ihm, — wir hätten einander nichts — gar nichts mehr zu ſagen.

Friedrich (ab).

Auguſte. Sein Name hat mich erſchreckt, daß ich nicht reden kann. (Brook tritt ein, ſie thut einen Schrei, und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ludwig Brook. Madame Drave. Hernach **Friedrich.**

Ludwig (im Hereintreten). Ich muß ſie ſprechen, ſag ich Ihm. (Er geht haſtig bis in die Mitte des Zimmers. Der Blick von Madame Drave trifft ihn. Er geht nun langſam vor, ohne nahe an ihr zu ſtehen.)

Mad. Drave (die ihren Zorn mit ſichtbarer Mühe unterdrückt, ruft): Friedrich!

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Habt Ihr dem Herrn meine Antwort nicht gebracht?

Ludwig. Er hat — Aber — geh' Er, Friedrich. Geh' Er. — Madame —

Friedrich (ab).

Mad. Drave. Was wollen Sie? Haben Sie etwa noch zu fordern? an mir beſonders zu fordern? (Zuckt die Achſeln.) Ich werde Sie nicht bezahlen können: denn — ſehen Sie — man hat ſchon alles genommen.

Ludwig. Ich ſcheine als Böſewicht hier vor Ihnen zu ſtehen. Das bin ich doch nicht. D'rum laſſen Sie mich nur die Erklärung —

Mad. Drave. Braucht's Erklärung? Dieſe leeren Zimmer — unſer Elend! — ſehen Sie da, das iſt die Erklärung Ihres Willens.

Ludwig. Ich werde Ihnen meinen Anblick gleich entziehen, da er Ihnen ſo verhaßt iſt. Nur die Verſicherung ſei mir noch erlaubt: daß der erſte Tag meiner Majorennität Sie wieder in den Beſitz des Ihrigen ſetzen wird. Hier iſt das Verſprechen darüber feſt und bündig. (Er legt eine Schrift

auf den Tiſch.) Somit darf ich hoffen, Ihr Glück wieder gegründet, und meinen Leichtſinn verbeſſert zu haben. Den Verdruß laſſe Herr Drave mit ſeiner Sorgloſigkeit aufgehen — dann hebt ſich die Rechnung. (Geht)

Mad. Drave. Herr Brook, noch einen Augenblick. (Er kommt zurück. Sie geht an den Tiſch und holt die Schrift. Nachdem ſie ſie ganz durchgeleſen.) Sie geben uns hier Alles zurück?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Alles?

Ludwig (zuverſichtlich.) Alles.

Mad. Drave. Was Sie uns genommen haben?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Auch Vertrauen auf Menſchen? Ehre? — der Frau den todtgegrämten Mann? dem Vater die begrabene Tochter? (Pauſe.) Das alles geben Sie uns wieder? hier auf dieſem Papiere wieder?

Ludwig. Madame! daß Sie alles auf meine Rechnung ſetzen, iſt Ungerechtigkeit, und zwingt mich zu reden.

Mad. Drave. Reden Sie.

Ludwig. Ich geſtehe Ihnen denn freimüthig, daß ich, was ich thue, Ihrentwegen, Auguſtens wegen thue; daß ich für Herrn Drave das nicht thun würde: denn wahrlich, ein halbes Vermögen in eigenen Spekulationen zu vernachläßigen — (ſteigend) Plane, durch den Bruder den Bruder zu verderben — das wurmt! Was geſchehen iſt — Gott ſei mein Zeuge, ich ahnete nichts davon; doch ich bin Menſch — habe gefehlt — mich dünkt aber, ich mache wieder gut, was ich etwa verſah.

Mad. Drave. Das fordert Antwort. — Der Mann, der, von dieſem Darlehen an das größte ſicherſte Haus, ſei-

nem ſchwelgeriſchen Mündel reichliche Unterſtützung — ſchaffte, zu ſeiner Sicherheit freiwillig mit Hab und Gut ſich verbürgte, dieſe Bürgſchaft ſelbſt anzeigt, und mit Verluſt alles des Seinigen ſie heute erfüllt — iſt ein redlicher Mann.

Ludwig (außer ſich). Verbürgt?

Mad. Drave (ohne auf ihn zu hören). Vaterſorge, Vaterangſt um ein anvertrautes Kind — hat ihren Lohn in ſich. Ein Mann, der, wie Drave, die Hand auf das Herz legen, und auf ſeinen letzten Richter hinſehen darf, — kann, wenn er Alles verlor — (ſie tritt einen Schritt zurück, thut einen Riß durch die Schenkung und läßt ſie fallen) auch ein ſolches Pasquill auf ſeinen Verluſt nicht achten.

Ludwig. Ich kann nicht zu mir ſelbſt kommen. — Herr Drave hatte ſich für Roſen verbürgt?

Mad. Drave. Verbürgt.

Ludwig (tief beſchämt und bitter). Das hat man mir nicht geſagt!

Mad. Drave. Wir hätten nichts mehr zu reden. Aber die Gewißheit, daß wir uns nie wieder ſehen, fordert mich auf, Sie an etwas zu erinnern. Sie haben ſich um meine Tochter förmlich bei mir beworben. —

Ludwig. Madame —

Mad. Drave. Die Sache iſt vorbei. — Eine belogene Mutter, eine angeführte Närrin mehr oder weniger, das macht im Rufe des Mannes von gutem Tone keine Flecken; die Mädchen weinen, die Mütter grollen, die Männer lachen über die Galanterie. — Nicht wahr, mein Herr, ſo iſt es? Nun, dann gilt auch bei uns keine Ausnahme.

Ludwig. Sie kommen da auf — (Heftig.) Das iſt — (Bittend.) Madame —

Mad. Drave. Sie, der Sie uns noch nie mit einer frohen Stunde lohnten, haben uns in einer Stunde auf immer elend gemacht. Doch Ihr Ehrgefühl iſt erſtorben, und mit ihm jede feine Empfindung. Denn wie könnten Sie es ſonſt ertragen, Ihre Pflegemutter als Bettlerin, Bettlerin durch den Sohn ihrer Buſenfreundin, durch ihren Zögling, da vor ſich ſtehen zu ſehen?

Ludwig (tief gebeugt). Ach — da ich —

Mad. Drave. Sie haben dem Mädchen Liebe vorgeheuchelt, Sie haben ihr Treue gelogen. Sie liebt Sie, ſie wird Sie ewig lieben. Sie verlaſſen ſie als eine Buhlerin. Langſam ausgezehrt wird ſie in's Grab kommen, in's Grab, das wir für ſie betteln müſſen.

Ludwig. O Gott, hören Sie auf!

Mad. Drave. — Sie werden Gatte — Sie werden Vater. Wenn Sie einſt hoffnungsvoll auf Ihr Kind hinſehen, wenn Sie Stunden erleben, wie ich heute — (feierlich erhaben) dann dränge ſich kein Gedanke an dieſen Augenblick in Ihre Seele! (Geſetzt und ruhig.) Ich gebe Ihnen alle Verſprechen zurück! ich verzeihe Ihnen Alles, und — (warm) mit dieſem Wunſche wollen wir auf ewig ſcheiden — (Mit einem Blick an den Himmel und inniger Rührung.) Ich bitte Gott, daß er es auch vergebe. (Will ſchnell ab.)

Ludwig (der ſie an der Kammerthür einholt). Wäre Ihr Mann nicht ſo hart geweſen, ich lebte jetzt glücklich mit Auguſten. Ach, ich liebe ſie, und ſchwöre Ihnen —

Mad. Drave. Erniedrigen Sie mich nicht! Großmuth oder Mitleid wollt' ich nicht erregen; das weiß Gott, der in mein Herz ſieht. Wollen Sie Gutes thun, ſo geben Sie mir meinen Mann wieder.

Ludwig. Ich eile —
Mad. Drave. So —
Ludwig. Alle meine Kräfte —

Mad. Drave. So retten Sie Ihren Bruder von der ſchändlichſten Behandlung für die edelſte That.

Ludwig (ſtutzend). Edelſte That? Welches ſeiner Bubenſtücke können Sie dafür ausgeben wollen?

Mad. Drave (höchſt erſtaunt. So wie überhaupt die folgende Hälfte der Scene durch das Benehmen der Madame Drave bei dem Licht, das ſie in der Sache bekommt, bei der Möglichkeit der Hilfe, ihre Wärme zunehmend erhalten muß). Was iſt das?

Ludwig. Dem ſoll ich die Freiheit verſchaffen? dem, der ſie mir nehmen wollte?

Mad. Drave. Er? Ihnen die Freiheit nehmen?

Ludwig. Mich als Verſchwender erklären zu laſſen — das war ſein ſauberes Projekt. Auf deſſen Erfüllung trug er heute beim Kanzler an; und als es nicht glücken wollte, vergaß er die fromme Maske, ſpielte den ſchäumenden Teufel; rief ſogar, da man ihn wegen ſeiner Verwegenheit züchtigen wollte, mich zu Hilfe.

Mad. Drave. Darum — darum? wer bürdete Ihnen dieſe Lüge auf? — Weil er ſich unſerer annahm, der Bosheit des Kanzlers trotzte, Geheimniſſe zu verrathen drohte, weil — darum ſitzt er gefangen! Gott, meine Tochter war dabei!

Ludwig. In ſeiner Brieftaſche liegt ja das ganze Projekt, mit geſammelten Beweiſen und Zeugniſſen von Schändlichkeiten, die Sie mir andichten.

Mad. Drave. Haben Sie das geleſen?

Ludwig. Nein. Aber —

Digitized by Google

Mad. Drave. Und glauben es?

Ludwig. Weil der Kanzler —

Mad. Drave. Der Nämliche ist, der Ihren Onkel einsperren ließ! Brook, retten Sie Ihren Bruder — ich bitte Sie, als Bruder — als Mensch. Er ist unschuldig.

Ludwig. Gut — Man soll mir die Brieftasche geben. — Aber Sie werden sehen —

Mad. Drave. Nicht so. Gehen Sie in Ihres Bruders Haus. Der Hofrath ist dort, seine Papiere zu untersuchen. Eilen Sie. Gleich jetzt!

Ludwig. Desto besser! es ist ja nicht weit von hier. Ich will sogar den Hofrath unter einem Vorwande hieher bringen; hier, in dies Zimmer —

Mad. Drave. Ich verbitte —

Ludwig. Gehen Sie in ein Nebenzimmer. Ueberzeugen Sie sich, wie ich untersuche, und was ich finde. So gewiß aber die wahre Tugend nie nach finstern Außenseiten strebt, so gewiß ist mein Bruder ein heimtückischer Teufel!

Dritter Auftritt.

Madame Drave. Ludwig Brook. Sekretär.

Sekretär (bedeutend und eilig). Herr Brook — (Er verneigt sich im Vorübergehen gegen Madame Drave.) Ich muß allein mit Ihnen reden.

Ludwig. Ich mag keine Geheimnisse haben. Was wollen Sie?

Sekretär. Madame, ich bitte, lassen Sie uns einen Augenblick allein. Die Sache ist wichtig!

Mad. Drave (geht in das Kabinet).

Digitized by Google

Sekretär. Herr Brook, Ihr Schickſal iſt in meiner Hand.

Ludwig. Das mag nicht gut für mich ſein! In der That, ich fange an zu begreifen —

Sekretär. Mein Herr, es iſt nicht Zeit für Bitterkeit und Beleidigung. Jeder Augenblick führt Sie gegen Ihren Willen unaufhaltſam zu einer ſchrecklichen Beſtimmung!

Ludwig. Weiter.

Sekretär. Ihr Schickſal iſt in meiner Hand — ſoll es günſtig für Sie ausfallen: ſo muß ich mein Leben in Ihre Hand geben. Sind Sie der Mann, dem ich mein ganzes Heil anvertrauen kann?

Ludwig. Was will der Herr Kanzler? Wozu ſoll ich mich wieder hergeben? Ich ſage Ihnen, daß ich anfange, einen Theil des Spiels zu überſehen.

Sekretär. Deſto beſſer für Sie.

Ludwig. Ihr Haus hat mich als Thoren und Böſewicht vorgeſchoben und überall hingeſtellt. Ich ſage Ihnen, daß ich meinen ehrlichen Namen retten will.

Sekretär. Darauf baue ich meinen Plan. Eilen Sie, ehe es zu ſpät wird.

Ludwig. Was wollen Sie?

Sekretär. Vor allen Ihnen die Beweiſe in die Hand geben, daß Sie Ihren Bruder nie genug verehren können.

Ludwig (erſtarrt). Was?

Sekretär. Ich bewundere Ihren Bruder. Er hat mich erſchüttert. Dieſer Bruder, ſo iſt des Kanzlers Plan, ſoll durch Kabinetsbefehl dieſe Nacht eingeſperrt werden!

Ludwig. Gerechter —

Sekretär. Noch ist er durch mich zu retten. Vielleicht in einer Stunde nicht mehr.

Ludwig. So eilen Sie denn —

Sekretär. Ja. Aber erst muß für mich gehandelt werden. Der Kanzler hat diesmal seine Plane und Feinde zu leidenschaftlich verfolgt. Er hat zu viele Umstände, die ihn in Kurzem unvermeidlich stürzen müssen, gehäuft. Er würde mich in seinem Falle mit zerschmettern. Selbsterhaltung fordert, daß ich ihn stürze, das will ich. Gerechtigkeit billigt es, denn er hat in meiner Versorgung mir nicht Wort gehalten und wird es nie.

Ludwig (erstaunt). Aber —

Sekretär. Ich habe nicht Kraft genug, ihn aus Gefühl für die gute Sache zu stürzen. Aber, wie der Kanzler selbst bemerkt, ich habe auch nicht Entschiedenheit genug, durch Bösesthun meinen Weg zu machen. Jetzt ist an mein Glück nicht mehr zu denken, es ist blos die Rede von meiner Erhaltung. Diese fordere ich von Ihnen; und wenn Sie die verbürgen, so ist der Plan für uns beide in zwei Minuten entworfen und in einer Viertelstunde ausgeführt.

Ludwig. Ich will meinen Bruder retten —

Sekretär. Auch dies Haus — auch Ihren armen Onkel können Sie retten.

Ludwig (ergreift seine beiden Hände). Das will ich, und Alles für Ihre Erhaltung thun, so wahr Gott lebt!

Sekretär. Gut. Hier ist die Brieftasche, die Ihr Bruder heute bei dem Kanzler Ihnen hingeworfen hat. Ich habe sie aufgehoben.

Ludwig. Ganz recht!

Sekretär (nimmt ein Päckchen heraus). Hier!

Ludwig (lieſt die Aufſchrift). »Zeugniß des Lizentiaten Aarbach wegen des Onkels Gronau.« (Er öffnet das Papier und lieſt.) »An den Pforten der Ewigkeit, doch meiner Sinne völlig mächtig, bekennt mein geängſtetes Gewiſſen, daß ich Ihrem Onkel Gronau auf höhern Befehl, laut beiliegenden Originalien, zu ſeinem Schaden und Verderben gedient habe. Durch erkaufte Atteſtate ward er für verrückt erklärt, welches er nie war. Die Angſt und das Alter und Drohungen haben ihn ſcheu gemacht. Er iſt wie ein Miſſethäter behandelt. Erbarmen Sie ſich ſeiner, damit mir Gott vergeben möge, vor deſſen Gericht ich nun bald ſtehen werde. Paſtor Behrmann übergibt Ihnen dieſes geſiegelt nach meinem Tode. Ganz meine eigene Hand.

Aarbach.«

»Daß Vorſtehendes der Kranke bei gutem Verſtande, in meinem Beiſein, ohne daß ich es jedoch geleſen, geſchrieben habe, bezeuge ich.

Behrmann, Paſtor zu St. Johann.«

O mein Gott, mein Gott!

Sekretär. Hier! (Er übergibt ihm ein anderes Päckchen)

Ludwig (lieſt die Aufſchrift). »Briefe des Kaufmanns Verini aus Petersburg, worin durch Belege bezeugt wird, daß der letzte Fruchtankauf für die Armen nur zu zwanzigtauſend Rthlr. geſchehen ſei. (Er nimmt das zweite Kouvert und lieſt von der Adreſſe.) »Beweiſe von den Rechnungsführern, daß derſelbe Fruchtankauf dem Fürſten für achtunddreißigtauſend Rthlr. angeſetzt iſt.«

Sekretär. Und nun leſen, und fühlen Sie dies! (Er gibt ihm ein Teſtament.)

Ludwig (lieſt). »Mein Teſtament, falls ich plötzlich ſter-

ben ſollte. Philipp Brook.“ (Er lieſt). »Unter der Bedingung, daß er meinen alten Onkel rette, wenn ich es noch nicht durchgeſetzt haben ſollte, ſei mein einziger Erbe mein guter, irregeführter Bruder, Ludwig Brook.

Philipp Brook.“

Und ich wollte — und ich könnte — das wolle mir Gott vergeben — ich vergebe mir es nie! Fort, daß wir ihn retten. (Er ergreift den Sekretär.)

Sekretär. Einen Augenblick —

Ludwig. Daß wir ihn rächen, daß alle dieſe Unglücklichen — ich halte es nicht mehr aus — kommen Sie —

Sekretär. Mein Plan iſt —

Ludwig. Fühlen Sie, wie mein Herz ſchlägt! Reue — und Rache — mein Blut ſtürmt — fort zur That. Die Allmacht der guten Sache ſchafft den Plan im Augenblicke der Ausführung.

Sekretär. Sie erreichen nichts, wenn Sie mich nicht hören!

Ludwig. Nun ſo reden Sie ſo ſchnell und mächtig, als ich fühle.

Sekretär. Der Kanzler iſt mit dem Nachſpüren Ihres Onkels beſchäftigt. Ich gehe nach Hauſe, entlaſſe Ihren Bruder —

Ludwig. Gleich, augenblicklich!

Sekretär. Auf der Stelle. Sie gehen von hier mit dieſen Papieren zum Miniſter Strahlheim — ſagen Alles, daß ich es entdeckt habe; Sie ſtellen durch Vernunft und Bitten mein ehrliches Auskommen ſicher. Ich ſchicke Ihren Bruder ebenfalls dorthin. Ich komme mit ihm dorthin.

Ludwig. Gehen Sie — eilen Sie —

Sekretär. Ich habe Ihr Wort für mich?

Ludwig. Mein Wort! Sollte man dort Ihrer vergeſſen, ſo ſtrafe mich der Himmel, wenn ich Sie nicht erhalte, ſo lange ich lebe.

Sekretär. Jetzt zur Ausführung. (Geht ab.)

Ludwig (geht an die Thür, wo Madame Drave abgegangen iſt, und ruft hinein): Madame — Madame Drave — Auguſte!

Vierter Auftritt.

Madame Drave. Auguſte. Ludwig.

Ludwig. Vergeben Sie mir, Madame — liebe Mutter, vergeben Sie mir! Auguſte! — Ich bin erwacht — ich war ſchrecklich betrogen. Ich weiß nun Alles. Ich werde Alles gut machen. (Indem er Auguſtens Hand ergreift.) Alles — Alles! (Zu Madame Drave.) Ich werde ein ſehr guter Menſch werden. Mein guter Engel iſt mir erſchienen; ich bin gerettet, und Sie ſollen es auch werden! (Er ſtürzt fort.)

Fünfter Auftritt.

Madame Drave. Auguſte.

Mad. Drave. Begreifſt du das?

Auguſte. Nein. Aber ich empfinde es, und das iſt mir genug!

Mad. Drave. In ſeinen Augen glänzte ein Feuer —

Auguſte. Es verkündigte eine gute That. Er geht ſie zu unternehmen, und mein Herz erflehet ihm Segen! (Es klopft jemand an die Thür.) Was war das?

Mad. Drave. Nichts, mein Kind. Sei ruhig. Ich fühle,

daß nun unſer Unglück nicht mehr ſteigen wird. Brächte nur Friedrich erſt wieder Nachricht von deinem Vater.

(Es klopft wieder zweimal.)

Auguſte. Hörten Sie das?

Mad. Drave. Iſt Jemand da?

Sechſter Auftritt.

Vorige. Ein alter Mann in einem alten ſeidenen Rocke, Schuhen ohne Schnallen und einer Weſte, worauf nur ſtellenweiſe noch etwas ſchmale Treſſen ſind.

Der Alte (kommt ſcheu, doch mit den Reſten von gutem Anſtande näher).

Mad. Drave. Näher. Nur näher — Was will Er, mein Freund?

Der Alte. Madame — wohnt nicht hier — in dieſem Hauſe — der Kaufmann Drave?

Mad. Drave. Ach!

Der Alte. Sonſt wohnte er da — ich meine hier. — Wohnt er etwa nicht mehr hier?

Mad. Drave. Er iſt — (betrübt) nicht da.

Der Alte. Er wird doch wiederkommen? (Herzlich.) Nicht wahr? (Beide betrachtend.) Oder iſt er todt? Ja wenn er todt iſt (weich) ſo iſt ihm wohl — und ich will ſeine Ruhe nicht ſtören.

Siebenter Auftritt.

Kaufmann Roſe. Vorige.

Roſe. Können Sie mich anſehen, Madame, ohne mir zu fluchen? Ich bin der Urheber Ihres Unglücks.

Mad. Drave. Guter Roſe —

Roſe. Ich bin gekommen, mit Ihnen zu weinen. Leider kann ich ja nicht mehr für Sie thun! (Er ſieht den Alten.) Wer iſt der alte Mann?

Auguſte. Wir wiſſen es nicht.

Roſe. Was will er hier?

Mad. Drave. Irgend ein Unglücklicher — er fragt nach meinem Manne.

Roſe. Von dem ging freilich kein Armer ohne Troſt weg. Laß uns theilen, unglücklicher Mann! (Er bietet ihm etwas Geld dar.)

Mad. Drave. Ja, ich will für meinen Mann handeln. (Sie gibt ihm Geld.) Bete Er für den armen Drave.

Roſe. Nun gehe Er mit Gott.

Der Alte. Ich brauche kein Geld. Ich brauche wenig —

Mad. Drave. Was verlangt Er?

Der Alte. So viel Erde, daß ich eingeſcharrt werden kann.

Roſe. Er dauert mich.

Mad. Drave (ſanft). Wir können Ihn jetzt nicht hören.

Auguſte (gutmüthig). Komm Er morgen wieder.

Der Alte. Nein — ich will nicht wieder aus dem Hauſe.

Roſe. Aber —

Der Alte. Ich kann nicht weiter. (Setzt ſich.) Laſſen Sie mich hier, — ich mache es kurz — Gott ruft mich bald.

Auguſte. Redet, guter Vater.

Der Alte (um ſich ſehend). Du lieber Gott! ich war wohl oft in dem Hauſe — ſonſt — ehedem! — Aber es iſt lange — lange her.

Mad. Drave. Sagt nur, wer Ihr ſeid?

Der Alte. Ich will es Ihnen wohl ſagen — denn ich ſterbe gewiß bald. — Sehen Sie — man ſtellt mir gewaltig nach. — Ich bin ein grundreicher Mann — habe ganze Kiſten voll Silber — es ward immer groß traktirt bei mir. — Meine ſchönen Kleider habe ich lange nicht angehabt, denn — es iſt nichts mehr ſo recht in Ordnung —

Roſe (heftig). Wer biſt du?

Der Alte. Werden Sie nur nicht böſe — ich will Ihnen Alles ſagen, was ich weiß — laſſen Sie mich nur nicht ſchlagen — (Er kniet.) Ich ſage Alles —

Auguſte (hebt ihn auf).

Der Alte. Es war Anno — Anno — warten Sie nur — wenn ich mich auf etwas beſinne, thut mir der Kopf weh — aber es wird mir doch noch beifallen. Ja, ich ward weggeführt und ſaß — lange — lange Jahre. Man hat mich nicht an die Luft gelaſſen, und ich wurde ſcharf bewacht, in einem Keller. — (Leiſe.) Ich hätte gegen den Herrn geſprochen, ſagten ſie — es wäre eine Gnade, daß ich nicht gerichtet würde —

Roſe. Weiter! Weiter!

Der Alte. Ich bin alles bald gewohnt geworden. Wenn ich aber oben über mir Menſchen hörte, oder Muſik: dann hätte ich doch wohl wieder in die Welt gemocht. — Manchmal mußte ich in den kalten Nächten laut weinen — ſie ſchlugen mich aber, wenn ich weinte, da habe ich mir das auch abgewöhnt. Nun kann ich nicht mehr weinen.

Mad. Drave. Der arme Mann!

Roſe (ahnend). Alter, wer biſt du?

Der Alte. Endlich, wie ich ſo gar alt ward, bewachten ſie mich nur ſelten. Nachts blieb einmal meine Thür offen —

und ich ging fort. — Seit vielen Tagen irre ich herum und bettle.

Roſe. Und deine Verwandten?

Der Alte. O ja, ich habe Verwandte, aber ſie haben mich ausgeſtoßen. Nachher ſind ſie geſtorben, habe ich ſagen hören — aber ihre Kinder wollen mich nicht loslaſſen, meines Geldes wegen. Ach, und ich habe es ja für ſie geſpart! — Wenn ich daran denke, ziehen ſich meine Augen heiß zuſammen. — Es ſind meiner Schweſter Kinder.

Roſe. Barmherziger Gott! der alte Gronau!
Mad. Drave. Er iſt's!

Auguſte. Wie?

Roſe. Brook's Onkel — er iſt es — er iſt wieder da.

Der Alte. Er wird mich angeben! O bitten Sie doch für mich, daß er mich nicht einſperren läßt.

Auguſte. Hören Sie auf! — o hören Sie auf!

Der Alte. Nehmt Alles, was ich habe — aber laßt mich nicht wieder feſtſetzen!

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich (eiligſt). Ach Gott, Madame — ach Gott!
Mad. Drave. Was iſt?
Auguſte. Was will Er?

Friedrich. Mein Herr — mein armer Herr!
Auguſte. Was?
Mad. Drave. Was iſt mit ihm?

Friedrich. Man will ihn eben von der Wache wegbringen —

Mad. Drave. Nun?

Friedrich. Sie wollen ihn in das gemeine Gefängniß ſetzen.

Auguſte. Mein Vater! mein Vater!
Mad. Drave (faſt ohnmächtig). Ach Gott!
Roſe. Das iſt nicht möglich! nicht möglich!

Friedrich. Alle Anſtalten ſind gemacht — die Leute verſammeln ſich —

Auguſte. Mutter! liebe Mutter! O Gott, das bringt ſie um!

Roſe. Madame, Sie ſind ſchwach — wollen Sie auf Ihr Bett gebracht ſein?

Mad. Drave (betäubt). Nein, laßt mich —

Friedrich. Warum fuhr es mir auch ſo heraus! Aber —

Mad. Drave. Meine Kräfte — (Sie ſetzt ſich. Auguſte unterſtützt ſie.) Ich bin ſchwach, mein Kind!

Auguſte. Arme Mutter!

Mad. Drave. Wir wollen hin, meine Tochter!

Auguſte. Rathen Sie — rathen Sie uns, Herr Roſe!

Mad. Drave. Kommen Sie, wir wollen zu ihm — Komm, Auguſte!

Auguſte. Wie? Sie wollen hingehen? O Gott! nein! Der Anblick — das Volk — die ſchreckliche Vorkehr —

Roſe. Daß mir keiner von den Böſewichtern unter die Augen kommt! — ich ſtehe für nichts!

Mad. Drave. Gott, du ſiehſt, daß uns die Menſchen verderben — daß Niemand uns retten kann — du hilfſt uns — du mußt uns helfen! (Sie gehen.)

Der Alte. Wer erbarmt ſich meiner?

Mad. Drave. Auguſte, bleib bei ihm, bring ihn zur Ruhe. Friedrich, ſorgt für ihn — bringt ihn weg!

Friedrich. Wohin?

Mad. Drave. Wohin? — Ich weiß Niemand — keinen Freund.

Friedrich. Ich will ihn zu meiner alten Mutter bringen.

Mad. Drave. Gut. (Geht mit Roſen ab.)

Der Alte (indem Auguſte und Friedrich ihn abführen). Ihr verlaßt mich? Ihr wollt mich verrathen? Ich habe ja nichts, als dieſe grauen Haare. (Sie gehen durch eine Seitenthür ab.)

Neunter Auftritt.

Hofrath. Madame Drave. Roſe.

Hofrath. Wohin haben Sie gewollt?

Roſe. Dahin, wo ein Redlicher der Bosheit geopfert wird.

Hofrath. Sagen Sie mir, Madame —

Roſe. Sie hat jetzt Thränen zu trocknen, Herr, nicht Galle einzuſchlucken.

Hofrath. Sie werden nicht gefragt.

Mad. Drave. Laſſen Sie mich hin — Sie —

Hofrath. Nein! Abſolut unmöglich.

Mad. Drave. Wie?

Hofrath. Sie können nicht weggehen.

Roſe. Warum nicht?

Hofrath. Es iſt verboten. Schwer verboten.

Mad. Drave. Wollen Sie dem unglücklichen Mann auch die Pflege ſeines Weibes noch rauben?

Roſe. Und mit welchem Rechte unterſtehen Sie ſich —

Hofrath. Kennen Sie mich, Herr?

Roſe (heftig). Nur zu gut!

Hofrath. So wiſſen Sie, daß, wo ich auf Befehl hinkomme, man zu ſchweigen und zu thun hat.

Mad. Drave (will gehen).

Hofrath. Ohne Wortwechſel und Zeitverluſt — Sie bleiben da!

Mad. Drave. O Gott!

Hofrath. Herr Roſe — begeben Sie ſich weg.

Roſe. Nein!

Hofrath. Sonderbar! wahrlich!

Roſe. Sie ſollen das arme Weib nicht zur Verzweiflung bringen.

Hofrath. Herr, wer ſind Sie?

Roſe. Ein Bettler — durch Ihren Vater und Sie. Ein verzweifelnder Bettler; wiſſen Sie, was der vermag?

Hofrath. Sind Sie wahnſinnig?

Roſe. Vernünftig genug, um wahnſinnig zu werden. Vernünftig genug zum Einſperren; — aber nicht reich genug —

Hofrath. Herr, hüten Sie Ihren Mund!

Roſe. Und Sie Ihr Leben!

Hofrath. Das geht zu weit! —

Mad. Drave. Herr Roſe, um Gottes willen!

Roſe. Habe ich kein Gewehr, ſo will ich dieſen Stock als eine Keule gebrauchen, Handlanger der feilen Gerechtigkeit —

Mad. Drave (hält ihn von Gewaltthätigkeit zurück).

Hofrath. Es ſind Leute mit mir gekommen — und ich habe carte blanche. Nutzen Sie die Warnung, weil es noch Zeit iſt, und begeben Sie ſich weg.

Rose. Ich will mich weg begeben; (wüthend) aber du sollst — (innehaltend, dann mit Nachdruck) ich begebe mich weg! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Hofrath.

Mad. Drave. O mein Herr — wenn Sie jemals liebten — wenn Sie im Unglück für Jemand zitterten — Vater oder Schwester — wenn Sie lieben, so fühlen Sie meine unaussprechliche Angst, so erbarmen Sie sich und lassen mich hin.

Hofrath. Madame, ich habe den Auftrag, Sie über etwas zu befragen. Die Mittel, Wahrheit zu finden, habe ich bei mir. Aufrichtigkeit, Willfährigkeit kann viel gut machen; und Ihre Lage durch Milde, die man alsdann höhern Orts employiren will, bessern.

Mad. Drave. Was soll ich sagen? geschwind!

Hofrath. Befriedigen Sie mich ganz — so verspreche ich Ihnen — Sie sollen zu Ihrem Mann.

Mad. Drave. Fragen Sie.

Hofrath. Nun denn — wer ist bei Ihnen im Hause?

Mad. Drave. Im Hause?

Hofrath. Es ist ein Fremder bei Ihnen.

Mad. Drave. Ein Fremder?

Hofrath. Oder Bekannter — wie Sie wollen.

Mad. Drave (verlegen). Das ich nicht wüßte —

Hofrath (strenge). Keine Unwahrheit! daß er im Hause ist, weiß ich gewiß! Man hat ihn hereingehen sehen. Ich weiß es gewiß! Es ist ein alter Mann.

Mad. Drave (halb vor sich). Ach Gott!

Hofrath. Wo ist er?

Mad. Drave. Mein Herr —

Hofrath. Schnell — bestimmt, wo? Meine Begleitung weiß Thüren zu öffnen — (Dringend.) Läugnen vollendet Ihr Unglück. Wo ist er?

Mad. Drave (setzt sich entkräftet). Oben —

Hofrath. Durch das Geständniß ersparen Sie sich großen Verdruß. Ich werde mich umsehen. Sie, Madame, gehen indeß nicht von hier. Doch, das wird sich wohl von selbst verbieten! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Friedrich.

Auguste. Liebe Mutter — was will der Hofrath oben?

Friedrich (aus der Mitte). Madame, was ist Ihnen?

Mad. Drave. Können wir den alten Mann nicht retten?

Auguste. Er ist von Entkräftung eingeschlummert.

Mad. Drave. Der Hofrath sucht ihn —

Auguste. Mein Gott!

Mad. Drave. Er wird ihn fortführen.

Auguste. Noch hat er wohl das Zimmer nicht gefunden. Friedrich, führe ihn weg.

Friedrich. Unten im Hause sind zwei Gerichtsdiener.

Auguste. Wenn man ihn oben auf dem Boden verstecken könnte!

Friedrich. Ich will es versuchen. (Geht, wo der Hofrath abgegangen ist.)

Mad. Drave. Mußte mir das noch werden! Mußte ich in der Betäubung dieſen armen, unglücklichen Mann verrathen!

Auguſte. Wo Brook nur bleibt — ach — er wollte uns retten — er verſprach es ſo zuverläſſig!

Mad. Drave. Ich will nichts mehr hoffen. Was vermag der beſte Wille gegen die Gewalt, welche dieſe Böſewichter haben!

Friedrich. Madame, das bricht mir das Herz!

Mad. Drave. Er hat ihn gefunden?

Friedrich. Ja!

Auguſte. Ich will zu ihm gehen, und reden, was die Verzweiflung mir eingibt! (Geht.)

Friedrich. Der alte Mann hängt mit Thränen an ſeinem Halſe, küßt ihn, und nennt ihn einmal über das andere: mein lieber Philipp! Sicher hat ſich der Hofrath für den ehrlichen Herrn Brook ausgegeben!

Mad. Drave. Böſewicht! — tückiſcher Böſewicht! Geht doch — ſucht den jüngſten Brook! — Zwar, wo ſollt Ihr ihn ſuchen!

Zwölfter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Meine gute Madame Drave! —

Mad. Drave (erſchrocken). O mein Gott!

Kanzler (zu Friedrich). Geht ein bischen vor die Thür hinaus, mein Freund! — Erſchrecken Sie nicht, liebe Madame!

Mad. Drave. Wer kann Sie ohne Schreck und Verwünſchung ſehen, mein Herr!

Kanzler. Nicht doch! Wer meine Gesinnungen kennt —

Mad. Drave. Wir haben sie erfahren.

Kanzler. Wird sagen, ich sei ein ehrlicher Deutscher, der dem lieben Mitchristen hilft, wo es nur thunlich ist. Sagen Sie mir doch, war mein Sekretarius, der ehrliche Herr Brand, noch nicht hier?

Mad. Drave. Bei mir nicht.

Kanzler. Also bei einem Andern. Bei wem, meine Beste —

Mad. Drave. Bei dem jüngsten Herrn Brook!

Kanzler (erschrocken). Bei dem? (Gefaßt.) Nun, das freut mich. Aber mein Gott, wenn er da war, wie geht es denn zu, daß Sie noch weinen? Wie kommt es, daß eine so wackere Ehefrau mir altem Manne nicht die Hand reicht!

Mad. Drave. Spotten Sie meiner?

Kanzler. Wo ist denn Herr Drave?

Mad. Drave. Herr Kanzler?

Kanzler. Ist er noch nicht hier?

Mad. Drave. Hier —

Kanzler. Ich habe ihn ja frei gegeben!

Mad. Drave. Frei!

Kanzler. Ei ja doch.

Mad. Drave (dankend). O mein Herr, so segne ich Sie!

Kanzler. Nun, so ist's recht. Das höre ich gern. Ei, ich komme ja lediglich, mich mit Ihnen zu freuen.

Mad. Drave. Vergeben Sie, wenn ich es nicht begreife!

Kanzler. Eine obrigkeitliche Person säet mit Jammer und erntet mit Freuden. Erst mußte ich den Waisen Recht schaffen, und auch gegen den tugendhaften Drave hart sein,

Andern zum Exempel. Nun aber will ich ihn erheben. Ja, ich bin ein Menschen- und Bürgerfreund. Kann ich Ihrem Manne mit meiner Armuth beispringen, daß er zahlen und sich retten kann: so soll es gern geschehen, und ich will mir das Labsal bereiten, einem wackern Manne auf die Beine zu helfen.

Mad. Drave. Diese Gesinnungen —

Kanzler. Habe ich von Kindesbeinen an geübt. Dafür hat mich auch der liebe Gott gesegnet mehr als ich würdig bin!

Mad. Drave. Was soll ich Ihnen sagen, Herr Kanzler? Sie sehen, wie Ihre Aeußerungen mich befremden; das kann ich nicht bergen. Aber ist es mit Ihrem Anerbieten Ernst —

Kanzler. Nun freilich —

Mad. Drave. So zählen Sie auf den herzlichsten Dank.

Kanzler. Sehen Sie, wer, wie ich, das Rachschwert der Gerechtigkeit tragen muß, kann nicht geliebt sein. So ist es auch im Punkt des alten entlaufenen Gronau —

Mad. Drave. O mein Herr —

Kanzler. Für den habe ich gesorgt, wie ein Bruder —

Mad. Drave. Erbarmen Sie sich seiner —

Kanzler. Er soll hier im Hause sein, meint mein Samuel.

Mad. Drave. Der Herr Hofrath ist oben bei ihm. Ach mein Herr —

Kanzler. Ist er hier? Gott sei tausendmal gelobt!

Mad. Drave. Haben Sie Mitleid mit ihm.

Kanzler. Das muß ich ja, als Obrigkeit; wie viel-

mehr als Mitmenſch und Chriſt! Ich habe nun nur eine Bitte an Sie: — daß Sie den alten Mann im Hauſe behalten und ſich ſeiner annehmen. Ich ſehe das als einen Fingerzeig von unſerm Herr Gott an, daß er daher gekommen iſt. Darum möchte ich nun auch, daß er künftig hier bliebe.

Mad. Drave. Ich bin außer mir vor Dankbarkeit!

Kanzler (reicht ihr die Hand). Das iſt ja ſcharmant. Sehen Sie, dergleichen köſtliche Augenblicke verſüßen mir mein ſchweres Richteramt! — Lediglich das wünſche ich, daß er nicht zum Spektakel in der Stadt herumlaufe.

Mad. Drave. Wir wollen für ihn ſorgen.

Kanzler. Thun Sie es, Sie werden den Segen Gottes davon haben. Wie viel Thränen hat mich der arme Mann ſchon gekoſtet, wenn ich Nachts alle Nothleidende meinem Schöpfer im Gebet vorgetragen habe. Ehemals war er ein unruhiger Mann. Nun wird er ſich gebeſſert haben.

Mad. Drave. Er iſt ein Gegenſtand des Erbarmens.

Kanzler. Richtig! — wo bleibt nur unſer Herr Drave? — Es ſoll dem alten Manne in ſeiner zeitherigen Verpflegung nicht zum beſten ergangen ſein? Da ſehen Sie, wie man bedient und berichtet wird! — Nun — wo ſind denn die Brooks?

Mad. Drave. Ich weiß es nicht.

Kanzler. Schade, daß der Aelteſte ſo unruhig iſt. Ich habe ihn zur Admonition ein bischen anhalten laſſen. Mein Sekretär, der denn mein Herz kennt, hat ihn entlaſſen. Das freut mich. Da habe ich dann gehofft, die Brüder hier zu finden und ihnen beiden, nebſt unſerm ehrlichen Drave einige heilſame Erinnerungen zu geben, für ihr künftiges Glück.

Iſt mir recht leid, daß ſie nicht da ſind. Erwarten Sie dieſelben nicht?

Mad. Drave. Ich weiß nicht, wo ſie ſind. Gar nicht.

Kanzler (unruhig). So, ſo!

Mad. Drave. Alſo kommt mein Mann doch nicht in ein anderes Gefängniß —

Kanzler. Bewahre uns Gott! das war falſch expedirt.

Mad. Drave. Aber die Gerichtsdiener im Hauſe —

Kanzler. Blinder, dummer Eifer. Sie meinen, ſie müßten überall ſein. Ich habe ſie angefahren, und weggeſchickt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Drave.

Drave. Erlöſt! (Er umarmt ſeine Frau.) Gutes Weib — (Er ſieht den Kanzler.) Was wollen Sie hier?

Kanzler. Mich über mein Werk freuen!

Mad. Drave. Lieber Mann, der Herr Kanzler erbietet ſich, dir zu helfen und —

Kanzler. Ja, mein Lieber!

Vierzehnter Auftritt.

Hofrath. Auguſte. Vorige.

Hofrath. Schon da, mon cher père? Nunmehr kann der Alte fortgebracht werden.

Auguſte (tritt ein). Vater!

Drave. Weib! Auguſte! — habe ich euch wieder! (Sie umarmen ſich.)

Kanzler (hat unterdessen mit dem Hofrath, welcher sehr über das Gesagte erschrocken ist, gesprochen). Sieh, mein Sohn, das ist was für mein altes, ehrliches, deutsches Herz, wenn sich gute Menschen letzen!

Mad. Drave (redet unter dieser Rede mit ihrem Manne, und deutet dabei auf das Zimmer, wo der alte Gronau ist).

Drave (eilt dahin). Ich muß ihn sehen!

Kanzler. Du kannst nun gehen, Samuelchen.

Hofrath. Ich empfehle mich bestens. (Geht ab.)

Kanzler. Zu heftig, zu ambitiös, nicht genug christliche Demuth. Sonst ein gutes Blut! — Ich wundere mich doch, daß die Herren Brook's nicht kommen. Es wird denn also doch wohl Zeit, daß ich auch wegfahre. Es bleibt im Uebrigen gänzlich bei Allem und Jedem, was ich offerirt habe.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Drave mit dem alten **Gronau.**

Drave. Setze dich, alter Freund! (Er macht ihn sitzen.)

Auguste (stellt sich zu ihm).

Drave (tritt zum Kanzler). Herr Kanzler —

Kanzler (ohne ihn anzusehen). Er — er — hat sehr gealtert!

Drave. Sehen Sie ihn an. Ich kann nichts sagen, was der Anblick nicht spräche.

Kanzler. Nun soll es ihm sehr gut ergehen!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Philipp und **Ludwig Brook.**

Philipp und **Ludwig** (sie treten Arm in Arm ein, trennen und umarmen Drave). Wir sind gerettet!

Digitized by Google

Drave. Seid einig — war der Segen eures Vaters!

Philipp (ſieht den Kanzler). Ha!

Kanzler. Ich will — Pſt — ein Wort unter uns, junger Herr!

Philipp. Herr Kanzler — meine Papiere ſind bei dem Miniſter von Strahlheim. —

Ludwig. Und Ihr Sekretär iſt da — auch ich war dort.

Philipp. Entwaffnen Sie ihn durch Offenheit! Sie ſind verloren!

Kanzler. Meine Herren, ich bin eine von dem gnädigſten Fürſten geſetzte Obrigkeit —

Philipp. Der Miniſter erwartet Sie. Gehen Sie, ehe Sie geholt werden. Das Gericht über Sie ſteht auf Ihrer Stirne — nehmen Sie uns den Anblick des Zähneklapperns — und gehen Sie fort!

Kanzler. Ich ſtehe in Gottes Hand. (Geht.) Meine Sincerität geht vor mir her.

Philipp. Ich werde mündig erklärt, Ihre Rettung ſteht bei mir, und iſt alſo vollendet.

Ludwig. Bruder! kannſt du mir vergeben?

Philipp. Ich liebe dich unausſprechlich und habe dein Herz nie verkannt. (Sie umarmen ſich.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Roſe.

Roſe. Lieber Drave — nun — habe ich doch heute noch eine Freudenthräne weinen können! Gott ſei dafür gelobt!

Der Alte (der etwas vorher ſchon aufgeſtanden war, halblaut zu Auguſten). Was iſt das? — wer ſind denn die?

Drave. Meine Söhne — eure Eintracht iſt ſchon belohnt! — Faßt euch — ſeht dorthin! — (Er deutet auf Gronau, hält aber beide feſt in ſeinen Armen) Schont den alten Mann!

Beide. Wie?

Drave. Euer alter Onkel Gronau!

Philipp (macht ſich los und umfaßt den Onkel). Mein Onkel, mein Onkel!

Ludwig (ebenfalls). Ihrer Schweſter Söhne!

Philipp. Philipp!

Ludwig. Ludwig!

Philipp. Guter Onkel!

Ludwig. O mein lieber Onkel!

Der Alte. O — o!

Auguſte. Gott! welch ein Anblick!

Der Alte (beide anſehend). Seid ihr es? Seid ihr meiner Marie Söhne?

Drave (auf Philipp zeigend). Der iſt dein Retter!

Der Alte (zu Philipp). Sieh mich an — ich glaube — ich kann mich nicht mehr ſo recht beſinnen — (Zu den Andern.) aber ich glaube, er iſt es!

Mad. Drave (herzlich). Ja, er iſt es.

Der Alte. Alſo Philipp biſt du?

Philipp. Ja, guter Onkel.

Der Alte (trocknet die Augen, ſieht ihn an und weint laut). Küſſe mich, Philipp!

Ludwig (gerührt zu allen). Ja — ihm gehört der kräftigſte Segen.

Der Alte. Zeige mir deinen Bruder — den zweiten Sohn meiner ſeligen Schweſter.

Ludwig (ihn umarmend). Ach!

Digitized by Google

Der Alte. Du meinſt es auch gut — ja, recht gut. Gott ſegne dich!

Drave. Frau — Auguſte — Roſe! — Welche Seligkeit!

Ludwig. O ich will recht gut werden. (Mit Schmerz und Ehrfurcht, doch ohne den Affekt zu ändern.) Vater! — gekränkter, gemißhandelter Vater — Mutter! Auguſte — meine Auguſte! Können Sie jetzt noch meine Reue annehmen?

Drave. Ich habe gelitten! wiſſen Sie das?

Ludwig (wendet ſich ab). O Gott!

Mad. Drave. Lieber Mann!

Philipp. Ich bürge für Ludwig.

Ludwig. Der Blick — der — o Sie vergeben! — Dank, Dank, tauſend Dank! werden Sie dem Reuigen ſeinen Schutzengel weigern?

Drave. Prüfung mag bewähren.

Ludwig. Die härteſte!

Drave. Bevor aber — keine Heirath!

Ludwig. Aber —

Drave (feſt). Bevor keine Heirath! — Ehrwürdiger Greis! Ich gebe dir Kinder, die dein Alter pflegen ſollen. — Roſe, hier iſt deine Tochter. Bei ihr wirſt du leben und ſterben.

Der Alte (den ſeine Neffen umarmt haben). Gott ſegne die Kinder meiner Schweſter Marie! — O zieht eure Arme noch nicht unter mir weg! Dieſe Arme brachen meine Ketten! — in dieſen Armen will ich ſterben. Gott — es ſchmachten noch viel Unglückliche im Finſtern — ſende ihnen ihre Retter, daß ſie in Frieden ſterben!

Drave (wie halb vor ſich). Guter Philipp, wir gewinnen Alle; was gewinnſt du?

Philipp. Meinen Bruder, und neuen Muth für das Gute.

(Philipp und Ludwig umarmen sich.)

Drave. Seid einig, war der Segen eurer Eltern. Gott sei Dank, er ist erfüllt. Und nun heiter, gutes Weib! Sieh, wir sind am Abend unsers Lebens, wir werden unsere Rechenschaft dort oben bald ablegen. Sei's immer, daß wir litten! Für Pflicht und Tugend dulden — das macht die letzte Stunde sanft!

Inhalt.

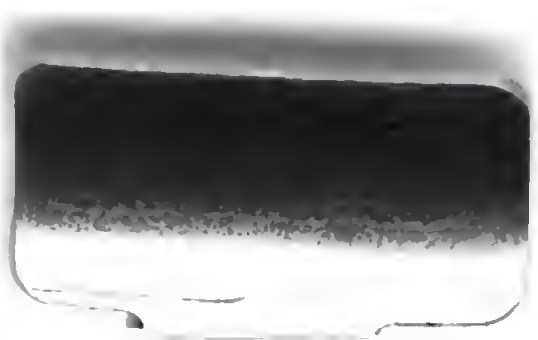
	Seite
Albert von Thurneiſen	3
Die Mündel	91

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

67 74 A A 30

A 729,992

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01468 2333



Digitized by Google